

Ber. z. dt. Landeskunde	Bd. 68, H. 1, 1994, S. 215—260	Trier
-------------------------	--------------------------------	-------

**BESPRECHUNGEN UND HINWEISE AUF NEUES SCHRIFTTUM**

Die Besprechungen in dieser Rubrik sind in der Regel in zwei Spalten angeordnet. Die linke Spalte enthält die Besprechungen, die rechte Spalte die Hinweise auf neues Schrifttum. Die Besprechungen sind in der Regel in zwei Spalten angeordnet. Die linke Spalte enthält die Besprechungen, die rechte Spalte die Hinweise auf neues Schrifttum.

Die Besprechungen in dieser Rubrik sind in der Regel in zwei Spalten angeordnet. Die linke Spalte enthält die Besprechungen, die rechte Spalte die Hinweise auf neues Schrifttum. Die Besprechungen sind in der Regel in zwei Spalten angeordnet. Die linke Spalte enthält die Besprechungen, die rechte Spalte die Hinweise auf neues Schrifttum.

1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900	1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900	1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900
--	--	--

The following table shows the number of persons who have been admitted to the office of Justice of the Peace since the year 1875, and the number who have been removed from the office since the year 1875. The number of persons who have been admitted to the office of Justice of the Peace since the year 1875, and the number who have been removed from the office since the year 1875, is as follows:

Year	Admitted	Removed
1875	1	0
1876	1	0
1877	1	0
1878	1	0
1879	1	0
1880	1	0
1881	1	0
1882	1	0
1883	1	0
1884	1	0
1885	1	0
1886	1	0
1887	1	0
1888	1	0
1889	1	0
1890	1	0
1891	1	0
1892	1	0
1893	1	0
1894	1	0
1895	1	0
1896	1	0
1897	1	0
1898	1	0
1899	1	0
1900	1	0

ALLNOCH, Norbert: Windkraftnutzung im Nordwestdeutschen Binnenland. Ein System zur Standortbewertung für Windkraftanlagen. — Münster: Ardey 1992. 46 Abb., 19 Tab. = Westfälische Geographische Studien Bd. 44. ISBN 3-87023-035-5. XIV u. 160 S. DM 29,80.

Die Untersuchung „Windkraftnutzung im Nordwestdeutschen Binnenland“, die Norbert ALLNOCH 1992 als Doktorarbeit am Geographischen Institut der Universität Münster vorlegte, ist ein weiteres Beispiel für die rege Tätigkeit der Abt. Grenzschichtklimatologie um Prof. Dr. J. WERNER. ALLNOCH hat sich seit 1990 in 19 Veröffentlichungen mit dem Thema Windenergienutzung auseinandergesetzt, wobei er das Schwergewicht auf die wirtschaftlichen Aspekte (Marktanalysen) und die wissenschaftlich fundierte Vermittlung neuester Erkenntnisse auf diesem Gebiet an eine breitere interessierte Öffentlichkeit legte.

Ziel der nun vorgelegten Studie war die Entwicklung eines „integrierten klimageographisch-technisch-wirtschaftlichen Standortevaluations-systems“ für Windkraftanlagen (WKA).

Nach dem Anlaufen verschiedener Förderprogramme und gesicherter Vergütungen für die Einspeisung von mit WKAs erzeugtem Strom in Deutschland ist es zu einem wahren Boom auf diesem Sektor der Nutzung erneuerbarer Energie gekommen. Nannte ALLNOCH noch einen Ertrag von 8,3 Mio kWh aus der gesamten Windkraftnutzung in Deutschland für 1989, hat sich dieser im Jahr 1993 mit 196,8 Mio kWh schon mehr als verzwanzigfach. Diese Zahlen verdeutlichen schon die Notwendigkeit einer möglichst genauen Abschätzung eines potentiellen WKA-Standortes mit Hilfe eines Expertensystems durch die zukünftigen Betreiber.

Das Standortevaluationsystem behandelt die drei entscheidenden Größen Windklimatologie, WKA-Technik und Wirtschaftlichkeit.

Zur Beschreibung der Windverhältnisse an einem bestimmten Standort stellt er ein in Münster entwickeltes Relief-Strömungsmodell vor, dessen Einsatzmöglichkeiten an einem exemplarischen Standort im Sauerland demonstriert werden. In dem Kapitel WKA-Technik stellt er für die Gegebenheiten des nordwestdeutschen Binnenlandes zurecht heraus, daß während zirka 30 Prozent der Jahresstunden die Windgeschwindigkeiten für die Elektrizitätserzeugung nicht ausreichend sind. Ausgehend davon diskutiert

er, welche technischen Merkmale eine WKA unter diesen Bedingungen haben sollte. Daß trotzdem WKAs dort wirtschaftlich betrieben werden können, zeigen seine exemplarischen Rechnungen im Kapitel „Wirtschaftlichkeit“. Die dort zugrunde gelegte 80 kW-WKA erreicht nach rund 15 Jahren den pay-back Zeitpunkt, von hier an erwirtschaftet die Anlage Gewinn. Geht man von einer Lebensdauer von 20 Jahren aus, wären die Investitionen also ökologisch wie ökonomisch sinnvoll gewesen.

ALLNOCHs Kalkulationen, die in dem von ihm entwickelten Evaluationssystem an Standardbeispielen vorgestellt wurden, belegt er am Schluß des Buches mit einem konkreten Beispiel der WKA-Nutzung durch einen landwirtschaftlichen Betrieb im Münsterland. Diskutiert werden unter Zugrundelegung der gegebenen lokal-klimatischen Verhältnisse und des Stromverbrauches des Betriebes die Verwendung zwei verschiedener WKA-Anlagentypen, des weiteren bei einem Typ die Nutzung unterschiedlicher Nabenhöhen.

Abschließend sei zu diesem Buch zu sagen, daß es durch seine gute Lesbarkeit und die verständlich dargestellte Berechnung der verschiedenen Parameter, die für die Bewertung einer geplanten Windenergienutzung beachtet werden müssen, für WKA-Interessenten eine wichtige Informationsquelle und Entscheidungshilfe ist.

Jürgen STEINRÜCKE, Bochum

ATLAS ZUM NITRATSTROM  
IN DER BUNDESREPUBLIK  
DEUTSCHLAND: Rasterkarten  
zu geowissenschaftlichen Grundlagen,  
Stickstoffbilanzgrößen und  
Modellergebnissen. Hrsg. v. F.  
Wendland (Gesamtleitung) unter  
Mitarbeit von R. Becker u. a. — Berlin,  
Heidelberg, New York, London,  
Paris, Tokyo, Hong Kong,  
Barcelona, Budapest: Springer 1993  
XI u. 96 S., 13 Tab. u. 10 Abb.  
ISBN 3-540-56706-2. DM 168,00.

Der „Atlas zum Nitratstrom in der Bundesrepublik Deutschland“ dokumentiert den Abschluß der ersten Projektphase eines vom Bundesministerium für Forschung und Technologie geförderten Verbundprojektes zur „Nitratbelastung der Grundwässer“. Ziel dieser Studien ist die

großräumige Verfolgung des Nitratstromes im Grundwasser aus flächenhaften Quellen vom Eintrag in den Boden bis hin zum Austrag in die Oberflächengewässer. Erstmals wurde in diesem Projekt in relativ kurzer Zeit (Projektbeginn 1. 10. 1991) eine Angleichung und Aktualisierung der Datenbestände der alten Bundesländer (ABL) und der neuen Bundesländer (NBL) in seinem neuen Gebietsstand durchgeführt; wobei bestehende Daten übernommen werden konnten (Beispiel: Mittlerer Jahresniederschlag), andere jedoch neu erhoben bzw. angepaßt werden mußten (Beispiel: Bodenarten). Die hieraus entstandenen Übersichtskarten dokumentieren hydrologische, pedologische und hydrogeologische Basissachverhalte sowie weiterführende Informationen zur Grundwasserdynamik, zur Stickstoffbilanz und zur potentiellen Nitratbelastung des Grundwassers. So ist es beispielsweise möglich, für ein Gebiet grundlegende Informationen über die Niederschlagsverteilung im Verlauf eines Jahres, den Anteil der Sommerniederschläge im Verhältnis zu den Winterniederschlägen, den Flurabstand des Grundwassers, die vorherrschende Bodenart, die Reliefenergie oder die Durchlässigkeit der grundwasserführenden Gesteinseinheiten zu ermitteln und spezielle Informationen zur jährlichen Stickstoffmineraldüngung oder zur Nitratkonzentration des Grundwassers zu ermitteln.

Der Atlas enthält 31 farbige Rasterkarten im Maßstab 1:3 500 000, die durch Erläuterungen in Form von Texten, Tafeln und Diagrammen ergänzt werden. Die Angaben zu den Quellen des Datenmaterials werden zu jeder Karte beschreibend gegenübergestellt und kritisch bewertet. Zur räumlichen Orientierung ist eine Overlay-Folie mit Ländergrenzen, Bezirksgrenzen und Kreisgrenzen vorhanden.

Die Karten setzen sich aus Rasterelementen zusammen, wobei jede Rastereinheit eine Fläche von 3 x 3 km repräsentiert. Die Rastereinheiten beziehen sich auf das Gauß-Krüger-Koordinatensystem und können somit genau positioniert werden. Das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland umfaßt 39 709 Rasterelemente, wovon 69 Prozent auf die alten Bundesländer und 31 Prozent auf die neuen Bundesländer fallen. Durch die Schaffung von identischen Gebietseinheiten ist es möglich, unterschiedliche Informationen miteinander zu verknüpfen und nach verschiedenen Aspekten neu auszuwerten.

Bei einer näheren Betrachtung der Kartenvielfalt stößt der Betrachter auf größere Unterschiede bei einigen Merkmalsausprägungen der alten Bundesländer gegenüber denen der neuen Bun-

desländer. So trennt sich zum Beispiel die „Potentielle Sickerwasserhöhe“ fast genau an der ehemaligen Staatsgrenze mit deutlichem Abfall der Werte nach Osten hin. Bei ähnlichen pedologischen und geologischen Bedingungen der neuen Bundesländer mit denen der Norddeutschen Tiefebene wirkt sich hier als Faktor deutlich die Niederschlagsmenge aus, die bis auf einige südliche Mittelgebirgsbereiche deutlich geringer ausfällt (Jahresniederschlagsmittelwert ABL 829 mm, NBL 608 mm). Aus den bereits genannten Unterschieden resultiert bei der Bewertung der potentiellen Nitratbelastung der Sickerwasser die hohe Konzentration in den neuen Bundesländern, die sich aus dem Zusammenspiel von geringerem Jahresniederschlag und der Höhe des Stickstoffüberschusses ergibt. Innerhalb der alten Bundesländer sind die Standorte mit hoher Nitratkonzentration vor allem Gebiete mit landwirtschaftlichen Sonderkulturen (Beispiel: Niederrheinische Bucht, Oberhessische Senke und Wetterau, Rhein-Main-Gebiet) und Regionen mit hohem Viehbestand (Beispiel: Vechta-Oldenburg).

Auf diese Weise lassen sich durch Kombination der vielfältigen Informationen Sachverhalte bis auf Kreisgrenzenebene verfolgen, beschreiben und auswerten. Durch Anpassung anderer Vorhaben an den hier vorgelegten Standards ist es möglich, eine einheitliche Basis für die Verwaltung von raumbezogenen Daten in der Bundesrepublik Deutschland zu schaffen. Der „Atlas zum Nitratstrom in der Bundesrepublik Deutschland“ ist ein hervorragendes kartographisches und detailliert-informatives Mittel über das Gesamtgebiet der Bundesrepublik Deutschland, das durch seine Aktualität sowohl für Planer, Umweltexperten und Wissenschaftler als auch für den ökologisch interessierten Bürger von großer Bedeutung ist.

Dirk SCHNEIDER, Frankfurt am Main

BÄHR, Jürgen, KÜHL, Danielle u. Michael NEUMEYER: Mietspiegel der Landeshauptstadt Kiel. Gutachten zur Ermittlung der ortsüblichen Vergleichsmieten im März 1992. — Kiel: Geogr. Inst. d. Univ. 1992. 106 S., 17 Tab., 12 Abb. u.

## Anhang. = Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung Nr. 26. DM 20,00.

Einen Mietspiegel zu erstellen bedeutet, auf der Basis der in den vergangenen drei Jahren neu festgelegten Mieten das ortsübliche Mietniveau für nicht preisgebundene Wohnungen vergleichbarer Art, Größe, Ausstattung, Beschaffenheit und Lage zu ermitteln, um damit einen Maßstab für angemessene Miethöhen bei Mietsteigerungen und Neuvermietungen zu erhalten. Auf den ersten Blick scheint es sich dabei um eine einfach zu lösende empirisch-methodische Aufgabe zu handeln. Der Leser der vorliegenden Untersuchung wird aber relativ schnell eines Besseren belehrt. Nach grundlegenden Informationen über die Aufgabe und die gesetzlichen Grundlagen von Mietspiegeln verdeutlichen die Autoren die erheblichen Probleme, die bei der Operationalisierung von wesentlichen Variablen, bei der Erfassung mietspiegelrelevanter Wohnungen und schließlich bei der Art und Weise der Darstellung des Ergebnisses auftreten.

Zu den inhaltlich-methodischen Problemen hinzu treten rechtliche Unwägbarkeiten. So lassen es die gesetzlichen Grundlagen offen, ob die real vorhandenen Mietpreisunterschiede bei Wohnungen gleicher Qualität durch entsprechend große Spannen im Mietspiegel zum Ausdruck kommen sollen, oder ob vielmehr die Vorgabe von normativen, enger gefaßten Mietpreisrichtgrößen intendiert ist. Unzulänglichkeiten in der Gesetzgebung werden durch eine nicht immer widerspruchsfreie Rechtsprechung ersetzt.

In den zentralen Teilen der Studie werden das Konzept der Untersuchung, die Erhebungsverfahren und die methodischen Schritte der Auswertung und Datenaufbereitung in sehr verständlicher Weise ausführlich vorgestellt. Angesichts der vielfältigen Probleme entsteht ein adäquates Konzept, das in sensibler Argumentation gegenüber möglichen Einwänden inhaltlich und methodisch abgesichert wird. Die Vorgehensweise bei den Erhebungen, einer schriftlichen Vermieter- und einer mündlichen Mieterbefragung, erfolgt mit lehrbuchhafter Konsequenz und Gründlichkeit. Aufwendige Berechnungen und Datenkontrollen sprechen für eine sorgfältige Auswertung der erhobenen Daten.

Als Darstellungsvariante bietet sich neben dem konventionellen Tabellenmietspiegel die Alternative des Regressionsmietspiegels an, der auf der Grundlage einer multiplen Regressionsanalyse einen Algorithmus zur differenzierteren Berechnung von Miethöhen bereitstellt. Nach

ausführlicher Diskussion kommen die Autoren zu dem Schluß, daß dem Regressionsmietspiegel trotz mancher Nachteile und Bedenken der prinzipielle Vorzug zu geben sei. Die Untersuchung wird so angelegt, daß sowohl ein Tabellen- als auch ein Regressionsmietspiegel entstehen kann. Daß die Entscheidung letztlich zugunsten eines modifizierten Tabellenmietspiegels ausfällt, liegt — entgegen der wissenschaftlichen Überzeugung — vor allem an dem Umstand, daß die juristische Akzeptanz der konventionellen Mietspiegelvariante eher gewährleistet zu sein scheint. Vorgaben der Rechtsprechung sind im Zweifelsfall gewichtiger als wissenschaftliche Argumente, wenn es darum geht, einen Mietspiegel zum Zweck der Rechtssicherheit „juristisch wasserdicht“ zu gestalten.

Die regressionsanalytischen Berechnungen helfen allerdings, maßgebliche Variablen für die Gestaltung der Tabellen zu reflektieren. Deutlich wird unter anderem, daß herkömmliche Merkmale wie zum Beispiel das Baualter zu zunehmend weniger mietspreisdifferenzierend wirken, insbesondere als Folge der baulich-sozialen Aufwertung des Altbaubestands. Mit den Variablen „Badausstattung“ und „Küchenausstattung“ gelingt es, aussagekräftigere Merkmale zu identifizieren, die die Variation der Miethöhen beeinflussen.

Trotz einer in jeder Hinsicht vorbildlichen Vorgehensweise kann das Ergebnis der Untersuchung, der am Ende aufgestellte Tabellenmietspiegel, nicht vollends befriedigen. Die Tabelle weist für die einzelnen Wohnungskategorien sowohl Mittelwerte auf als auch Mietpreisspannen, die gewissermaßen das Ausmaß der vertretbaren oder üblichen Streuung um den Mittelwert repräsentieren. Diese Streuung fällt erheblich aus. Für eine vor 1976 errichtete, zwischen 45 und 60 qm große Wohnung in einfacher Lage mit normaler Bad- und guter Küchenausstattung ergibt sich zum Beispiel bei einem Mittelwert von 8,65 DM/qm eine Spanne von 5,54 bis 11,76 DM/qm. Zwar ermitteln die Autoren eine Reihe von mietspreismodifizierenden positiven und negativen Merkmalen, die die Variation innerhalb der Spannen begründen helfen. Eine quantitative Fixierung in DM-Beträgen für Zu- und Abschläge unterbleibt aber, weil eine solche Fixierung aus statistischen Gründen nicht haltbar erscheint. Dies unterstreicht auf der einen Seite die Seriösität der Untersuchung, auf der anderen Seite werden dadurch aber Probleme und Auseinandersetzungen bei der Anwendung des Mietspiegels unweigerlich vorprogrammiert. In der Konsequenz werden wieder einmal Ge-

richte über Probleme zu urteilen haben, die aus wissenschaftlicher Sicht nicht hinreichend lösbar sind.

Die Diskrepanz zwischen Aufwand und Ergebnis kann jedoch kaum der Forschergruppe angelastet werden, sie liegt vielmehr in den immanenten Rahmenbedingungen und Restriktionen bei Mietspiegeluntersuchungen begründet. Ein gewichtiger Grund für die erheblichen Spannen der Mietpreise besteht darin, daß eben real existierende Verhältnisse abgebildet werden. Mehr oder weniger gleichartige Wohnungen werden auf unterschiedlichen Mietpreinsniveaus vermietet. Faktoren, die dieses Phänomen erhellten, sind aus der Literatur bekannt: zum Beispiel die Spaltung der Mietpreise in niedrigere Mieten bei bestehenden Mietverhältnissen (auch nach Mietsteigerungen) und höhere Mietpreise bei Neuvermietungen, das höhere Mietniveau bei vermieteten Eigentumswohnungen insbesondere nach Umwandlungen und anderem mehr. Derartige Faktoren haben offensichtlich in jüngerer Zeit an Bedeutung gewonnen.

Hinzu kommt eine stärker werdende Diversifizierung des Wohnungsmarkts. Während sich der Wohnungsmarkt früher vor allem durch den Wohnungsneubau veränderte, finden seit etlichen Jahren die entscheidenden Modifizierungen im Wohnungsbestand statt. Durch Modernisierungen, Umwandlungen in Wohneigentum, aber auch infolge einer Neubewertung von Lagefaktoren („inner-city chic“) werden vielgestaltige neue Wohnungsteilmärkte geschaffen. Tabellenmietspiegel, die im Interesse von Handhabbarkeit und Repräsentativität der dargestellten Werte dem Zwang zu einer stark modellhaften Vereinfachung von Wohnungskategorien unterliegen, können solche Verhältnisse nur unzureichend abbilden.

Insgesamt schärfen die methodenkritischen und differenzierten Argumentationen, die sehr sorgfältigen Datenanalysen und vor allem die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchungen den Blick für die Frage, inwieweit es unter heutigen Bedingungen überhaupt noch besonders sinnvoll ist, einen Mietspiegel mit ortsüblichen Vergleichsmieten zu erstellen, der in konventioneller Tabellenform die Realität der vorhandenen Mietpreise und Preisspannen abbildet. Wenn das Instrument Mietspiegel im Interesse einer vernünftigen Abstimmung von Vermieter- und Mieterinteressen zum Einsatz kommen soll, dann — und diese Schlußfolgerung legen die Argumentationen und Ergebnisse der Studie nahe — vielleicht besser dadurch, daß der normative Charakter mehr zum Ausdruck und die

adäquatere methodische Alternative des Regressionsmietspiegels zur Anwendung kommt. Solche Gedanken implizieren die Aufforderung an den Gesetzgeber, die gesetzlichen Grundlagen zu überdenken und in entscheidenden Punkten zu konkretisieren.

Alles in allem stellt die Kieler Mietspiegeluntersuchung einen sehr interessanten und lesenswerten methodischen Beitrag dar, dessen besonderer Wert auch darin besteht, daß er zum grundsätzlichen Nachdenken über die dargestellte Problematik anregt.

Reinhard WIESSNER, München

BERTRAM, Hans, BAYER, Hiltrud u. Renate BAUEREISS: Familienatlas: Lebenslagen und Regionen in Deutschland. Karten und Zahlen. — Opladen: Leske u. Budrich 1993. XVII u. 238 S.

ISBN 3-8100-1050-2. DM 48,00.

Wie viele andere Industrieländer erlebte auch die Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren und Jahrzehnten einen tiefgreifenden Wandel von Lebensformen und Lebensstilen. Dieser läßt sich umschreiben mit den Schlagworten: Bedeutungsverlust von Ehe und Familie, Aufkommen neuer Formen des Zusammenlebens, zunehmende Individualisierung der Lebensführung und Gleichberechtigung von Mann und Frau im Erwerbsleben und innerhalb der Familie, größere Selbstentfaltung in Beruf und Freizeit, aber auch nachlassende Solidarität von Familie und Verwandtschaft zu Lasten staatlicher Unterstützung. Ein Mangel der bisherigen Diskussion um diese Fragen besteht darin, daß zu abstrakt und generalisierend argumentiert und insbesondere so getan wird, als gelten die beschriebenen Trends für die gesamte Bundesrepublik Deutschland in gleicher Weise. Dagegen ist der vom Deutschen Jugendinstitut herausgegebene Familienatlas ein Plädoyer für eine regional differenzierende Betrachtung, womit ein zentrales Anliegen geographischer Untersuchungen aufgegriffen wird. Wie die Autoren im Vorwort schreiben, ist der „repräsentative Umfragedeutsche“, der homo sociologicus, ein Konstrukt, das die Wirklichkeit nur unzureichend erfassen kann. Als zentrale Hypothese wird vielmehr die Meinung vertreten, daß die gesell-

schaftlichen Veränderungen in den einzelnen Teilräumen der Bundesrepublik Deutschland höchst unterschiedlich verlaufen sind und auch zu abweichenden Lebensformen in den Regionen geführt haben. Die zirka 100 Karten des Atlas sind ein Beleg für diese These. Die Darstellung beschränkt sich nicht auf das Thema Familie im engeren Sinne; auch die Rahmenbedingungen des Wandels werden ausführlich dokumentiert. Die Kartenfolge gliedert sich in neun Teilabschnitte, angefangen von Kinder, Ehe und Familie über Bevölkerung, Werte, Infrastruktur, Bildung, soziale Sicherheit, Risiken, Einkommen und Wohlstand bis zu Wirtschaftsstruktur. Die statistischen Informationen basieren weitgehend auf Ergebnissen der Volkszählung von 1987; als räumliche Bezugseinheiten finden — von Ausnahmen abgesehen — die Kreise und kreisfreien Städte Verwendung. Die neuen Bundesländer konnten nur zum Teil einbezogen werden, was an der mangelnden Vergleichbarkeit der für die ehemalige DDR vorliegenden Daten liegt. Die Karten gewinnen dadurch an Wert, daß jeweils auf der gegenüberliegenden Seite sowohl Interpretationshinweise und zusätzliche statistische Informationen gegeben, als auch sogenannte Standardvariablen (Geburtenrate, Anteil 0- bis 5jähriger, Kindergartenplätze, Quartanerquote, Verhältnis Zuzüge zu Fortzüge, Erwerbstätigkeit der 30- bis 39jährigen und 40- bis 49jährigen Frauen) zu den jeweiligen Indikatoren der Karten in Beziehung gesetzt werden. Daraus lassen sich zusätzliche Erklärungsansätze ableiten, die über eine Interpretation des Räumusters hinausgehen. Der Atlas verdeutlicht in überzeugender Weise den Wert regional differenzierender Analysen und warnt vor weitreichenden Verallgemeinerungen, die der kulturellen Vielgestaltigkeit der Regionen nicht ausreichend Rechnung tragen. Auf kleinere Mängel bzw. Unklarheiten sei jedoch hingewiesen: Angaben, die nicht für Kreise vorliegen, (betrifft Umfrageergebnisse zu Einstellungen und Werte) sollten auch nicht auf Karten mit Kreisgrenzen dargestellt werden, weil dadurch eine nicht vorhandene Genauigkeit suggeriert wird; nicht glücklich ist die Zusammenfassung von Daten für die ehemalige DDR und die alten Bundesländer in einer Karte, wenn die Klassenbildung jeweils anders vorgenommen und so mit der gleichen Farbgebung nicht direkt vergleichbare Sachverhalte zum Ausdruck gebracht werden; problematisch erscheint auch der Bezug auf nur ein Jahr bei Merkmalen mit geringen Fallzahlen (Säuglingssterblichkeit, Verkehrstote und -verletzte für bestimmte Alters-

gruppen). Diese Anmerkungen vermögen aber den Informationsgehalt und dokumentarischen Wert des Atlas nicht zu schmälern; es wäre zu wünschen, wenn er möglichst bald — wie im Vorwort angekündigt — unter Einbezug der neuen Bundesländer und Nutzung des Mikrozensus fortgeschrieben werden könnte.

Jürgen BÄHR, Kiel

BLAB, Josef u. Uwe RIECKEN (Hrsg.): Grundlagen und Probleme einer Roten Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands. (Referate und Ergebnisse des gleichnamigen Symposiums vom 28. bis 30. Oktober 1991). — Greven: Kilda 1993. 339 S., Abb. (= Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz H. 38).

ISBN 3-88949-192-8. DM 29,80.

Biotopschutz gehört mehr als Artenschutz auch zu den wissenschaftlichen Themen der Geographie. Sie ist besonders dann gefordert, wenn es um die abiotische Charakterisierung, die Abgrenzung, Anordnung und Vergesellschaftung von Biotopen geht, wenn räumliche Aspekte methodisch und inhaltlich zu klären sind.

Im vorliegenden Band kommen allerdings in erster Linie Biologen unterschiedlich spezieller Ausrichtung zu Wort. Sie diskutieren vielfältige Ansätze zum gegenwärtigen Stand der RL Biotoptypen. Unterstrichen wird, daß es für eine praxisbezogene Arbeits- und Kartieranleitung noch einheitliche Definitionen und Arbeitsansätze zu finden und anzuwenden gilt. Gefordert wird, daß selbst der vor allem vegetationstypologisch geprägte Biotopbegriff überdacht und in einer stärker standörtlichen und funktionalen Verknüpfung gesehen wird. Besonders anregend sind die Beiträge von PLACHTER und RECK, in der Planungspraxis unmittelbar umsetzbar sind die von den Herausgebern und ihren Mitarbeitern vorgeschlagenen bzw. zusammengestellten Kriterien für eine RL Biotope auf Bundesebene und das abschließende Biotoptypenverzeichnis.

Ein Geograph wünscht sich in den kommenden Diskussionen eine etwas stärkere Berücksichtigung der Ideen zum Biotopverbund. Und

mancher wundert sich vielleicht, daß die in der Geographie seit vielen Jahrzehnten diskutierten Probleme einer ökologisch begründeten naturräumlichen Gliederung bei vielen Biologen kaum bekannt zu sein scheinen, obwohl hier manche Anregung zu finden wäre.

Klaus MÜLLER-HOHENSTEIN, Bayreuth

BRAND, Friedrich: Lemgo. Alte Hansestadt und modernes Mittelzentrum. Entwicklung — Analysen — Perspektiven. — Herford: Geogr. Kommiss. f. Westfalen 1992. 231 S., 51 Tab. u. Anhang. = Westfälische Geographische Studien 45. DM 38,00.

Der Band besteht aus drei in sich geschlossenen Teilen, von denen die ersten beiden bereits 1990 in der Festschrift „800 Jahre Lemgo — Aspekte der Stadtgeschichte“ erschienen waren, inzwischen aber vergriffen sind. Im ersten Teil wird zunächst die Entstehungsgeschichte der westfälisch-englischen und darüber hinaus auch der nordwestdeutschen Hansestädte im Mittelalter analysiert. Verfasser betont dabei besonders die Lagebedingungen im überregionalen Kontext von Fernhandelswegen, Relief bzw. topographischen Hindernissen und dem politischen Handeln von Territorialfürsten und Klerus. Mit einer Fülle historischer Details wird vor allem der Einfluß des Geschlechtes der Lipper — und hier besonders des Stadtgründers von Lemgo, Bernhard II. — beleuchtet, das weit über Lemgo und das Gebiet des späteren Landes Lippe hinaus mit entschlossener Besiedlungs- und Heiratspolitik sowie gezielter Vergabe von Kirchenämtern Territorien sicherte und ausweitete. Lemgo selbst war um 1600 dank des Fernhandels der Hanse eine der wohlhabendsten und auch größten Städte in Norddeutschland.

Der zweite Teil des Bandes schildert die historische Entwicklung Lemgos in der Neuzeit mit stärkerer Akzentuierung des 19. Jahrhunderts und vor allem der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach dem Dreißigjährigen Krieg hatte der Ort nur mehr die Bedeutung einer Ackerbürgerstadt und fand nach längerer Stagnation nur mit Mühe den Anschluß an die Industrialisierung. Verfasser weist hier insbesondere auf die Wettbewerbsvorteile der im Raum konkurrierenden

Städte wie Bielefeld und Herford durch deren frühen Eisenbahnanschluß, später auch die Autobahn, hin. Überhaupt verdeutlicht er die Kontinuität ungünstiger Verkehrsanbindung und bedauert die Aufgabe des ursprünglichen Planes einer Nord-Süd-Autobahn. Mit besonderer Eindringlichkeit wird die Situation nach 1945 geschildert, in der Lippe nach langer politischer Selbständigkeit in das Land Nordrhein-Westfalen integriert wurde. Detmold als alte Residenz Hauptstadt des Regierungsbezirks wurde, Lemgo mit dem Sitz des Landesverbandes entschädigt wurde und die Stadt versuchen mußte, mit Maßnahmen der Wirtschaftsförderung, vor allem der Infrastrukturpolitik, den Anschluß an den nahen Bielefelder Ballungsraum zu finden.

Im dritten Teil des Bandes prüft Verfasser inwieweit Lemgo den Ansprüchen eines „modernen Mittelzentrums“ (Landesentwicklungsplan I/II NW) gerecht wird und analysiert zu diesem Zweck Daten zu Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsstätten, Pendlerströme, Kaufkraftbewegungen, Einkommen etc., jeweils nach statistischen Teilräumen der Stadt, zum Teil auch im Vergleich zu den anderen Ortschaften im Kreis Lippe und darüber hinaus. Besonderes Augenmerk gilt dabei wiederum der Wettbewerbsfähigkeit der Stadt gegenüber den Oberzentren Bielefeld und Paderborn, aber auch gegenüber Detmold, Herford und Bad Salzungen, in der Ansiedlung von Wachstumsindustrien, modernen Dienstleistungsbetrieben, Bildungseinrichtungen, sowie der Sicherung von Wohnraum für Bevölkerung mit hohem Bildungsstandard und entsprechendem Einkommen.

Der an Stadt und Region interessierte Leser findet eine Fülle von sorgfältig aufbereitetem historischen und geographischen Material, Karten, Fotos und Tabellen in diesem Band. Obwohl die drei Teile des Bandes unabhängig voneinander geschrieben sind, ergänzen sie sich gerade wegen der unterschiedlichen historischen Akzentuierung recht gut und vermitteln eine historische Tiefe, die den meisten stadtgeographischen Abhandlungen fehlt. Überhaupt besteht die Stärke des Bandes neben der konsistenten regionalen Einbindung lokaler Sachverhalte in der historischen Sicht mancher aktueller Probleme. Insbesondere wird deutlich, daß der Wettbewerb der alten Hansestadt Lemgo mit den anderen Städten der Region eine lange historische Kontinuität hat und weit in die Zeit vor institutionalisierter Regional- und Raumplanung und heute gültiger Landesentwicklungspläne zurückreicht.

In den letzten beiden Teilen läßt Verfasser



keinen Zweifel daran, daß ihm die Wirtschaftsförderung der Stadt besonders am Herzen liegt. Seine Sorge um die Zukunft der Stadt nimmt zuweilen appellative Züge an, zum Beispiel „Die Zentralität ist gewollt, sie gehört zum allgemeinen Konsens aller Bürger des Gemeinwesens, sie macht das Eigentliche, das Wesen der Stadt aus“ (S. 153). Daß zum Wesen von Stadtentwicklung auch das Aushandeln unterschiedlicher Interessen gehört, wird dabei weniger erkennbar. Vielmehr lesen sich der zweite und dritte Teil passagenweise eher wie ein Bericht aus der Innensicht von Stadtverwaltung und Kommunalpolitik mit starker Betonung der Rolle von Einzelpersönlichkeiten (Regierungspräsident, Bürgermeister, Stadtdirektor etc.), mit Angaben über die Sitzverteilung im Stadtrat nach Kommunalwahlen (S. 85 f.), die Ausschreibung und Besetzung der Stelle des Stadtdirektors (S. 82), die Lage des kommunalen Haushaltes, sogar den Typ der für die Stadtwerke beschafften Gasturbine (S. 93). Bedauerlicherweise, aber verständlich angesichts des funktionalen Blickes, fehlen andererseits Angaben über komplementäre Aspekte von Stadtentwicklung, vor allem die sozialräumliche Struktur von Wohnbedingungen und -zufriedenheit, Arbeitslosigkeit, Freizeitverhalten und bürgerschaftliche Wahrnehmung der Veränderungen städtischer Umwelt.

In der Sprache wirken gelegentliche biologische Anleihen („innerstädtischer Atem“, S. 153) und undefinierte bzw. leerformelhafte Begriffe („hansestädtischer Habitus“, S. 143); „hansestädtische Interopidalität“, S. V; „sozialrelevante Wirtschaftskraft“, S. 164) störend.

Trotz der kritischen Bemerkungen ist das Erscheinen des Werkes in den Westfälischen Geographischen Studien allemal zu begrüßen. Der Band mildert nicht nur in erfreulicher Weise das bisherige Defizit stadtgeographischer Forschung über Lippe, sondern stellt eine ausgesprochene Fundgrube dar für alle, die sich mit Fragen der Stadtentwicklung und Raumplanung in der Region befassen.

Ulrich MAI, Bielefeld

## DAS VEREINTE DEUTSCHLAND.

Eine kleine Geographie. Wissenschaftliche Redaktion: Paul Gans, Luise Grundmann, Werner

Schmidt, Meike Wollkopf. — Leipzig: Institut für Länderkunde 1992. 88 S., Abb., Kt., Tab., Lit., 2 Kt.-Beil.

ISBN 3-86082-015.

Gesamtgeographische Darstellungen Deutschlands haben immer dann Aufsehen erregt, wenn der Gang der Geschichte die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf Mitteleuropa lenkte. Ein Beispiel dafür war Friedrich Ratzel „Deutschland. Eine Einführung in die Heimatkunde“, die erstmals 1898 erschien und dann sieben Auflagen erreichte. 1990 hat die Vereinigung der beiden 1949 gegründeten deutschen Nachkriegsstaaten, der (alten) Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik, ein Territorium entstehen lassen, das mit 365,957 km<sup>2</sup> zwar wesentlich kleiner als das frühere Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 ist, das sich aber anschießt, in Europa und der Welt eine wichtigere Rolle zu spielen als der deutsche Vorkriegsstaat.

Das Institut für Länderkunde e. V. in Leipzig (IfL), das zum Teil aus dem ehemaligen Institut für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR hervorgegangen ist, wurde am 1. Januar 1992 gegründet und ist je zur Hälfte eine von der Bundesregierung Deutschland und vom Freistaat Sachsen getragene wissenschaftliche Einrichtung. Es entstand spontan die Idee, in möglichst kurzer Zeit eine allgemein verständliche geographische Monographie über Deutschland zu erarbeiten, die einen möglichst großen Leserkreis im In- und Ausland erreichen sollte. Dieses Vorhaben ist in der Tat gelungen. Wir sind im Besitz einer von Fachleuten konzipierten Landeskunde Deutschlands, die sich auch in realistischen Zeitabschnitten aktualisieren und „nachführen“ läßt.

Zweierlei war beabsichtigt. Zum einen sollte ein landeskundlicher Überblick über ganz Deutschland gegeben werden — dieser ist in der vorliegenden Form völlig neu. Dann aber sollten an ausgewählten Beispielen aus beiden Teilen Deutschlands die geographischen Bedingungen und Auswirkungen des Vereinigungsprozesses stärker durchleuchtet werden, eine Absicht, die sich als schwierig zu lösen herausgestellt hat und wohl noch weiterer Überlegungen bedarf, wie es der inzwischen eingetretene und der sich noch anbahnende Wandel zeigt.

Die Gliederung des Buches in fünf Kapitel läßt die Hauptgedanken gut zum Tragen kommen: „Der Staat und seine Geschichte“, „Bevölkerung und Siedlung“, „Natur und Ökologie“,

„Wirtschaft und Regionalentwicklung“ und „Verkehr und Kommunikation“. Die meisten Kapitel wurden von mehreren Autoren bearbeitet. Die Gliederung, die vom länderkundlichen Schema abweicht, erweist sich als sinnvoll, namentlich was die Aufreihung und Strukturierung der Fallbeispiele anbetrifft. Wohlthuend ist, daß der Text nicht mit der Geologie Deutschlands beginnt, sondern mit den historischen und politischen Verhältnissen, ohne deren Kenntnis der Sinn der gesamten Monographie unverständlich wäre.

Allerdings bemerken wir schon bei dem Eingangskapitel, das auch von manchem Historiker oder Soziologen kritisch gelesen wird, wie fast jedes Wort auf die Goldwaage gelegt werden muß, denn was auch nicht falsch ist, hat deshalb noch nicht optimalen Mitteilungswert. Das zeigt sich an der etwas groben Darstellung des deutschen Föderalismus in Vergangenheit und Gegenwart, wobei es für diejenigen, die 40 Jahre lang im zentralistischen System der DDR zubringen mußten, zweifellos manche Feinheiten der politischen Kultur im Westen Deutschlands noch verborgen geblieben sind. Die Bundesorgane sind kein „Zentral- oder Oberstaat“. Vielmehr wirken Bund und Länder partnerschaftlich zusammen und kontrollieren sich auch gegenseitig. Die Balance zwischen Bund und Ländern ist durch die Wiedervereinigung etwas aus den Fugen geraten, als die neuen Länder mehr nach Bonn und der Bundesregierung blicken als dies in den meisten der alten Länder der Fall ist. Das ist nicht zuletzt auch eine Frage der Hilfsbedürftigkeit und des noch nicht genügend ausgebildeten Profils der jungen Landesregierungen und ihrer Administrationen. Raumordnung und der Fall der innerdeutschen Grenze sind weitere Stichworte des Eingangskapitels.

Für Bevölkerung und Siedlung, die Themen des zweiten Kapitels, liegt neben unverfänglichen statistischen Quellen ausreichend Lektüre vor, aus der ein Überblick abgeleitet werden kann. Die Städtesysteme (kann man schon ein Städtesystem erkennen?) und die Stadtgebundenheit der Bevölkerung stehen bei dieser Betrachtung naturgemäß im Vordergrund. Dabei ist es nicht ganz leicht, etwas vom Charakter der ländlichen Kulturlandschaft zu vermitteln, die in den verschiedenen Regionen Deutschlands sehr unterschiedlich ausgeprägt ist.

Im Kapitel über Natur und Ökologie kommt endlich die Landesnatur zur Darstellung. Die Hauptbausteine der naturräumlichen Gliederung werden von Norden nach Süden vorgestellt: Das Mitteleuropäische Tiefland, die Mit-

telgebirgsschwelle und die Alpen mit dem Alpenvorland. Die Umweltsituation wird drastisch vor Augen geführt am Beispiel der  $SO_2$ -Immissionen und der Waldschäden, stärker hätten noch die globalen Einwirkungen dargelegt werden können. An ausgewählten Beispielen werden Natur- und Landschaftsschutz beleuchtet.

Das Kapitel „Wirtschafts- und Regionalentwicklung“ gehört zu den Teilen des Textes, die aus naheliegenden Gründen am ehesten der Aktualisierung und Nachführung bedürfen, denn jeden Tag machen uns die Medien klüger. Das Stichwort „Standort Deutschland“ weist schon auf die europäische und globale Dimension hin, die in einer weiteren Publikation des IfL ausführlicher dargestellt werden soll. Eingangs sollte der Eindruck vermieden werden, als werde Deutschland mit der alten Bundesrepublik Deutschland gleichgesetzt. Es wird fast nur über die alten Länder berichtet. Eine rückblickende Betrachtung auf das Wirtschaftssystem der DDR, ihre industrielle Standortpolitik und die in ökonomischen Fragen entstandene Mentalität wäre, gerade für den ausländischen Leser, angebracht gewesen. Die ausgewählten Beispiele können aus der Sicht des Jahres 1992 durchaus überzeugen. Strukturwandel in den neuen Ländern, Landwirtschaft in West- und Ostdeutschland sowie ein Blick auf den deutschen Weinbau.

Im letzten Kapitel geht es um „Verkehr und Kommunikation“. In der Tat hat der Verkehr bzw. das Verkehrswesen am raschesten auf die Vereinigung beider Teile Deutschland reagiert. Pläne über die Verbesserung der West-Ost-Verbindungen und über den Bau neuer Trassen waren bald auf dem Tisch. Bei Abb. 70 muß sich wohl ein Fehler eingeschlichen haben, denn es handelt sich nicht um die Hauptstrecken der Eisenbahn, sondern um die elektrifizierten Strecken. Als Fallbeispiel hätte sich rückblickend, eine Betrachtung der Abschnürung der Ost-West-Verbindungen und der daran anschließenden Teilungsfolgen angeboten. Auch wird auf die Möglichkeit verzichtet, die mittel- und gesamteuropäische bzw. globale Dimension des Verkehrs in Deutschland deutlich zu machen.

Zwar erfahren wir im Vorwort von der Absicht, einen zweiten Band „Deutschland in Europa“ folgen zu lassen, doch hätte man die über Deutschlands Grenzen hinauswirkenden Beziehungen schon würdigen können. So endet der Text etwas abrupt, keine Reflexion über die Vereinigungsschwierigkeiten oder den Wandel des Deutschlandsbildes aus der Sicht von außen.

Der Band enthält 74 Abbildungen, die zum

Teil in der Abteilung „Kartographie“ des IFL entstanden, sowie 40 vorwiegend farbige Abbildungen. Das Literaturverzeichnis wurde bei begrenztem Raum mit größter Umsicht zusammengestellt und ist für weitere Studien hilfreich.

Es bedarf keiner Frage, daß dieses im ganzen gelungene Buch vorbehaltlos empfohlen werden kann. Die wichtigsten Zielgruppen sind nicht nur Geographen, Lehrer, Studierende vieler Fachrichtungen und Schüler, sondern auch Politiker, Verwaltungsbeamte und aufgeschlossene Bürger. Es sollte nicht nur in Fach-, sondern auch in Volksbibliotheken eingestellt werden. Auch Übersetzungen in andere Sprachen sind denkbar, Nachführung und Folgebände sollten nicht aus dem Auge gelassen werden.

Walter SPERLING, Trier

EY, Johannes: Hochmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Landesausbau zwischen Jadebusen und Weser. Eine siedlungs-geographische Untersuchung. Sonderdruck aus: Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet Band 18, 1991, S. 1—88. Verlag August Lax, Hildesheim.

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um einen von Hans-Jürgen NITZ betreute Göttinger Dissertation. Der Verfasser ist seit einigen Jahren als Historischer Geograph Mitarbeiter des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven und damit hauptberuflich im wichtigen Übergangsbereich der Fächer Geographie, Archäologie und Geschichte tätig. Deshalb ist seine Dissertation auch in der Reihe des Instituts erschienen. Die Untersuchung ist aber auch für die Landeskunde von großer Bedeutung, weshalb sie hier besprochen werden soll, obwohl es sich formal um einen Zeitschriftenaufsatz handelt. EY hat für seine Studien in eindrucksvoller Weise die unterschiedlichen Methoden der genetischen Siedlungsforschung verbunden; sie reichen von der Karteninterpretation über die Archivalienauswertung und die Geländeforschung sogar bis zur Ausgrabung in Einzelfällen. Dem Verfasser gelingt es, mehrere Siedlungstypen zu fassen und diese verschiedenen Siedlungsphasen zuzuordnen: 1. Die mittelalterlichen Hufensied-

lungen, 2. die frühneuzeitlichen Hufensiedlungen am Moorrand, 3. Die frühneuzeitlichen Wurf-Siedlungen, 4. Die frühneuzeitlichen Grodensiedlungen. Sehr aufschlußreich sind die Ausführungen über Siedlungsträger und Siedler. Eine größere Anzahl von Karten, Plänen und Abbildungen veranschaulicht in vorzüglicher Weise den Text dieser Untersuchung, die nicht nur für die historisch-geographische Landeskunde des norddeutschen Küstenraums von erheblicher Bedeutung ist, sondern auch wegen der souveränen Beherrschung unterschiedlichster Methoden in der überregionalen interdisziplinären genetischen Siedlungsforschung einen hohen Stellenwert hat.

Klaus FEHN, Bonn

FEDERAU, Bernt u. Volker BARTSCH: Die Elbe aus der Luft. Elbsandsteingebirge — Nordsee. — Hamburg: Edition Maritim 1991. 160 S., 165 Farbluftbilder. ISBN 3-89225-228-9. DM 68,00.

Landeskundliche Luftbildbände besitzen in Deutschland schon eine längere Tradition und haben einen hohen technischen und ästhetischen Standard erreicht. Bei den neuen Ländern bestand ein Nachholbedarf und es ist kein Zufall, daß die Verlage diese Lücke nutzen und zu einer vertieften Landeskenntnis beitragen. Die Elbe, Deutschlands zweitgrößter „Schicksalsfluß“, entspringt in der Tschechischen Republik, nicht weit von der Schneekoppe im Riesengebirge, und mündet unterhalb von Hamburg in die Nordsee. Mit zwei Bildern von Helgoland verabschieden sich die Autoren. B. FEDERAU arbeitet als freischaffender Fotograf und hat sich neben Reiseberichten auf Luft- und Hubschrauber-aufnahmen spezialisiert. V. BARTSCH ist Sozialwissenschaftler und kennt sich in der Medienpolitik und Medienpraxis aus, sein sachkundiger Text enthält viele Details, die für die Interpretation der Kulturlandschaft von Interesse sind.

Ein einleitender Essay „An den Ufern eines Flusses“ eröffnet den Band und überläßt es nicht allein den brillanten und aktuellen Luftbildern die notwendigen Rahmenkenntnisse zu vermitteln und zugleich für eine aufgeschlossene Stimmung zu sorgen. Meist sind es historische

Einlassungen, die den faktischen Inhalt bestimmen, die Charakteristik und Abfolge der Naturraumgliederung tritt etwas zurück, auch im Bildteil.

Die Abfolge der 165 farbigen Bilder folgt dem Prinzip „von der Quelle bis zur Mündung“, beginnt aber erst mit Leitmeritz (Litomerice), so daß der Oberlauf mit Pardubitz (Pardubice), Königgrätz (Hradec Králové) und Spindlermühle (Spindlerio Mlýn) unberührt bleibt. Dadurch wird die Komponente „mitteleuropäischer Schicksalsfluß“ etwas vernachlässigt. Doch beim Weiterblättern kommt der Betrachter bzw. Leser bald auf seine Kosten. Bei der Auswahl der Bilder, besonders bei den Städten, fallen immer wieder die historischen Bezugspunkte ins Auge. Auch die Bedeutung der Elbe als Grenzfluß gegen die Slawen in der Zeit vor der deutschen Ostkolonisation wird gut herausgearbeitet. Neben Dresden ist Hamburg, wo der Bildautor arbeitet, das zweite „highlight“ des Bandes. Dabei kommen wirtschaftliche und stadtplanerische Fragen zur Sprache. Völlig ausgespart bleiben allerdings die gravierenden ökologischen Probleme, die den Fluß und seine Randlandschaften belasten.

Der Band will kein wissenschaftliches Werk und kein landeskundliches Lehrbuch sein. Deshalb wird auf weiterführende Literaturhinweise und Sachwortregister verzichtet. Der Nutzer des Bandes kommt auch ohne solches Beiwerk auf seine Kosten und erfreut sich an den vielfältigen Eindrücken, die ihm vermittelt werden. Verlag und Autoren hatten nicht die Absicht, mit diesem Werk die Regale wissenschaftlicher Bibliotheken zu füllen.

Walter SPERLING, Trier

**FÖRSTER Matthias:** Die neuen Bundesländer. Prognose ihrer demographisch-ökonomischen Entwicklung 1990 bis 2040. — Berlin, Bern, Frankfurt, New York, Paris, Wien: Lang 1992. 130 S. u. Anlagen. ISBN 3-86032-002-5. DM 49,00.

Der prognostischen Analyse der künftigen strukturellen Bevölkerungsentwicklung kommt nicht zuletzt aufgrund der Diskussion um die Finanzierung der Renten eine besondere Bedeutung zu.

Mit der vorliegenden Publikation — entstanden im Rahmen eines Forschungsprogramms der Hochschule für Ökonomie in Berlin — wird die Bevölkerungsentwicklung vor allem in den neuen Bundesländern untersucht. M. FÖRSTER versucht, auf Basis von Daten für die ehemalige DDR eine Prognose der Entwicklung der Alters- und Geschlechtsstrukturen, der altersspezifischen Erwerbsbeteiligung, deren Einfluß auf das Leistungs- und Konsumverhalten und die daraus resultierende Verteilung der Kosten für die öffentliche Hand zu geben.

Der Autor teilt seine Arbeit in drei Kapitel auf. Zunächst geht er auf die theoretischen Grundlagen für die Untersuchung von Bevölkerungsentwicklungen ein, wie etwa die statistische Messung des reproduktiven Verhaltens der Bevölkerung, die quantitative Bewertung von Altersstrukturen sowie die Analyse von altersspezifischem Leistungs- und Konsumverhalten. Anschließend wird unter Zugrundelegung von stabilen Bevölkerungen das optimale Bevölkerungsreproduktionsniveau mit verschiedenen Methoden charakterisiert. Die dabei verwendeten Optimalitätskriterien basieren auf einer Maximierung des Verhältnisses zwischen hoher ökonomischer Leistung und niedrigem Ressourcenverbrauch bzw. geringer Belastung öffentlicher Einrichtungen. Es zeigt sich zum einen, daß die benutzten Verfahren zur Ermittlung eines optimalen Reproduktionsniveaus übereinstimmende Ergebnisse erbringen. Zum anderen wird nachgewiesen, daß ein Niveau, welches in der Nähe des gesicherten Ersatzes der Bevölkerung liegt, als optimal angesehen werden kann.

Im dritten Kapitel werden diese theoretischen Überlegungen den aus einer Bevölkerungsprognose gewonnenen „realen“ Bedingungen gegenübergestellt. Um den Einfluß der Bevölkerungsreproduktion über einen längerfristigen Zeitraum zu verdeutlichen, umfaßt die Vorausschätzung einen Zeitraum von 50 Jahren. Sie erfolgt dabei unter einer Reihe von zum Teil restriktiven Annahmen zur zukünftigen Entwicklung der Migration, Fertilität, Mortalität und Erwerbsbeteiligung. So wird beispielsweise das Wanderungssaldo für den Zeitraum nach dem Jahre 2010 auf Null gesetzt. Die Prognose bleibt auf nur ein Szenario beschränkt. Der Autor begründet dies damit, daß auch mit einer in mehreren Varianten gerechneten Vorausschätzung keine höhere Sicherheit erreicht wird, die zukünftige Entwicklung korrekt darzustellen. Dies ist zwar richtig, doch würde man sich als Leser trotzdem eine kurze Diskussion der Sensitivität der Vorhersageergebnisse gegenüber Abweichungen der

Rahmenbedingungen wünschen. Der Wert der Prognose liegt daher weniger in einer bloßen Schätzung der altersspezifischen Bevölkerungszahlen, sondern vielmehr in der Verknüpfung der künftigen Bevölkerungsstrukturen mit demographisch-ökonomischen Kennziffern, um damit kommende Altersstrukturen bewerten zu können. So zeigt sich zum Beispiel, daß der nach dem Jahre 2015 einsetzende und durch niedrige Geburtenzahlen verstärkte „dramatische Alterungsprozeß“ (S. 111) zwar zu einer Verringerung der staatlichen Kosten für das Bildungswesen führt, gleichzeitig aber die Aufwendungen für die Sozialversicherung bis zum Faktor 1,4 gegenüber den Ausgaben von 1988 steigen.

Alles in allem macht die Untersuchung deutlich, „daß neben vielen anderen Problemen der gesellschaftlichen Umgestaltung in den neuen Bundesländern den Problemen der Bevölkerungsentwicklung, insbesondere dem generativen Verhalten der Menschen Aufmerksamkeit gewidmet werden muß“ (S. 68). Sie bietet Erkenntnisse und Materialien für strategische politische und soziale Entscheidungen, wie sie in den nächsten Jahren insbesondere in den neuen Bundesländern getroffen werden müssen. Bedauerlich ist nur, daß die Qualität der Abbildungen nicht üblichen Standards genügt.

Steffen BOCK, Kiel

GATHER, Matthias: *Kommunale Handlungsspielräume in der öffentlichen Abfallentsorgung. Möglichkeiten und Grenzen einer aktiven Umweltplanung auf kommunaler Ebene im Raum Frankfurt*. — Frankfurt, Berlin, New York, Paris, Wien: Lang 1992. 219 S., 30 Abb. (= Europäische Hochschulschriften: Reihe 42, Ökologie, Umwelt und Landespflege; Bd. 9).

ISBN 3-631-45111-3. DM 69,00.

Die von E. THARUN angeregte Dissertation setzt es sich zum Ziel, am Beispiel der Abfallentsorgung Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Umweltplanung aufzuzeigen. Zu diesem Zweck wird für den Frankfurter Raum der Frage nachgegangen, inwieweit die kommunale Ebene in Vergangenheit und Gegenwart tragfähige

Konzepte zur städtischen Abfallproblematik anbieten konnte, um der sogenannten „Mülllawine“ herrzuwerden. Die vorgelegte Arbeit besticht dabei durch eine klare Gliederung und präzisen Ausdruck sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Letzterem hätte die Aufnahme grundlegender Werke wie der entsprechenden Sondergutachten des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen (SRU 1987, 1990) oder diverser Abhandlungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (z. B. ARL 1986, 1987 u.a.) zusätzliche raumplanerische Kompetenz verliehen. Die zahlreichen Kartenplots und weiteren Abbildungen sind eine hilfreiche Veranschaulichung der im Text vorgenommenen Analysen.

Die Arbeit liefert detaillierte Einblicke in die Entsorgungssituation einer Großstadt und ihres Umlandes, wobei der Fokus auf die festen Siedlungsabfällen gerichtet ist. Insgesamt kann am Untersuchungsraum beispielhaft die Entwicklung der öffentlichen Abfallwirtschaft der Bundesrepublik Deutschland in ihrer ganzen Komplexität nachvollzogen werden. Vom Autor wird überzeugend dargelegt, wie problembehaftet — vor allem für die Verdichtungsräume — die Ausweisung neuer Entsorgungskapazitäten und die damit verbundenen Konsequenzen der Lokalisierung sind. In dem beleuchteten Spannungsfeld von Staat, Kommunen und Privatwirtschaft werden abschließend Alternativen einer landesrechtlichen Zentralisierung bzw. administrativen Dezentralisierung sowie aktuelle Entwicklungen einer fortschreitenden Privatisierung von Entsorgungsdienstleistungen aufgezeigt. Gerade die aktuelle Diskussion um das Duale System kann als Bestätigung für die kritische Vorschau der Privatisierungstendenzen im Zuge der Verpackungsverordnung durch den Verfasser gesehen werden.

Was jedoch bei allem Verdienst dieser umfangreichen Darstellung kritisch angemerkt werden muß, ist das Fehlen einer (auch nur ansatzweisen) Einordnung in ein Konzept der (Politischen?) Geographie. Hier hätte sich ein weites Feld (ANTE, BOESLER, BRÖSSE) eröffnet, die theoretischen Grundlegungen administrativer Handlungsstrategien mit den empirisch belegbaren Raumfolgen in Beziehung zu setzen, um die auch in dieser Arbeit angesprochenen Konfliktfelder transparenter zu machen (z. B. HEMPEL 1985).

Trotz dieser Einschränkung ist das Buch ein wichtiger Beitrag für die abfallwirtschaftliche Infrastrukturplanung und unterstreicht einmal mehr die vorhandene breite Kompetenz der an-

gewandten Geographie in der Beantwortung gesellschaftlich relevanter Planungsfragen.

Hans-Dieter HAAS, München

GERLACH, Siegfried (Hrsg.): Sachsen. Eine politische Landeskunde. — Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1993. 291 S. (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd. 22 als Gabe für das Partnerland Sachsen).

ISBN 3-17-011691-6. DM 44,80.

Die Kenntnis der neuen Bundesländer ist in den westlichen Bundesländern Deutschlands oft sehr mangelhaft. Das betrifft sowohl die Naturräume als auch deren wirtschaftlichen und sozialen Strukturen, deren Geschichte und die politischen Entwicklungen seit der „Wende“ im Jahr 1989. Das von Kennern der einzelnen Bereiche verfaßte, von Siegfried GERLACH, einem in Sachsen geborenen Wirtschafts- und Sozialgeographen herausgegebene Werk „Sachsen. Eine politische Landeskunde“ versucht, diese Kenntnislücken schließen zu helfen. Das wird auf knapp 300 Seiten Text (leider nahezu ohne Abbildungen) in vielen Bezügen erreicht. Die Hauptkapitel befassen sich mit einem wirtschafts- und sozialgeographischen Überblick (S. GERLACH), der auch auf die Naturräume des neuen Bundeslandes als Grundlage des wirtschaftsräumlichen Gefüges und seiner Entwicklung eingeht, weiterhin mit der politischen Geschichte Sachsens (R. GROSS) und der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Freistaates (W. A. BOELCKE). Unter ergänzende Abschnitte sind der sächsische Kulturgeschichte am Beispiel der Residenzstadt Dresden um 1800 (G. JÄCKEL), den Grundzügen der neuen, 1992 angenommenen sächsischen Landesverfassung (H. v. MANGOLDT), der Regierung und Verwaltung des Landes Sachsen (D. HAUSWIRTH) und den Grundzügen der sächsischen Kommunalverfassung (A. QUECKE) Beiträge gewidmet. In allen diesen Beiträgen wird ein fundiertes, zu vielen Details gerechtfertigtes und die große Linie historischer Entwicklungen sowie aktueller Verhältnisse gut nachzeichnendes Bild von diesem neuen Bundesland entworfen, das Deutschland in verschiedenen historischen Epochen stark geprägt hat. Es wird auch darauf

hingewiesen, daß nach den großen Veränderungen, die die Einheit Deutschlands für das neue Bundesland gebracht hat, der Ansatz für eine neue Blüte gegeben ist und von der Bevölkerung mit viel Geschick aufgegriffen wird. Der Beitrag von Erich LOEST, einem die Entwicklung des Landes Sachsen und seiner Bewohner seit 1945 mit allen Höhen und Tiefen unmittelbar durchlebten bekannten Schriftsteller, zu Sachsens politischer Kultur, gibt dem Band einen nachdenklichen, aber insgesamt auch optimistischen Grundzug, der die nüchternen wissenschaftlichen Beiträge gut ergänzt.

Von einigen kleineren Unzulänglichkeiten im Text und dem Fehlen von wesentlichen Literaturhinweisen aus den letzten 20 Jahren abgesehen darf man den landeskundlichen Beitrag allen, die sich über Sachsen informieren wollen, sehr empfehlen!

Günter HAASE, Leipzig

GOCKEL, Michael (Hrsg.): Aspekte thüringisch-hessischer Geschichte. — Marburg/Lahn: Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde 1992. X u. 309 S.

ISBN 3-921254-94-9. DM 48,00.

Der vorliegende Band vereinigt die Druckfassungen von zehn Vorträgen, die auf einer Tagung zu ausgewählten Problemen der thüringisch-hessischen Geschichte im November 1990 in Marburg gehalten wurden, nebst einem Vorwort des Herausgebers. Organisiert vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde stellten Vertreter verschiedener landeskundlicher Teildisziplinen aus der Bundesrepublik Deutschlands und der ehemaligen DDR ihre Forschungsergebnisse vor. Schwerpunkte lagen in den Bereichen der frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte und -archäologie, der mittelalterlichen Geistesgeschichte und der Numismatik.

Fred SCHWIND, der damalige Direktor des Hessischen Landesamts und Initiator der Tagung, gibt unter dem Titel „Hessen und Thüringen im Mittelalter. Gemeinsamkeiten — Divergenzen“ zunächst einen fundierten Überblick über die mittelalterliche Landesgeschichte beider Länder. Vor dem Hintergrund der neuesten Forschungsergebnisse zeichnet er vor allem die politische und verfassungsgeschichtli-

che Entwicklung in Hessen und Thüringen während der mittelalterlichen Perioden nach, stellt sie gegenüber und versucht, ihre strukturellen Eigenheiten zu erfassen. Die im Ansatz vorgegebene terminologische Problematik, das heißt die Frage, ob jeweils Landschaftsnamen oder politische Gebilde zum Vergleich stehen, wird eingehend erörtert. SCHWIND nennt mit den Personen des hl. Bonifatius, der hl. Elisabeth und Martin Luthers, der hier nicht zu behandeln war, Integrationsfiguren der geschichtlichen Verbundenheit von Hessen und Thüringen; mit der Wartburg und Marburg, dem Kloster Reinhardsbrunn und der Marburger Elisabethkirche als den Grabstätten der ludowingischen Landgrafen und ihrer hessischen Nachfolger bezeichnet er abschließend Symbole für die „enge Berührung der hessischen mit der thüringischen Geschichte“ (S. 28).

In den folgenden Beiträgen von Klaus SIPPEL „Thüringische Grabfunde des frühen Mittelalters in Osthessen. Archäologische Quellen zur Westausdehnung thüringischer Besiedlung in karolingischer Zeit“ und Michael GOCKEL „Die Westausdehnung Thüringens im frühen Mittelalter im Lichte der Schriftquellen“ wird die räumliche Verbreitung und Organisation thüringischer Besiedlung im frühen Mittelalter aus archäologischer und historischer Sicht untersucht. SIPPEL stellt die Grabfunde im thüringisch-hessischen Grenzgebiet vor und erkennt, daß sich die thüringische Besiedlung in der Karolingerzeit weit in das heutige Osthessen hinein erstreckt hat. GOCKEL kann über die systematische Sammlung und Bewertung der zeitgenössischen Einzelnachrichten und ihre Kartierung dieses Ergebnis bestätigen und unterstreichen. Weitere thüringische Fundplätze im Südwesten des heutigen Bundeslandes Thüringen zählten im 8./9. Jahrhundert dagegen zweifelsfrei zu Ostfranken, so daß hier thüringische Zuwanderer zu greifen sind, die von GOCKEL mit dem frühmittelalterlichen Landesausbau in Beziehung gebracht werden. Die thüringisch-hessische Grenze verlief nach diesen Ergebnissen im wesentlichen auf der Wasserscheide zwischen Werra und Fulda, und zwar über die Höhen des Kaufunger Waldes, den Meißner und das Richoldsdorfer Gebirge nach Süden bis zum Seulingswald. Von hier bog die thüringische Grenze nach Südosten zur Werra hin ab. Auffällig ist die völlige Übereinstimmung der Außengrenze der thüringischen Archidiakonate mit der Westgrenze des thüringischen Stammesgebiets, wie sie die beigelegte Karte zeigt. Zumindest in ih-

rem südlichen Verlauf kann die Grenze auch aufgrund der zeitgenössischen Überlieferung bis in die Gründungszeit der bonifatianischen Bistümer Würzburg und Erfurt (741/742) zurückdatiert werden. GOCKEL gelingt hier der Nachweis, daß die frühmittelalterlichen Stammesgrenzen für die Sprengelteilung des Bonifatius ausschlaggebend waren und bietet damit ein wichtiges Ergebnis für die mittelalterliche Landeskunde.

Eike GRINGMUTH-DALLMER behandelt in seinem instruktiven Beitrag „Frühmittelalterlicher Landesausbau in Thüringen und in Hessen. Ein Vergleich“ weitere zentrale Aspekte der frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Unter Heranziehung archäologischer und historischer Quellen zeigt er die unterschiedliche Siedlungsgenese Thüringens und Hessens seit der Völkerwanderungszeit auf: Während in den römisch vorbesiedelten Teilen Hessens eine Siedlungskontinuität seit dem 5./6. Jahrhundert rekonstruiert werden kann, ist in Thüringen um 600 ein deutlicher Bruch zu verzeichnen. Hier begann die Herausbildung der späteren Siedlungslandschaft erst im 7. Jahrhundert, wofür offenbar die von Unruhen begleitete Eingliederung Thüringens in das fränkische Reich verantwortlich zu machen ist. Die frühen Grabfunde wiesen sowohl in Thüringen wie im altbesiedelten Südhessen auf eine „herausgehobene Gesellschaftsschicht“ (S. 69) hin, die die Besiedlung vorangetrieben hat; freilich kann hier aufgrund der Quellenlage nur exemplarisch argumentiert werden. Am Beispiel verschiedener karolingerzeitlicher Marken verfolgt GRINGMUTH-DALLMER den frühmittelalterlichen Landesausbau. Im Anschluß an die ältere Forschung erkennt er in Nebenorten der Marken Tochter-siedlungen, deren Anlage hier vornehmlich weltlichen Grundherren zugeschrieben wird. Das Königtum und die Kirche kommen kaum als aktive Siedlungsträger in Betracht, hingegen wird mit einer erheblichen Beteiligung freier Bauern gerechnet, die jedoch nicht belegt werden kann. Westlich von Meiningen weisen die schriftliche und archäologische Überlieferung einen größeren Siedlungskomplex aus, dessen planmäßige Anlage auf eine herausgehobene Grundbesitzerschicht zurückzuführen ist. GRINGMUTH-DALLMER will hier ein Beispiel „fränkischer Staatskolonisation“ wahrscheinlich machen. Er unterscheidet dabei zwischen dem Königtum als Initiator und den örtlichen Grundherren als den „eigentlichen Trägern“ (S. 74) des Siedlungsvorgangs. Zeitlich schließt sich ein rein grundherrlich getragener

Landesausbau an, der anhand von patronymischen -hausen-Ortsnamen gefaßt werden kann und auch für den mainfränkischen Raum bereits nachgewiesen wurde. Die an dieser Stelle vertretene Ansicht, Ortsnamen auf -heim als Ausdruck fränkischer Siedlungstätigkeit anzusehen, hat die Forschung mittlerweile allerdings zurückgewiesen. Die herrschaftliche Organisation der Siedlungsvorgänge versucht GRINGMUTH-DALLMER über die Ergebnisse der Burgenforschung zu greifen, die zumindest für den Marburger Raum die hervorragende Bedeutung des fränkischen Königtums für die karolingerzeitliche Besiedlung unterstrichen. Doch unterscheidet sich die Funktion der vorgestellten Burgsysteme wesentlich, da in Nordhessen den Burgen eine besondere Bedeutung im Rahmen der Landeserschließung zukam, während die Befestigungsanlagen im altbesiedelten Thüringen primär dem Schutz gegen äußere Feinde und der Verwaltung dienten. Entsprechend ist mit dem Verfasser auf die unterschiedliche Entwicklung der frühmittelalterlichen Besiedlung im thüringischen Altsiedelland und im nordhessischen Ausbaugbiet hinzuweisen, wenn auch hinsichtlich Initiatoren und grundherrschaftlichen Trägern des Landesausbaus vergleichbare Verhältnisse herausgearbeitet werden konnten. Neben zahlreichen Ergebnissen von landesgeschichtlichem Interesse erscheint diese Differenzierung zwischen Initiatoren und aktiven Trägern des Landesausbaus von grundsätzlicher Bedeutung für die historische Siedlungsforschung. Sie verlangt jedoch eine vorsichtige Interpretation der lückenhaften mittelalterlichen Überlieferung, wie sie mit vorliegender Darstellung vorbildhaft gezeigt wird.

Als nachfolgende Beiträge, die sich nur peripher mit Fragestellungen der geographischen Landeskunde beschäftigen, sind anzuzeigen: Matthias WERNER, Die Anfänge eines Landesbewußtseins in Thüringen; Sönke LORENZ, Erfurt — die älteste Hochschule Mitteleuropas?; Paul ARNOLD, Das Fürstentum Sachsen-Saalfeld und die Münzprägung unter Herzog Johann Ernst (1680—1729); Niklot KLÜSSENDORF, Schmalkaldens Stellung in der Münz- und Geldgeschichte. Ein Kapitel hessischer Landesherrschaft in Thüringen vom 14. bis zum 19. Jahrhundert; Wolfgang STEGUWEIT, Thuringia picta. Topographische Ortsansichten Thüringens vom ersten Auftreten (1493) bis zu ihrem Ende am Ausgang des 19. Jahrhunderts. Ein Überblick; Ulrich REULING, Reichsreform

und Landesgeschichte. Thüringen und Hessen in der Neugliederungsdiskussion der Weimarer Republik.

Die hervorragende Ausstattung mit zahlreichen Bildtafeln, Grafiken und Karten machen den Band neben den durchweg fundierten Textbeiträgen zu einem Standardwerk der hessischen und thüringischen Landesgeschichte. Darüber hinaus bietet er Erkenntnisse von allgemeiner Bedeutung für die Siedlungsgenese des frühen Mittelalters.

Peter RÜCKERT, Karlsruhe

GRUNDMANN, Luise (Hrsg.): Dessau-Wörlitzer Kulturlandschaft. Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet der mittleren Elbe und der unteren Mulde um Dessau, Roßlau, Coswig und Wörlitz. Erarbeitet unter der Leitung von U. Jablonowski u. L. Reichhoff. — Leipzig: Selbstverl. d. Inst. f. Länderkunde Leipzig 1992. 237 S., 43 Abb., 16 Kunstdrucktafeln, 1 Übersichtskarte. (= Werte der deutschen Heimat Bd. 52). ISBN 3-86082-013-3.

Mit dem Band 52 setzt das Institut für Länderkunde Leipzig unter der Herausgeberschaft von L. GRUNDMANN die bewährte Reihe unter ihrem ursprünglichen Titel „Werte der deutschen Heimat“ fort. Ziel ist nun wieder, für alle deutschen Regionen landeskundlich orientierte Bestandsaufnahmen zu dokumentieren.

Das vorliegende Buch umfaßt die Landschaft um Dessau-Wörlitz, die am Ausgang des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts, im Zeitalter der Aufklärung, durch eine Fülle weit über das enge Territorium des Fürstentums Anhalt-Dessau hinauswirkender Leistungen in der Landschaftsgestaltung, der Wirtschaft, der Baukunst, der Pädagogik und weiteren Bereichen nicht nur in vielen deutschen Ländern Aufmerksamkeit und Nachahmung fand. Das vor zwei Jahrhunderten verwirklichte Bemühen, „das Schöne“ (einschließlich der Natur) „mit dem Nützlichen“ auf dem Wege einer breiteren Bildung „zu verbinden“, lockt gerade heutzutage wieder Laien wie Fachleute an. Als Sitz eines Regierungsbe-



zirkes, einer Fachhochschule, mit dem berühmten Bauhaus hat Dessau über die oben genannten Aspekte hinaus bedeutende Funktionen innerhalb des Landes Sachsen-Anhalt aufzuweisen. Teile des Gebietes werden als Biosphärenreservat „Mittlere Elbe“ von der UNESCO geführt.

Zur Gliederung des Bandes: Zunächst bietet er auf 38 S. eine Übersicht des erfaßten Gebietes. Fast 100 S. behandeln dann 30 „Suchpunkte“ innerhalb sowie im unmittelbaren Einflußbereich Dessaus, während die S. 150—203 dem östlichen Vorland, also Suchpunkten zwischen Coswig — Vockerode — Wörlitz und Oranienbaum gewidmet sind. Ein Anhang mit Register sowie 33 Schwarz-Weiß-Abbildungen und eine Übersichtskarte ergänzen die Darstellungen.

Wie die bisherigen Ausgaben, so besticht auch dieser Band durch die detaillierte heimatkundliche Inventarisierung. Dagegen wirkt das Übersichtskapitel zumindest stellenweise zu sehr in einzelne fachspezifische Bereiche gegliedert. Sicherlich ist dem Buch anzumerken, daß das Manuskript im wesentlichen 1987 abgeschlossen war und nur noch Teile überarbeitet werden konnten. (Das ist ab und zu auch im sprachlichen Duktus spürbar.) Aber gerade in der Zeit eines sozialökonomischen Umbruchs gewinnt die subtile landeskundliche Bestandsaufnahme einer markanten mitteleuropäischen Region kurz vor dem Ende der DDR zusätzliches Gewicht; damit werden auch Vergleiche mit rezenteren Entwicklungen erleichtert.

Den Herausgebern, vor allem Frau Dr. GRUNDMANN, aber auch Frau Dr. JABLONOWSKI und Herrn Dr. REICHHOFF sei gedankt, daß sie trotz großer Schwierigkeiten den Band auf den Weg brachten und damit zugleich einen Baustein für die langfristige Weiterführung der Reihe legten. Als dafür geeigneter Verlag wurden inzwischen Böhlau Nachfolger (Weimar) gewonnen. Zur Zeit befindet sich der Band „Görlitz und Umgebung“ in Vorbereitung; unter den folgenden sind unter anderem Trier und die westliche Röhne zu notieren.

Diese erfreuliche räumliche Ausweitung der Serie erlaubt es, einige Wünsche und Anregungen zu äußern: Sie gelten zunächst einer nun möglichen verbesserten Ausstattung (z. B. Kartenbeilage). Vielleicht sollte die sprachliche Gestaltung (im Bd. 52 z. B. beginnend beim Inhaltsverzeichnis) leserfreundlicher gehalten werden, selbstredend ohne die fachinternen Aspekte zu verletzen. Schließlich spricht das stets notwendige Bemühen um weitere an landeskundlichen Ergebnissen interessierte Nutzer (z. B. die große Gruppe der Geographielehrer

Deutschlands) eventuell für eine stärkere Betonung, sprich merkliche Ausweitung der jeweiligen „Überschau“-Kapitel.

Insgesamt wird der 52. Band der Reihe „Werte der deutschen Heimat“ sehr empfohlen. Die Serie verdient die Förderung aller an der deutschen Landes- und Heimatkunde interessierten Fachkollegen.

Walter ROUBITSCHKE, Halle

HAARMANN, Knut u. Peter PRETSCHER: Zustand und Zukunft der Naturschutzgebiete in Deutschland. Die Situation im Süden und Ausblicke auf andere Landesteile. Hrsg. v. d. Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie Bonn. — Bonn-Bad Godesberg: Landwirtschaftsverlag 1993. 266 S. (= Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz H. 39).

ISBN 3-7843-2032-5. DM 28,00.

Die vorliegende Arbeit ist ein Ergebnis des Langfristprojekts „Inventar- und Zustandsanalyse der Naturschutzgebiete in der Bundesrepublik Deutschland“, das im Rahmen des anwendungs- und praxisorientierten Forschungsprogramms der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie durchgeführt wurde. Die Autoren bieten mit ihr eine zusammenfassende Übersicht über den Zustand von insgesamt 867 Naturschutzgebieten (NSG), welche die Entwicklung und aktuelle Situation auf mehr als der Hälfte der Landfläche der „alten“ Bundesrepublik Deutschland deutlich macht. Sie gehen bei ihrer breit angelegten Erhebung von der Tatsache aus, daß zwar die Zahl der NSG seit Jahren steil ansteigt, gleichzeitig jedoch überall eine nur mangelhafte Realisierung der Schutzziele in den einzelnen NSG zu beobachten ist.

Die der Arbeit zugrunde liegenden Untersuchungen wurden von 1978 bis 1984 vorgenommen, 1988 durch eine Nacherhebung ergänzt und per Hand und EDV umfassend ausgewertet. Die gewonnenen Daten liefern über einen Soll-Ist-Vergleich die Befunde, bei denen dem idealen, vom Menschen nicht beeinflussten Zustand

der NSG die tatsächlich beobachtete Situation gegenübergestellt wird. Dies erfolgt mit zwei entwickelten Diagnosebögen über eine fünfstufige Bewertungsskala und zwar anhand der visuell leicht wahrnehmbaren Beeinträchtigungen der natürlichen Strukturen durch land- und forstwirtschaftliche Nutzung, Verkehr, Verschmutzung, Freizeitaktivitäten und mangelnde Pflegemaßnahmen.

Die Autoren ordnen bei ihrer Situationsanalyse die untersuchten NSG entsprechend ihrem typologischen Hauptcharakter folgenden sechs Bewertungsgruppen zu: Natürliche/naturnahe Lebensräume (frei von menschlicher Nutzung), halbnatürliche L. (mit angemessener traditioneller Nutzung), gestaltete L. (vom Menschen gestaltete Ersatzbiotope), geologische/geomorphologische Bereiche (z. B. Maare, Felswände), Schutzgebiete für einzelne Arten/Artengruppen (z. B. Orchideen-, Vogelschutzgebiete) und historische Schutzobjekte (z. B. alte Parkanlagen). Diese Einteilung der zu untersuchenden Schutzgebiete ermöglichen ihnen, die Kriterien speziell angepaßt für jede Gruppe auszuwählen und zu beschreiben.

Die Ergebnisse der Arbeit werden in einem Dreischritt dargeboten: Zunächst findet zu den einzelnen Bewertungsgruppen eine differenzierte Auswertung der Befunde statt, wobei der Anteil der Hauptschutzinhalte (NSG-Typen), das Ausmaß der Nutzung und der Zustand/Schadigungsgrad beschrieben und in zahlreichen Diagrammen und Fotos anschaulich dargestellt werden. Eine entsprechende Zustandsbewertung für die verbreitetsten elf NSG-Typen schließt sich an, wobei dieser Abschnitt durch eine zusammenfassend-vergleichende Betrachtung sinnvoll ergänzt ist. Ein drittes Kapitel befaßt sich gesondert mit den Auswirkungen der verschiedenen Nutzungen in NSG durch Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Jagd, Fischerei und Freizeitaktivitäten. Im Anschluß daran wird auch das Erfordernis von Pflegemaßnahmen — mitsamt deren Problematik — kurz dargestellt und für den Erhebungsbereich zahlenmäßig zu erfassen gesucht.

Die dargebotenen Situationsanalysen finden eine Bereicherung in einem kurzen Bericht über kleinere, bislang schon vorliegende überblicksartige Zustandserfassungen in drei westdeutschen Bundesländern (Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein) und in einigen Bezirken der ehemaligen DDR, deren Ergebnisse zum Vergleich herangezogen werden. Eine außerdem in die Arbeit mit aufgenommene kurze Veröffentlichung „Situationsanalyse kleiner NSG mittels

Luftbildinterpretation“ von HAURÖDER/NONNEN bestätigt anhand einer Auswahl von 107 NSG eindeutig ein wichtiges Teilergebnis der Arbeit, wonach kleine NSG in ihrer Bedeutung für die Erhaltung besonders schutzwürdiger Bereiche ernsthaft in Frage zu stellen sind. Außerdem kommen die Autoren zu dem zusammenfassenden Ergebnis, daß mindestens 80 Prozent der von ihnen untersuchten NSG deutlich sichtbar von negativer direkter menschlicher Einflußnahme betroffen und je nach NSG-Typ bei 13 bis 30 Prozent bereits die Naturschutzziele stark bedroht sind. Sie stellen abschließend fest, daß die bisherigen Schutzverordnungen und -vereinbarungen sowie deren Vollzug und Kontrolle nicht ausreichen.

Der Band, der sich durch einen erfreulich straff geschriebenen Text auszeichnet, erhält insgesamt 184 großformatige, zum Teil farbige Fotos, die sowohl einen aussagekräftigen Beleg zu den Befunden wie auch eine charakteristische Dokumentation der herausgestellten NSG-Typen bietet. Weitere inhaltliche Besonderheiten, wie zum Beispiel die tabellarischen Auflistungen im Einleitungskapitel über Grundlagen und Methodik (NSG-Typen, negativ zu wertende Nutzungsarten und Eingriffe, Schlüsselwortliste), insbesondere auch die für die Untersuchungen entwickelten Erfassungsbögen, außerdem ein die Zusammenfassung beschließender „Forderungskatalog für eine bessere Zukunft der Naturschutzgebiete“ machen die Veröffentlichung zu einer wertvollen Handreichung für alle, die sich auf wissenschaftlicher Basis um Ausweisung und Pflege von NSG sowie um die Durchsetzung der Schutzziele bemühen. Sie kann überdies als grundlegender Beitrag zur Effizienzforschung im Naturschutz gewertet werden.

Kurt REH, Landau

HAGEN, Dietrich: Oldenburger Steinlese. Studien zur Natursteinverwendung und Dokumentation der steinernen Denkmäler, Brunnen und Skulpturen in der Stadt Oldenburg. — Oldenburg: Isensee 1993. 189 S., 10 Tab., 10 Abb. ISBN 3-89442-150-9.

Es mag ein wenig überraschen, daß eine Steinlese in einer Stadt durchgeführt wird, der die Voraus-

setzungen für eine große Steintradition fehlen, und zwar sowohl wegen der Entfernung zu den nächstgelegenen abbauwürdigen Gesteinsvorkommen am Mittelgebirgsrand — zumindest vor dem Eisenbahnzeitalter und selbst wenn man die Weser als frühen Transportweg einbezieht —, als auch infolge einer entsprechend der politischen und wirtschaftlichen Bedeutung eher bescheidenen Bautätigkeit. Naturstein in Massivbauweise war herausragenden Gebäuden vorbehalten, überdies in Konkurrenz mit Backstein, auch im Repräsentativbau. Ansonsten blieb er auf besondere konstruktive oder auch nur dekorative Bauglieder beschränkt, wie zum Beispiel in der Formensprache des Klassizismus oder der Gründerzeit.

Die schmale Datenbasis wird vom Autor besonders hinsichtlich statistischer Relevanz als Nachteil empfunden. Andererseits konnte ein Teilziel, nämlich eine umfassende Bestandsaufnahme in der Innenstadt, in überschaubarem zeitlichen Rahmen geleistet werden. Man hätte die minutiöse Kartierungsarbeit durchaus auch für detailliertere (karto)graphische Darstellungen nutzen können, um den Zusammenhang zwischen Gesteinsart, Bauzeit und architektonischer Funktion im Stadtbild zu verdeutlichen.

Die mehr summarische Übersicht über Naturstein an den als Baudenkmäler klassifizierten Gebäuden (bis 1925) zeigt eine kontinuierlich dominante Verwendung von Sandsteinen, vorrangig einem hellgrauen bis gelblichgrauen Walden-Sandstein aus Obernkirchen/Bückeberge, der dank seiner dickbankigen Lagerung, seiner Widerständigkeit und seiner gleichmäßig feinkörnigen Struktur und damit seiner Eignung für große Werksteine wie für Bildhauerarbeiten schon früh über die Weser einen weiten Absatz in ganz Norddeutschland hatte.

Wirtschaftsgeographische bzw. -historische Aspekte sind in dieser Studie von nachgeordneter Bedeutung. Im Zentrum des Interesses, und hierin übrigens mit der Intention eines gleichzeitig erschienenen Aufsatzes von G. HARD über Osnabrück übereinstimmend, steht die Betrachtung von Naturstein als Ausdrucksphänomen. Es geht um die Interpretation des Sinnes, den Steine transportieren, um Anmutungsqualitäten und Symbolbelegung im jeweiligen kulturellen Kontext.

Naturstein als ein als fest und dauerhaft, als schön und kostbar empfundenes und als teures Material hat generell nichts von seinem Prestige eingebüßt, auch wenn sich die Art des Einsatzes geändert hat. Nachweislich (z. B. über den Vergleich mit den Bodenpreisen) stiegen Umfang

und Vielfalt der Steinvarietäten in den Fassadenverkleidungen und Fußböden der Entrees proportional zu der Lagequalität der Geschäfte in der Innenstadt/City Oldenburgs an, wie dies durch analoge Untersuchungen auch für andere Städte belegt ist. Die Steine werden in dieser Verwandung erstaunlich häufig ausgetauscht, ohne daß insgesamt ein bestimmter Farbtrend zu erkennen wäre.

Als eindeutiger Beispiele für Geschmacks- und Stielwandel zu werten sind der sich bei Grabsteinen um die Jahrhundertwende vollziehende, besonders deutlich auf dem jüdischen Friedhof Oldenburgs zu beobachtende Übergang von Sandstein zu dunklen Magmatiten und dunklen kristallinen Steinen oder, in jüngerer Zeit, unter anderen ein verstärkter Zug zu größerer Naturbelassenheit bei den Denkmälern und Skulpturen, die nicht zu unterschätzende Orientierungs- und Identifikationspunkte im öffentlichen Raum darstellen.

Doch haben sich über solche zeitabhängigen Strömungen hinaus kaum Anhaltspunkte für einen Zusammenhang zwischen einzelnen Steinvarietäten und künstlerischen Aussagen (z. B. Denkmalstypen) ergeben, so wenig wie sich, zumindest in Oldenburg, die Zuordenbarkeit von bestimmten Sorten zu Branchen (z. B. Banken und Juwelieren) bestätigt hat.

Die Grenzen der Interpretierbarkeit werden respektiert. Die umfassende Bildokumentation der steinernen Denkmäler, Brunnen und Skulpturen besitzt als solche kultur- und stadtegeschichtlichen Wert.

Renate MÜLLER, Frankfurt am Main

HAHN, Barbara (Hrsg.): Mannheim — Analyse einer Stadt. — Mannheim: Selbstverl. d. Inst. f. Landes- u. Regionalf. d. Univ., 1992. XV u. 133 S., 27 Abb., 19 Tab. = Südwestdeutsche Schriften 13.

ISBN 3-X87804-222-1. DM 17,00.

Die Publikation ist aus der Zusammenarbeit der Stadt Mannheim und dem Geographischen Institut der Universität Mannheim entstanden. In zwölf einzelnen Aufsätzen gewinnt der interessierte Laie ein differenziertes Beobachtungsvermögen und Verständnis für die naturräumliche Besonderheiten und für die Dynamik im Stadtbild und im Wirtschaftsraum: barocke und neu-

zeitliche Bau- und Siedlungsformen, Impulse für die Wirtschaftsentwicklung wie Hafenanlagen und Schifffahrt, Hafengebundene und ungebundene Industrie, Deindustrialisierung und Tertiärisierung, im besonderen wird auf die „Fremdbestimmung der Mannheimer Unternehmen“ verwiesen. Die Besonderheiten im Bevölkerungsaufbau zeigen sich mit phasenweisem negativem Wanderungssaldo und Geburtendefizit, das heißt starkem Geburtenrückgang, Überalterung sowie überdurchschnittlichem Ausländeranteil.

Durch fast alle Aufsätze zieht sich eine zyklisch verlaufende Entwicklung, wobei als Wachstumsphasen die Zeitabschnitte der Festungsstadt, der Residenzstadt, der Handels- und Industriestadt, des Nachkriegswiederaufbaus anzusehen sind. Die vielfältigen dynamischen Prozesse eines tiefgreifenden Strukturwandels mit Innenstadtentwicklung versus Suburbanisierung, Tertiärisierung einerseits und Arbeitsplatzabbau im produzierenden Gewerbe andererseits als „Konsolidierungsphase“ eingeschätzt werden, ist nicht ganz verständlich.

Da der gegenwärtige Strukturwandel in Städten und Verdichtungsräumen dieser Größenordnung ähnlich verläuft, wären regionale Besonderheiten wie Arbeitslosigkeit, Ausländerintegration, Suburbanisierung von Arbeitsplätzen, Impulse durch die überregionalen Verkehrspotentiale, detaillierte Ausführungen über Luftbelastung, Grundwasserverhältnisse, zur Differenzierung des Bildes sinnvoll. Bei der Gegenüberstellung der Stadtgrundrisse Mannheim 1865 und 1992 ist der wohl beabsichtigte Vergleich nicht möglich, weil eine Abbildung auf dem Kopf steht. Der Druckfehler in der Legende zu Abbildung 1 (Drecklehm) könnte in einer populärwissenschaftlichen Darstellung zu Mißverständnissen führen.

Die gut strukturierten, überschaubaren Einzelthemen bieten interessante Anregungen für jeden Besucher und Bewohner von Mannheim.

Roland HAHN, Stuttgart

HERZ, Dieter: Hindelang und seine Gäste: Zum Verhältnis zwischen Einheimischen und Urlaubern in einem Oberallgäuer Fremdenverkehrsort. — Weissenhorn: Konrad 1993. 256 S.  
ISBN 3-87437-341-X. DM 39,80.

Die Wirkungen des Tourismus auf Kultur und Gesellschaft der Zielgebiete sind bislang von der Tourismusforschung nur unzureichend analysiert worden. Grund dafür sind erhebliche methodische Probleme: Zum einen ist es nahezu unmöglich, den Stellenwert des Tourismus innerhalb des sozialen und kulturellen Wandels — isoliert von anderen Modernisierungsfaktoren — exakt zu bestimmen. Zum anderen begrenzen die notwendigerweise qualitativen Erhebungsmethoden die Repräsentativität und Generalisierbarkeit der Ergebnisse.

Diesen Schwierigkeiten sieht sich auch die volkskundliche Studie von HERZ gegenüber (eine überarbeitete Dissertation an der Universität Tübingen). Auf der Basis von Tiefeninterviews mit Privatzimmervermietern/-innen und Stammgästen versucht sie, die Interaktions- und Kommunikationsstruktur in einem Fremdenverkehrsort zu analysieren. Als Beispiel dient die Marktgemeinde Hindelang (5000 Einwohner), die über 7000 Fremdenbetten verfügt und zirka eine Million Übernachtungen aufweist.

Für eine Dissertation einigermaßen verwunderlich, verzichtet die Studie auf jegliche Basis-hypothese oder theoretische Ausgangsposition. Sie beginnt mit einer prägnanten Beschreibung des Untersuchungsraumes (Landschaftsstruktur, Geschichte, Erwerbs- und Bevölkerungsstruktur etc.) und der touristischen Entwicklung. Breiten Raum nehmen dann die Erfahrungsberichte der Einheimischen und der Urlauber ein. Sie belegen vor allem die familiären und persönlichen Belastungen, die mit der Vermietertätigkeit — speziell für Frauen — verbunden sind. Aus Sicht der Gäste spielen die intensive Kommunikation mit den Gastgebern, die Vertrautheit mit dem Ort und seiner Bevölkerung sowie die Überschaubarkeit eine wichtige Rolle.

Die empirischen Befunde (u. a. auch zur Wahrnehmung der natürlichen und sozialen Umwelt) werden im dritten Teil der Untersuchung um ein ausführliches Kapitel zu „Zeichen und Funktionen“ ergänzt. Hier stützt sich HERZ auf eine breite Literaturlauswertung, Expertengespräche und teilnehmende Beobachtung. Analyse-kategorien sind „Brauchtum als Dienstleistung“, „Folklorisierung des Alltags“, „Folklorismus“, „Gesamtkunstwerk Seppel“ und „Allgäu“. Mosaikartig beschreibt der Autor, wie die hochgradige Abhängigkeit von der touristischen Nachfrage (70 % der Arbeitsplätze sind durch den Tourismus induziert) in Hindelang zu einer stereotypen Lebensform geführt hat, in der Heimatabende, Bauerntheater, Alphornkonzerte

te, Vihscheid, Emblamatisierung des Ortsbildes etc. unverzichtbare Symbole geworden sind.

Insgesamt haben sich die Einheimischen — so der zentrale Befund der Arbeit — mit dem Tourismus arrangiert. Es überwiegen positive Stellungnahmen, ein „Aufstand der Bereisten“ findet in Hindelang nicht statt. Für die zumeist großstädtischen Stammgäste stellt der — sich dörflich gerierende — Ort eine „zweite Heimat“ dar, „eine Mischung aus Wunschtraum und Wirklichkeit“ (S. 185). Der intensive Blick in den Alltag eines Fremdenverkehrsortes ist also — auch nach Einschätzung des Autors — „wenig spektakulär“ (S. 227).

Fazit: Die Studie hinterläßt einen ambivalenten Eindruck. Zum einen beeindruckt sie durch die aufmerksame und detaillierte Beschreibung des Tourismus und speziell der Kommunikation zwischen Einheimischen und Stammgästen in Hindelang, die zudem durch eine reiche Bebilderung (leider nicht durch Graphiken) veranschaulicht wird. Zum anderen enttäuscht sie aber durch ihr (nahezu) ausschließlich empirisches Vorgehen und die fehlende Einbindung der Resultate in umfassendere theoretisch-konzeptionelle Strukturen; sie begrenzen die Generalisierbarkeit der Forschungsergebnisse.

Albrecht STEINECKE, Trier

HOFMEISTER, Burkhard u. Dina MÖBIUS (Hrsg.): Exkursionen durch Berlin und sein Umland. — Berlin: Fannei & Walz 1992. 404 S. = Berliner geographische Studien Bd. 33.

ISBN 3-927574-16-3. DM 20,00.

Der vorliegende Band 33 der Berliner geographischen Studien ist eine Neubearbeitung des Exkursionsführers zum 45. Deutschen Geographentag Berlin 1985, der als Band 17 dieser Reihe erschienen ist. Bei der Neubearbeitung wurden der Aufbau und die Gliederung beibehalten. Der Band gliedert sich in zwei Teile. Der Teil A umfaßt Übersichtsexkursionen. Von den zwölf Beiträgen sind neun überarbeitete und aktualisierte Aufsätze des Bandes 17, die im Schwerpunkt Exkursionsprofile vom Stadtzentrum zum Stadtrand in den westlichen Bezirken Berlins vorstellen. Neu aufgenommen wurden eine Exkursionsroute durch den Ostraum Berlins

und das angrenzende Umland, sowie Exkursionen durch Potsdam und Cottbus. Der Teil B enthält Exkursionen zu speziellen Problemen und zu einzelnen Stadtteilen. Ergänzt werden die überarbeiteten und aktualisierten Aufsätze durch eine Exkursion durch den Spreewald und eine Exkursionsroute durch „klassische“ Gebiete der Eiszeitforschung im Norden und Osten Berlins.

Für beide Teile ist ein deutliches Übergewicht von Exkursionen in den westlichen Bezirken festzustellen. Bedauerlicherweise wurde bei der Neubearbeitung eine Exkursion durch den östlichen Teil des Wilhelminischen Ringes nicht wieder mit aufgenommen. Die Exkursionsroute durch Gebiete der östlichen Bezirke sind Abbild der durch die Vereinigung bedingten Umstrukturierungsprozesse mit dem Stand Ende des Jahres 1991. Das trifft insbesondere den Beitrag von H. HEINEBERG/H. ACKER „Zentren in Berlin. Die beiden Hauptzentren und ausgewählte Nebengeschäftszentren im Vergleich“.

Die Beiträge variieren im Aufbau und im Grad der Ausführlichkeit. Sie enthalten alle eine Karte mit den Standorten der Exkursion. Leider sind zahlreiche Druckfehler enthalten, die zum Teil sinnentstellend sind.

Der Band bietet ein breites Angebot an Exkursionen und eine Fülle von Detailinformationen, die sich sowohl zur Vorbereitung als auch im Gelände als eine gute Hilfe erweisen.

Marlies SCHULZ, Berlin

REGIONALE IDENTITÄT UND SOZIALE GRUPPEN IM DEUTSCHEN MITTELALTER. Hrsg. Peter Moraw. — Berlin: Duncker & Humblot 1992. 191 S. (= Zeitschrift für Historische Forschung Beiheft 14). DM 78,00.

Bernd SCHNEIDMÜLLER hatte anlässlich des Historikertages 1990 in Bochum eine der Sektionen zum Rahmenthema „Identität und Geschichte“ geleitet. Der nun vorgelegte Aufsatzband enthält die um zwei Texte erweiterten Beiträge, die allesamt die mittelalterliche Geschichte Mitteleuropas behandeln. Im Vorwort betont MORAW, es handele sich „um eine Bilanz oder womöglich um eine Herausforderung“ (S. 5). Vorsichtiger und zutreffender beschreibt

SCHNEIDMÜLLER im Einführungsbeitrag (S. 9–13) das Vorhaben als einen „Zwischenschritt in der Forschung“ und hebt hervor: „In durchaus unterschiedlichen Näherungen sollten vielmehr exemplarisch Trägergruppen regionaler Identität betrachtet und dabei jene sozialen Verbände aufgewiesen werden, die im Hoch- und Spätmittelalter an der Umformung älterer genetischer Traditionen beteiligt waren oder die neue Gemeinschaftsvorstellungen ausbildeten“ (S. 13).

Im ersten der exemplarischen Fälle faßt Heinrich SCHMIDT seine vielfältigen Studien zur mittelalterlichen (ost-)friesischen Sozial- und Verfassungsgeschichte unter der Frage zusammen, warum vom 13. bis zum 16. Jahrhundert die Idee der „tota Frisia“ verblaßte (S. 15–39). Die Friesische Freiheit fußte auf den bäuerlich geprägten Landesgemeinden. Als seit der Mitte des 14. Jahrhunderts Häuptlinge in verlustreichen Kämpfen regionale Herrschaften einzurichten versuchten und letztlich 1464 die Cirkse-na eine gräfliche Landesherrschaft erreichten, wurde der regionale Identitätsgedanke auch hier vom entstehenden Territorialstaat okkupiert.

Volker HENN richtet sich gegen eine zu einseitige Bewertung der Städtebünde als Grundlage und als Zusammenhalt der Hanse (S. 41–54). Vielmehr betont er, daß die Städtebünde ab 1246 jeweils aus regionalen Bedürfnissen erwachsen und sie nur fallweise gesamthansische Interessen wahrnahmen, ja die Hanse letztlich nur aus den regionalen Spezifika der an ihr beteiligten Städte zu erklären ist.

Bernd SCHNEIDMÜLLER greift mit der Entmachtung Heinrichs des Löwen 1180 und der Errichtung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg 1235 zwei Epochenjahre der welfischen Geschichte heraus (S. 65–101), um einmal mehr zu belegen, wie sich das Welfenhaus unter den gegebenen politischen Umständen von seinen süddeutschen Wurzeln löste und sein Familienbewußtsein in die Tradition des Sachsenlandes einfügte.

J. Friedrich BATTENBERG zeichnet die Stufen regionaler Herrschaftsbildungen in der Wetterau nach (S. 103–125). Der ursprünglich fränkische Gau Wetterau war bis zum Spätmittelalter auf eine geographische Bezeichnung reduziert. Im 14. Jahrhundert nutzte aber das Königtum unter dem Gesichtspunkt der Friedenserhaltung die Landvogtei Wetterau als Ausgleichsinstanz städtischer und hochadliger Herrschaftsinteressen. Nach dem Rückzug des Königtums erwuchs unter hessischem Territorialisierungsdruck hieraus im 15. Jahrhundert der

Wetterauer Grafenverein zur Aufrechterhaltung der dynastisch-familialen Interessen.

Jean-Marie MOEGLIN untersucht die Kärntner Chronik des Jakob Unrest vom Ende des 15. Jahrhunderts (S. 165–191). Das Land war durch die Türkenbedrohung und den mangelnden Schutz der Habsburger in eine politische Krise geraten. Unrest bemühte sich, eine Kärntner Identität durch Geschichtskonstruktion zu erreichen. Er postulierte eine langwährende politische Kontinuität des Herzogtums Kärnten, die sich im 16. und 17. Jahrhundert größter Beliebtheit erfreute und bis in jüngere Untersuchungen nachwirkte.

Diese Beiträge liefern Forschungseinblicke oder fassen Bekanntes zusammen. Für die geographisch oder allgemein landeskundlich interessierten Leser könnte der Inhalt der Aufsatzsammlung dennoch enttäuschend sein. Allemal ist der Titel zu weit gefaßt, denn er suggeriert eine komplexe Problemlösung, die weder im Rahmen einer Historikertagessektion noch angesichts des aktuellen Forschungsstandes möglich wäre. Regionale Vollständigkeit zu fordern, ist zwar müßig, doch fällt auf, daß die ostelbischen Gebiete der Kolonisation und Expansion ausgespart bleiben. In allen Aufsätzen wird die bekannte Tatsache angedeutet, wie wichtig die Ausformung der Territorialstaaten für die Entstehung regionaler Identitäten war. Doch diesem Thema ist speziell kein Beitrag gewidmet. Interessant wäre beispielsweise die Herrschaftsbildung der Wittelsbacher gewesen. Auch fehlen Hinweise, in welchen zusätzlichen sachlichen Bereichen fortan nach regionaler Identität im Kontext sozialer Gruppen gesucht werden könnte: zum Beispiel regional identitätsstiftende Kräfte von Landständen; regionale Gruppen im Adel (Erwähnung bei BATTENBERG S. 114–123), im Klerus, im Patriziat (kurz bei HENN S. 62), an Universitäten, unter Pilgern oder Handwerksgesellen. Die insbesondere von BLICKLE vorangetriebene Forschung um die Identitätsbildungen in lokalen und überörtlichen Kommunen sowie Kommunalverbänden wird nicht rezipiert (Nennung bei GRAF, s. u., S. 162). Im übrigen fehlt eine Beachtung der aktuellen, primär sozialwissenschaftlichen und geographischen Diskussionen um regionale Identität (Erwähnung bei HENN S. 42) und um die zugehörige Theorie der kleinräumig orientierten Geschichte. Schließlich bleiben die Fragen offen, was über die Beispiele hinaus regionale Identität im Mittelalter sei und was unter sozialen Gruppen verstanden werden könne. Gerade den nicht allein mediävistisch orientierten Lesern wäre

daher mit einem mutigen Schlußbeitrag gedient gewesen, der Forschungsstand und vorläufige Ergebnisse, offene Fragen und zukünftige Strategien skizziert hätte.

So bliebe doch der „Blumenstrauß“ (S. 5), den MORAW gern vermieden hätte, wäre da nicht der Beitrag von Klaus GRAF über das „Land“ Schwaben im Spätmittelalter (S. 127–164). GRAF widmet sich als einziger systematisch den verschiedenen sozialen Gruppen: den Fürsten, den Rittern und dem Niederadel, den Bürgern und den Bauern. Er zeigt, daß es gruppenübergreifende Ideen vom Land Schwaben ebenso gab wie gruppenspezifische; und das, obwohl keine alles überragende Territorialstaatsbildung stattfand. GRAF verdeutlicht, wie bis zum 15. Jahrhundert die räumliche Abgrenzung zu den Nachbargebieten präziser wurde und in immer neuen Diskursen das Verständnis, was Schwaben sei, sozial und räumlich differenziert fortentwickelt wurde. So kann er den Landesbegriff Otto BRUNNERS mit seinen genossenschaftlichen Prinzipien und Bindungen im Landrecht verifizieren.

Carl-Hans HAUPTMEYER, Hannover

JENTSCH, Christoph (Hrsg.): Europäische Region Oberrhein. Kooperation an einer historischen Grenze. — Mannheim: Selbstverl. d. Inst. f. Landesk. u. Regionalf. d. Univ. 1992. 79 S. = Südwestdeutsche Schriften 11. ISBN 3-87804-217-5. DM 12.00.

Die Region hat Konjunktur, genauer: die Diskussion um die europäische Region. Aber nicht alles, was dazu geäußert wird, verdient, beachtet zu werden. Die vorliegende Schrift hingegen sollte durchaus breitere Beachtung verdienen, als Gesamtwerk und in der darin ihren Ausdruck findenden Intention.

Zusammengefaßt sind sieben Beiträge unterschiedlicher Thematik und unterschiedlichen regionalen Umgriffs. Ch. JENTSCH skizziert mit Naturraum, Geschichte und Inwertsetzung des oberrheinischen Flußlaufes den geographischen Rahmen der Region. K. BECKER-MARX beschreibt die lange Zeit wirksamen regionalistischen und partikularistischen Zeitströmungen und die wiederholten Versuche, zur grenzüber-

schreitenden Kooperation vorzustoßen. K. RICHRATHs Beitrag ist letztlich ein Plädoyer für eine (neue?) europäische Urbanität. Die Region des Oberrheingrabens ist für ihn „Städte-Landschaft“, ist „urbanisierte Kulturlandschaft“ (S. 69). Mit dieser Perspektive trifft er in besonderer Weise den Anlaß dieses Sammelbändchens, der der vorbereitende Bericht zur Jahrestagung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung ist.

In vier weiteren Beiträgen werden Teilaspekte vorgestellt. S. LANG kommentiert nicht nur die Entstehungsproblematik der Regio Basiliensis und erinnert an politisch-administrative Begrenzungen in dieser drei Staatengrenzen übergreifenden Region, sie hebt auch den erneuten Modellcharakter dieses oberrheinischen Teilraumes für Europa hervor, wenn sie die Selbstverständlichkeit anspricht, mit der die EG den Basler Raum — jenseit der EG-Grenzen liegend — in grenzübergreifende Förderungen aufgenommen hat. S. LANG referiert ferner über verpaßte und neue gemeinsame Handlungen zur Raumentwicklung im Grenzgebiet von Strasbourg und Kehl. H. KISTENMACHER und J. SAALBACH berichten über das PAMINA-Projekt. Hierbei werden gemeinsame grenzüberschreitende Formen der Zusammenarbeit im Raum Südpfalz/Mittlerer Oberrhein/Nordelsaß umrissen und an verschiedenen Projekten aufgelistet. G. SCHMITZ stellt Struktur, Arbeitsweise und Organisation des Raumordnungsverbandes Rhein-Neckar, ein Beispiel erfolgreicher nachbarschaftlicher Raumorganisation über (bundesstaatliche) Ländergrenzen hinweg, vor.

Bedauernd wird registriert, daß die nördliche Teilregion des Oberrheins mit Mainz — Wiesbaden — Frankfurt in diesem Bändchen nicht vertreten ist. Das mag — unbekannte — pragmatische Gründe haben, mag aber auch Ausdruck dessen sein, daß sich diese Region (noch) nicht als Teil des gesamten Oberrheines empfindet und als eine der europäischen Metropolregionen auf eine andere regionale Ebene orientiert ist.

Der Band wird sicherlich zusammengenommen verschiedenen Aufgaben gerecht: Nicht gering einzuschätzen ist die der regionalen Information. Der Umgang mit Grenzen — nationalen, staatlichen, administrativen — wird ebenfalls thematisiert; dem Facettenreichtum grenzüberschreitender Zusammenarbeit kann hier einem Lehrstück vergleichbar nachgegangen werden. Die aktuell wichtigste Funktion dürfte jedoch darin gesehen werden, vor dem Reden von der europäischen Region genau über diese nach-

zudenken. Jedwede ergeizige Regionsanmaßung — zumal aus den Zentren der Souveränitäten — droht ins fachliche Leere zu laufen, ins oberflächlich politisch Ambitionöse zu verflachen oder zu einem schlichten bürgerlichen Ärgernis zu entarten, findet sie nicht zuvor eine konstruktive Antwort auf die schlichte Frage, was eine europäische Region sei. Ein Wert dieses Bändchens liegt genau darin, diese endgültige Antwort nicht parat zu haben, aber er liegt präzise ebenso in seiner Aufforderung, am Beispiel einer Region von europäischer Bedeutung in langfristiger Perspektive hierüber zu denken und zu handeln.

Ulrich ANTE, Würzburg

**KARUTZ, Michael: Struktur- und Arbeitsmarktziele der Ruhrgebietsstädte. Eine politisch-geographische Analyse von Handlungskonzepten der kommunalen Wirtschaftsförderung. — Bonn: Dümmler 1993. 199 S., 28 Abb., 28 Tab. = Arbeiten zur Rheinischen Landeskunde H. 62. DM 34,00.**

Ziel der Arbeit ist es, die Raumbindungen und die Raumwirksamkeit kommunalpolitischen Verwaltungshandelns „anzudeuten“. Das geschieht mit Hilfe der Strategie- und Konzeptentwicklung in der kommunalen Wirtschaftsförderung der Ruhrgebietsstädte. Damit soll auch ein Beitrag zur Integration der kommunalpolitischen Ebene in die politisch-geographische Konzeptentwicklung geleistet werden.

Der Analyse liegt mit dem Ruhrgebiet ein alt-industrialisierter Verdichtungsraum zugrunde, dessen Arbeitsmarktprobleme und Schwierigkeiten in der strukturellen Anpassung mögliche kommunale gewerbepolitische Problemlösungsstrategien besonders stimulieren. Zunächst versucht die Arbeit jedoch eine generelle Herleitung kommunalpolitischer Problemkreise aus inhaltlichen Konzepten der Politischen Geographie. Eine zentrale Rolle spielt hier die Einordnung des Verwaltungshandelns und der kommunalen Selbstverwaltung in den politisch-geographischen Kontext. Dann kann die Rolle der kommunalen Wirtschaftsförderung innerhalb des kommunalpolitischen Handelns geklärt werden. Der Verfasser sieht kommunale Wirtschaftsför-

derung, die Bestandteil der aus der Garantienorm der Selbstverwaltung ableitbaren Daseinsfürsorge ist, als „koordinierenden Politikbereich“ an, der versucht, „mittels direkter und indirekter Steuerungsinstrumente strategisch und zielorientiert zum Wohle der Kommune und ihrer Bewohner in wirtschaftsräumliche Entwicklung einzugreifen. Das damit verbundene Verwaltungshandeln hat auf einen Ausgleich zwischen allen für die kommunale Entwicklung bedeutsamen Interessen Rücksicht zu nehmen und muß trotzdem auf eine im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten maximale Unterstützung unternehmerischer Interessen aller Wirtschaftsbereiche bedacht sein“. Damit sind in seltener Klarheit Aufgabe und Spannungsfeld der kommunalen Wirtschaftsförderung erfaßt.

Im Anschluß daran setzt sich der Autor mit Aspekten des Politikzyklus innerhalb der kommunalen Wirtschaftsförderung auseinander. Ausgehend von einer hierarchisch orientierten Zielbeschreibung werden drei Strategiebereiche unterschieden und vertieft behandelt: Ansiedlungspolitik, Bestandspflege und Arbeitsmarktpolitik. Aspekte der Zielimplementation werden vor allem im Rahmen einer synoptischen Darstellung der Instrumente der kommunalen Wirtschaftsförderung angesprochen.

Es wird dann auf die Voraussetzungen der kommunalen Wirtschaftsförderung im Ruhrgebiet eingegangen. An die Abgrenzung des Untersuchungsraumes schließt sich eine primär statistische Analyse der wirtschaftlichen und finanzpolitischen Gegebenheiten in den Kommunen des Ruhrgebietes an. Dabei wird auch auf die bestehenden Vorgaben der regionalen Wirtschaftsförderung und der regionsbezogenen Städtebaupolitik des Landes eingegangen.

Nach diesen eher theoretischen Vorarbeiten folgt der Schwerpunkt der Arbeit: Die empirische Analyse der kommunalen Wirtschaftsförderung im Ruhrgebiet. Dabei wird auf den theoretischen politikwissenschaftlichen Ansatz des Politikzyklus zurückgegriffen. Somit beschreibt und analysiert der Autor Aspekte der Politikentwicklung (Identifikation von Problemlagen), der Politikformulierung (Ziele und strategische Konzeptentwicklung) sowie der Implementation (Instrumenteneinsatz und dessen Begleitung). Dabei wird ein dreistufiges empirisches Erhebungsverfahren gewählt: ein halbstandardisiertes Interview mit allen Wirtschaftsförderungsdienststellen im Untersuchungsgebiet, eine Inhaltsanalyse wirtschaftsförderungsorientierter Textdokumente sowie eine Auswertung von zugänglichen Sitzungsunterlagen der



für Wirtschaftsförderung zuständigen Ratsausschüsse aus vier Städten des Untersuchungsgebietes.

In sehr differenzierter Form werden in der Folge zahlreiche empirische Aspekte der Verfolgung von Struktur- und Arbeitsmarktzielen kommunaler Wirtschaftsförderung in den Ruhrgebietsstädten dargestellt. Viele Abbildungen ermöglichen einen sehr erhellenden Vergleich der Ruhrgebietsstädte untereinander. Für mich liegt hier der entscheidende Wert der Arbeit. Eine so differenziert ausfallende Studie zum Vergleich der kommunalen Wirtschaftsförderung im Ruhrgebiet, die einen schnellen Zugriff auf das Erkennen der unterschiedlichen Schwerpunkte ermöglicht, die die einzelnen Kommunen setzen, hat es bisher in der Literatur noch nicht gegeben. Die Darstellung der empirischen Erkenntnisse gipfelt in einem zusammenfassenden Kapitel, das eine strategieorientierte Typisierung der kommunalen Wirtschaftsförderungskonzeption nach verschiedenen Räumen vornimmt. Auch dieser Aspekt erscheint sehr verdienstvoll. Dabei wird gleichzeitig auf konkrete Handlungsspielräume und Defizite der kommunalen Strategieentwicklung eingegangen.

Die Abschlußkapitel fassen die Ergebnisse der Arbeit im Kontext von Raumbindung und Raumwirksamkeit zusammen und schließen mit Überlegungen zu Wechselwirkungen zwischen kommunaler Wirtschaftsförderung und Regionalpolitik. Ein weiteres Resultat sind Anstöße für eine Förderalismusdebatte.

Insgesamt ist die Arbeit ein sehr interessanter Beitrag zu einem modernen Verständnis von kommunaler Wirtschaftsförderung. Besonders bemerkenswert ist die Strukturierung der Struktur- und Arbeitsmarktziele in einer Art, die relativ weitgehende Vergleiche der Schwerpunkte der kommunalen Strategiebereiche möglich werden lassen. Die Arbeit bietet letztendlich auch einen methodischen Ansatz zur strategieorientierten Analyse kommunalen Verwaltungshandelns im politisch-geographischen Kontext.

Gerd HENNINGS, Dortmund

KATZUNG, Gerhard u. Gerhard EHMKE: Das Prätertiär in Ostdeutschland. Strukturstockwerke und ihre regionale Gliederung. — Köln: Loga 1993. 139 S. u. Anhang. ISBN 3-87361-240-2. DM 56,00.

Jedermann weiß, daß in Ostdeutschland jahrzehntelang wichtige geologische Untersuchungen ausgeführt wurden. Sie galten auch der „terra incognita“ Hans STILLES im nordostdeutschen Raum. Erdöl- und Erdgassuche, die Braunkohlenerkundung, aber auch die von Erz- und Spat- sowie Kalisalzagerstätten, standen im Zentrum bedeutender Programme. Neben Lagerstätten von Steinen und Erden spielte auch die Grundwassererkundung eine wichtige Rolle. Weit über diese praktischen Anliegen hinaus konnte in nicht wenigen Projekten geologische Grundlagenforschung betrieben werden. Über dem Pritzwalker Massiv, dem Ostelbischen Massiv, wurde beispielsweise vor etlichen Jahren eine Bohrung bis 7030 m Tiefe hinuntergefahren. Zahlreiche Forschungs- und Untersuchungsergebnisse füllten erhebliche Meter interner Berichte. Veröffentlicht werden konnte und durfte nur ein geringer Teil.

Wenn beide Autoren sich der Mühe unterzogen haben, die für den Aufbau der Erdkruste Ostdeutschlands wichtigsten Ergebnisse herausgefiltert zu haben, so kann diese nicht einfache, jedoch überaus verdienstvolle Arbeit nur begrüßt werden. Mit der vorgelegten Übersicht, unterteilt in das Grundgebirgs-, Übergangs- und Tafeldeckgebirgsstockwerk und deren regionaler Gliederung — festgelegt in sechs farbigen, überaus instruktiven Karten und zwölf Abbildungen —, gelang den Autoren ein Standardwerk zu den Grundzügen des Erdkrustenaufbaus Ostdeutschlands. Diese hochrangige Zusammenfassung der Ergebnisse jahrzehntelanger Forschungen und Erkundungen ist, wie die Autoren im Vorwort schreiben, keine „Regionale Geologie“ und soll eine derartige auch nicht ersetzen. Die bescheidene Aussage der Autoren nimmt diesem Buch nichts von seiner Bedeutung. Es ist eine erstrangige Darstellung, die nirgendwo fehlen darf und unentbehrlich für den Lehrbetrieb an Universitäten und Hochschulen sowie bis in die Schulen hinein ist.

Zwei Wünsche bleiben offen, die sich aus der Lektüre dieses gelungenen Werks ergeben:

1. das Känozoikum in gleicher Weise zusammenzufassen und darzustellen und
2. einen ähnlichen, kurzgefaßten Überblick für ganz Deutschland zu schaffen.

Allen, die sich in der Lehre mit der Geologie Ostdeutschlands befassen, ob für Vorlesungen, für den Schulunterricht oder für Exkursionsn, sei dieses bedeutsame Arbeitsmittel nachdrücklich empfohlen.

Joachim MARCINEK, Berlin

KOLL, Robert u. Eberhard PILGRIM unter Mitarbeit von Benedikt THANNER: *Entwicklungsperspektiven der bayerischen Wirtschaft — Wege zur Sicherung und Stärkung der Wirtschaftskraft Bayerns.* — München: Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung München 1991. XII u. 415 S., Tab., Abb. (= ifo studien zur regional- und stadtökonomie 1).

ISBN 3-88512-149-2. DM 100,00.

Die vorliegende Studie entstand als Gutachten im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr in den Jahren 1988 bis 1991. Ihre Zielsetzung bestand darin, einerseits die wesentlichen Einflußgrößen für die bestehende Wirtschaftskraft Bayerns herauszuarbeiten und andererseits Perspektiven für die Zukunft aufzuzeigen sowie geeignete Empfehlungen für wirtschaftspolitische Maßnahmen zu geben.

Entsprechend steht im ersten Teil der Untersuchung die wirtschaftliche Entwicklung Bayerns bis zum Ende der 80er Jahre im Mittelpunkt. Mit Schwerpunkt auf der Nachkriegszeit wird in dieser ex-post-Analyse der „Aufstieg“ Bayerns von einem noch stark agrarisch orientierten Wirtschaftsraum zum modernen und dynamischen Industrie- und Dienstleistungsstaat in gründlicher Weise mit Hilfe einer Vielzahl von Indikatoren dargestellt und analysiert. Systematische und differenzierte Vergleiche mit anderen Bundesländern lassen dieses Kapitel gleichzeitig zu einer Fundgrube für vielfältige ökonomische Basisdaten zur bundesdeutschen Nachkriegs-entwicklung werden.

Gründe des überproportionalen Wachstums der bayrischen Wirtschaft erkennen die Verfasser insbesondere in der „Gunst der späten Industrialisierung Bayerns“, die zur Ausbildung eines modernen Kapitalstocks geführt hat, im erfolgreichen Strukturwandel in Richtung auf Investitionsgüterproduktion und Dienstleistungen, in einer in diesem Zusammenhang stehenden überdurchschnittlich hohen Forschungs- und Innovationstätigkeit, in einer kräftigen Expansion der Exportaktivitäten der führenden Industriebranchen sowie — als Faktoren der bayerischen Wirtschaftspolitik — in einer gezielten Regional- und Infrastrukturpolitik und der Existenz eines wirtschaftsfreundlichen Milieus.

Aus regionalwissenschaftlicher Sicht erscheint problematisch, daß die „Region Bayern“

nachezu ausschließlich als Ganzes betrachtet wird. Nur an wenigen Stellen wird reflektiert, daß innerhalb Bayerns beträchtliche ökonomische Disparitäten bestehen, daß etwa der überaus dynamischen Nachkriegsexpansion der Münchner Region weite Teile des Landes gegenüberstehen, die in den vergangenen Jahrzehnten mit Stagnations- und Schrumpfungstendenzen zu kämpfen hatten und sich keineswegs ins Bild des ökonomisch prosperierenden Bayern einfügen.

Auch die Beurteilung der bayerischen Regionalpolitik, die sich in den Ausführungen wesentlich auf Veröffentlichungen bayerischer Ministerien stützt, erscheint nach Einschätzung des Rezensenten in einem zu wohlwollenden Licht.

Der zweite Teil der Studie setzt sich mit Rahmenbedingungen der Wirtschaftsentwicklung in den 90er Jahren auseinander. In die Diskussion gehen wiederum vielschichtige Aspekte und Argumente ein: demographische Prozesse, Entwicklung der Erwerbsbeteiligung, Prozesse der Globalisierung der Märkte, Auswirkungen der damals noch bevorstehenden Schaffung des gemeinsamen EU-Binnenmarkts im Jahr 1992 usw. Ferner betonen die Autoren die wachsende Bedeutung neuartiger Unternehmens- und Produktionsstrategien als Konsequenz der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien. Dem klassischen Produktionskonzept des „Fordismus“ wird unter anderem das auf japanischen Vorbildern basierende Modell des „Fujitsuismus“ gegenübergestellt, das ganz ähnlich wie die im sozialwissenschaftlichen Bereich diskutierten ökonomischen Fundamente des „Postfordismus“ Flexibilität, Kleinserienfertigung, Anpassungsfähigkeit an Marktentwicklungen etc. beinhaltet.

Eine keinesfalls einfache Aufgabe hatten die Autoren zu lösen, nachdem mit der Vereinigung Deutschlands und der Öffnung der Grenzen nach Osteuropa während des Bearbeitungszeitraums des Gutachtens wesentliche, damals aber lediglich unscharf zu erkennende Änderungen in den Rahmenbedingungen eingetreten sind. In Exkursen werden diese Veränderungen und die damit verbundenen Perspektiven ansatzweise und mit verhaltener Vorsicht thematisiert.

Trotz einer Reihe von Argumenten, die auch Risiken für die Wirtschaftsentwicklung erkennen lassen, kommt die Studie insgesamt zu dem Fazit, daß die bayerische Wirtschaft in den 90er Jahren neue Wachstumsimpulse erhalten wird, wobei wesentliche Anstöße von der Vollendung des Europäischen Binnenmarkts sowie vom Erneuerungsbedarf des Kapitalstocks im Osten

Deutschlands und in den osteuropäischen Ländern ausgehen dürften. Daß diese Einschätzung offensichtlich zu optimistisch ausgefallen ist, läßt sich in Kenntnis der bis heute abgelaufenen Prozesse natürlich leicht behaupten.

Der generellen Aussage zur Tendenz des Wirtschaftswachstums in Bayern folgen dann wieder differenziertere Argumentationen, die der Unsicherheit über die Entwicklung vieler Rahmenbedingungen betont Rechnung tragen. In vier Szenarien werden jeweils spezifische Einflußfaktoren in den Mittelpunkt der Analyse gerückt: eine steigende Bevölkerung, verstärkte Umweltschutzmaßnahmen, die Globalisierung der Märkte sowie die deutsche Vereinigung und die Öffnung der osteuropäischen Märkte. Unterschieden wird jeweils ein „günstiger Fall“, in dem die Wirtschaft flexibel auf die Veränderung der Bedingungen reagiert und ein entsprechend „ungünstiger Fall“.

Die Überlegungen und Ergebnisse der Szenarien bilden schließlich die Basis von Empfehlungen für die Wirtschaftspolitik. Die konkreten Empfehlungen werden plausibel aus den Ergebnissen der Studie unter Berücksichtigung ihrer neoklassischen theoretischen Grundposition abgeleitet, sie erscheinen teilweise aber durchaus diskussionswürdig (so z. B. die Forderung nach dem bedarfsgerechten Zubau von Kernkraftwerken), vor allem dann, wenn man das Streben nach Wirtschaftswachstum weniger stark in den Kernbereich normativer politischer Zielsysteme rückt.

Trotz mancher Kritik im Detail stellt die Studie alles in allem eine beachtenswerte wissenschaftliche Leistung dar, die sich besonders durch gediegene Grundlageninformationen positiv aus der Masse der Gutachten heraushebt.

Reinhard WIESSNER, München

## HISTORISCHER KÜSTENSCHUTZ.

Deichbau, Inselschutz und Binnenentwässerung an Nord- und Ostsee. Hrg. von: Deutscher Verband für Wasserwirtschaft und Kulturbau e. V. DVWK. Bearb. von Johann KRAMER u. Hans ROHDE. — Stuttgart: Wittwer 1992. XXII u. 567 S.

ISBN 3-87919-163-8. DM 88,00.

Historischer Küstenschutz aus der Sicht von Fachleuten: ein faszinierendes Spektrum der Küstenschutzmaßnahmen der vergangenen Jahrhunderte wird hier in Form von neunzehn Beiträgen ausgebreitet, die von vierzehn renommierten Autoren verfaßt worden sind. So entstand ein umfangreiches Kompendium zu diesem Thema, das durch Hunderte von Abbildungen in Form von Karten, Grund- und Aufrißzeichnungen, Skizzen, Diagrammen und Fotos (darunter auch eine Reihe farbiger) veranschaulicht wird.

Für jeden an Küstenschutzfragen Interessierten stellt dieses Werk eine wahre Fundgrube dar. So findet man, um nur einige Aspekte herauszugreifen, Angaben zu historischen Einzugsgebieten von Flüssen, alten Strumfluthöhen, Veränderungen von Tidenhöhen, Änderungen der Deichlinien an der Innenküste und der Strandlinien an der Außenküste, aber auch eine Fülle von Erläuterungen zu den technischen Bauwerken, angefangen von frühen Entwässerungsmühlen und Sielen bis zu modernen Vordeichungsanlagen und Sandvorspülungen sowie detaillierte Beschreibungen technischer Verfahren vom frühen Deichbau mit Schaufel und Spaten bis zur laserstrahlgeleiteten Dränmaschine.

Rund ein Drittel des zur Verfügung stehenden Raumes ist allgemeinen Kapiteln gewidmet, beginnend mit der erdgeschichtlichen Entwicklung der Küstengebiete an Nord- und Ostsee von Dietrich HOFFMANN und der Besiedlungsgeschichte bis zum Beginn des Deichbaus von Klaus BRANDT.

Die weiteren allgemeinen Beiträge sind von den beiden Herausgebern Hans ROHDE und Johann KRAMER geschrieben. Sie haben die hydrologischen Verhältnisse, die Deichbautechnik, die Binnenentwässerung und den Schutz der sandigen Küsten an der Nordsee zum Inhalt. Ein Kapitel besonderer Art schließt den allgemeinen Teil ab: Klaas-Heinrich PETERS behandelt die Entwicklung des Deich- und Wasserrechts im Nordseeküstengebiet (mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Niedersachsen).

Yermißt wird ein allgemeines Kapitel über den mittelalterlichen Deichbau, zumal gerade in der jüngsten Vergangenheit durch archäologische Grabungen, historisch-geographische Methoden unter anderem große Fortschritte in der Erforschung der frühen Deiche gemacht worden sind (wie das z. B. auf dem Zweiten Historikertreffen des Nordfriisk Instituut in Bredstedt im Jahre 1990 deutlich wurde).

Die folgenden zwei Drittel des Bandes umfassen den regionalen Teil. Sie behandeln die ein-

zelen Küstenabschnitten, beginnend mit der niedersächsischen Küste (Beiträge von Johann KRAMER und Gerhard GROSSKOPF). Das Elbegebiet wird vorgestellt in drei Beiträgen: Heinz ASCHENBERG (Raum Hamburg), Otto PUFFAHR (niedersächsisches Elbegebiet oberhalb von Hamburg) sowie Horst GRÜTTNER (schleswig-holsteinische Elbmarschen).

Die Betrachtung der schleswig-holsteinischen Westküste wird eingeleitet mit einem Beitrag von Peter WIELAND über Küstenschutz und Binnenentwässerung in Dithmarschen. In Rudolf SCHERENBERG's Beitrag über den Küstenschutz und die Binnenentwässerung in den Marschen Nordfrieslands und Eiderstedts findet man eine besonders ausführliche Würdigung des frühen Deichbaus unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse von H.-J. KÜHN (1989). Damit werden in gewisser Weise grundlegende Inhalte eines im allgemeinen Teil fehlenden Kapitels über den mittelalterlichen Deichbau nachgereicht, wengleich der Leser die Thematik an dieser Stelle in der regionalen Behandlung nicht vermutet.

Peter WIELAND schreibt über Deichschutz und Binnenentwässerung im Eidergebiet, das heißt über die östlich von Eiderstedt liegende weite Niederung mit ihrer wechselvollen Geschichte. Der Schutz der Insel Helgoland ist das Thema des letzten Beitrags zur Nordseeküste, verfaßt von Jürgen THIEMANN. Damit wird die Behandlung der Nordseeküste abgeschlossen, und es folgen schließlich drei Kapitel über die Ostseeküste. Der erste ist von Hartmut EIBEN verfaßt, der über hydrologische Besonderheiten an der Ostseeküste schreibt. Es folgt von demselben Autor eine Abhandlung über den Schutz der Ostseeküste von Schleswig-Holstein, und am Ende steht ein Beitrag von Dietrich WEISS über den Schutz der Ostseeküste von Mecklenburg-Vorpommern. Für alle Beiträge gilt, daß sich ein Literaturverzeichnis anschließt, das wesentliche Werke zum jeweiligen Thema enthält, so daß bei Spezialfragen ein rascher Zugriff möglich ist. Hingegen vermißt man ein Stichwortverzeichnis, das die Benutzerfreundlichkeit noch hätte verbessern können.

Das in diesem Band die Technik des Küstenschutzes dominiert, versteht sich angesichts des als Herausgeber fungierenden Verbandes und der Zusammensetzung der Autoren von selbst. Dennoch oder gerade auch deshalb drängt sich dem Leser die Frage auf: Welche der zahlreichen beschriebenen Maßnahmen haben eigentlich den größten Nutzen gebracht, welche haben sich

als ökonomisch und auch ökologisch fragwürdig erwiesen?

Man wünscht dieser modernen Gesamtbehandlung des Küstenschutzes im deutschen Küstenraum eine weite Verbreitung.

Jürgen NEWIG, Kiel

#### LANDESREPORT THÜRINGEN.

Hrsg. v. Heunemann, Günter. — Berlin, München: Die Wirtschaft 1992. 202 S., 66 Tab., 59 Abb. ISBN 3-349-00983-2. DM 33,60

#### LANDESREPORT BRANDENBURG.

Hrsg. v. Institut für angewandte Wirtschaftsforschung e. V. — Berlin, München: Die Wirtschaft 1992. 320 S., 43 Tab., 60 Abb., 9 kartgr. Darst. ISBN 3-349-00981-6. DM 33,60.

#### LANDESREPORT BERLIN.

Hrsg. v. Hass, Marion. — Berlin, München: Die Wirtschaft 1992. 201 S., Tab., Abb. ISBN 3-349-00980-8. DM 33,60.

#### LANDESREPORT FREISTAAT SACHSEN.

Hrsg. v. Heinzmann, Joachim. — Berlin, München: Die Wirtschaft 1992. 180 S., 47 GTab., 63 Abb. ISBN 3-349-00982-4. DM 33,60.

Informationen über die Regionalstruktur in den neuen Bundesländern sind gegenwärtig stark gefragt; dementsprechend ist die Zahl der Publikationen groß, die diese Nachfrage decken wollen. Die vorliegenden Bände über vier der neuen Bundesländer können die Anforderungen, die man als Wissenschaftler an solche Landesreports stellen muß, jedoch allenfalls teilweise erfüllen. Zunächst fällt auf, daß sich diese einzelnen Hefte trotz gleicher äußerer Gestaltung in Auswahl und Qualität der dargestellten Sachverhalte, in der Sorgfalt der Darstellung und vor allem in der Terminologie sehr deutlich voneinander unterscheiden. Eine gemeinsame Begriffs-

bildung für wirtschaftliche, soziale und andere regionale Sachverhalte ist offensichtlich noch nicht erreicht, teilweise wegen der Terminologie der DDR-Statistik auch nicht erreichbar. Am deutlichsten wird das im Landesreport „Berlin“, wo die beiden Teile der Stadt weitgehend getrennt voneinander behandelt werden, die Herausgeberin auch sehr deutlich auf dieses Dilemma hinweist. Eines allerdings wäre sicher möglich gewesen: ein einheitlicher Grad der analytischen Bearbeitung der vorhandenen Daten. Allerdings bleibt auch dieser häufig so sehr an der Oberfläche, daß der Informationswert nur sehr gering ist (z. B. Kap. „Ökologie und Umwelt“ in Landesreport „Sachsen“, S. 135). Teilweise ähneln die Hefte mehr einem Standortkatalog für die gewerbliche Wirtschaft, teilweise sind sie eine wirtschafts- und sozialstatistische Landesbeschreibung und eine Aktualisierung der Terminologie. Eine bessere gemeinsame Redaktion hätte zumindest einige formale Ungereimtheiten beseitigen können:

- In den Heften „Thüringen“ und „Brandenburg“ fehlen fast durchweg Quellenangaben für Tabellen und Abbildungen; im Report „Sachsen“ sind zwar Quellenangaben vorhanden, im Literaturverzeichnis aber nicht aufgeführt, ein Quellenverzeichnis fehlt;
- eine Reihe von Informationen sind allenfalls von historischem Interesse: wozu ist zum Beispiel in einem aktuellen Report eine Graphik des Altersaufbaus der Belegschaft einer LPG nützlich? („Thüringen“, S. 106);
- der mit den Abkürzungen in der ehemaligen DDR nicht vertraute Leser wird häufig vor Rätsel gestellt; was zum Beispiel sind „POS“ und „EOS“ bei den allgemeinbildenden Schulen? („Thüringen“, S. 153);
- der Grad der Loslösung von der Terminologie der „Ökonomischen Geographie“ in der früheren DDR ist unterschiedlich; das führt in einzelnen Heften zu Verständigungsschwierigkeiten (z. B. „Die Wohnungen bilden etwa 40 Prozent der Grundmittel der Siedlungen“, „Thüringen“, S. 70).

Obwohl die einzelnen Hefte durchaus Informationen von (unterschiedlichem) aktuellem Wert enthalten, können sie insgesamt den Bedarf nach einer wirtschaftlichen und sozialen Regional- oder gar Standortanalyse der neuen Bundesländer kaum befriedigen.

Klaus-Achim BOESLER, Bonn

**MÄHRLEIN, Albrecht:** Einzelwirtschaftliche Auswirkungen von Naturschutzauflagen. Eine theoretische und empirische Analyse unter besonderer Berücksichtigung Niedersachsens. — Kiel: Wissenschaftsverlag Vauk 1993. 339 S. u. Anhang. (= Landwirtschaft und Umwelt, Schriften zur Umweltökonomik Bd. 5). ISBN 3-8175-0143-9.

Die Arbeit geht davon aus, daß erfolgreicher Arten- und Biotopschutz in der Agrarlandschaft in Naturschutzgebieten notwendig ist und die Landwirte hier unter Auflagen wirtschaften müssen, die vielfach einen Entschädigungsanspruch auslösen. In einem Kapitel „Naturwissenschaftlich begründete Erfordernisse des Naturschutzes“ wird auf der Basis der Bodennutzungserhebungen zwischen 1950 und 1987 die Entwicklung in Niedersachsen aufgezeigt. Eine Betrachtung verschiedener Regionen zeigt erwartungsgemäß deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Gegenden Niedersachsens. Aus den verschiedenen qualitativen und quantitativen Forderungen für Naturschutz, Wasserschutz und Bodenschutz wird schließlich ein Gesamtflächenbedarf von 19—24 Prozent errechnet.

Nach einer Betrachtung der rechtlichen Grundlagen des Naturschutzes beschreibt die Arbeit die Entwicklung und den Stand von Schutzgebietsausweisungen in Niedersachsen und deren Einfluß auf die Flächennutzung. Eine Detailanalyse der in Landschaftsschutzgebiets- und in Naturschutzgebiets-Verordnungen erlassenen Verbote, die mit Auflagen zur landwirtschaftlichen Nutzung verbunden sind, kommt zu dem Ergebnis, daß in Landschaftsschutzgebieten die land- und forstwirtschaftliche Nutzung in der Regel in der bisher ausgeübten Form beibehalten werden darf. In den Naturschutzgebiets-Verordnungen sind landwirtschaftliche Nutzungseinschränkungen zwar vorhanden, sie sind quantitativ aber weniger häufig als diejenigen der Freizeit- und Erholungsnutzung.

Einen größeren Informationsgehalt hat das Kapitel über die Befragung von 155 mit Naturschutzauflagen konfrontierten Landwirten. Nach den Angaben der Landwirte ergeben sich aus den Naturschutzauflagen negative Wirkungen auf den Flächenenertrag hinsichtlich Masse und Qualität, auf die Nutzbarkeit als Weidefläche und die auf der Fläche mögliche Gülleverwertung. In diesem Abschnitt werden die Ursa-

chen der oft ablehnenden Haltung von Landwirten gegenüber dem Naturschutz besonders deutlich.

Für eine Beurteilung der Auswirkungen von Naturschutzauflagen aus naturwissenschaftlicher Sicht werden neben eigenen vierjährigen Versuchen des Verfassers Ergebnisse mehrerer Institute aus Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden herangezogen. Eingehender wird das Ausmagerungsverhalten, die Konsequenzen von Spätschnittnutzungen für Milchkühe und die Färsenaufzucht sowie die Konsequenzen für die Futterkonservierung behandelt. Aussagen werden auch über die Auswirkungen einer eingeschränkten Grünlandpflege (Walzen im Frühjahr, Abschleppen im Frühjahr, Narbenerneuerung, Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Vernässung) gemacht.

Im Abschlußkapitel wird eine einzelwirtschaftliche Bewertung der Naturschutzauflagen vorgenommen und an drei Fallbeispielen werden Teilbereichskalkulationen durchgeführt. Schließlich werden mit einer Gesamtbetriebskalkulation die naturschutzbedingten Einkommensminderungen eines Futterbaubetriebes errechnet. Dieser Praxisfall zeigt, daß der mit 500 DM gewährte Ausgleichsbetrag für Flächen mit Naturschutzauflagen nur 59 Prozent des entgangenen Nutzens abdeckt.

Norbert KNAUER, Altenholz

MÜLLER, Manfred J. (Hrsg.): Beiträge zur Physischen Geographie und Landeskunde. Gerold Richter zum 60. Geburtstag gewidmet. — Flensburg: Forschungsstelle f. Reg. Landesk. a. d. Pädag. Hochsch. Flensburg 1992. 348 S. (= Flensburger Regionale Studien Sonderheft 2).

ISBN 3-923444-47-8.

Die vorliegende Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Gerold RICHTER, Universität Trier, wurde herausgegeben von seinem langjährigen Assistenten Dr. M. J. Müller, als dieser schon an die Pädagogische Hochschule Flensburg berufen war; das erklärt den Verlagsort Flensburg.

Der Band enthält 11 Beiträge von Schülern und Kollegen mit physisch-geographischer Thematik und erfreulich starkem geoökologischem Akzent. In drei Beiträgen wird auch explizit auf das Arbeitsgebiet des Jubilars, die Bodenerosion, eingegangen.

Im ersten Beitrag stellen E. KRAMES und M. J. MÜLLER das zwei Jahrzehnte dauernde Wirken Gerold Richters als Vorsitzender des Zentralausschusses für deutsche Landeskunde dar. Es ist gut, daß dies einmal so dokumentiert worden ist, da kaum ein Außenstehender sonst die damit verbundene Leistung ermessen könnte.

M. WEIDENFELLER, M. J. MÜLLER und D. SCHRÖDER stellen dann die Auenböden im Moselal im Raum Trier und ihre Bedeutung für die Rekonstruktion der jungquartären Flußgeschichte im Raum Trier dar. Anschließend behandelt SCHROEDER-LANZ die Frage der tertiären Meeresspiegelschwankungen im Zusammenhang mit den Rumpfflächen der Südwesteifel — ein willkommener Beitrag für jeden, der die heutigen Meeresspiegelschwankungen vor dem Hintergrund der geologischen Vergangenheit sehen möchte. A. LAND, L. ZÖLLER und G. SCHUKRAFT stellen anschließend „Thermolumineszenz-Untersuchungen an Auensedimenten der Elsenz/Kraichgau“ dar, ein neues Verfahren zur Altersdatierung der Sedimente. Die drei folgenden Beiträge sind Problemen der Bodenerosion durch Wasser gewidmet. W. SYMADER, R. BIERL, N. STRUNK und K. HAMPE beschreiben „Erosionsprozesse, Schwebstofftransport und partikelgebundene Umweltschadstoffe in kleinen Einzugsgebieten des Raumes Trier“ und bieten damit ein Beispiel umwelt- und anwendungsnaher hydrologischer Forschung. R.-G. SCHMIDT gibt einen aktuellen Überblick über Methoden der Bodenerosionsmessung. Er unterscheidet im Rahmen einer „mehrstufigen Meßmethodik“ punktuelle (Standort)-Messungen, quasiflächenhafte Feldmessungen und flächenhafte Gebietsmessungen. J. HILL schließlich steuert einen Beitrag über „Die Nutzung operationeller Erdbeobachtungssatelliten zur Kartierung und Überwachung von Erosionsprozessen in mediterranen Ökosystemen“ bei. Der darin vorgestellte Ansatz der spektralen Mischungsanalyse, das heißt der rechnerischen Rückführung von spektralen Signaturen (etwa von Böden) auf die spektralen Basiskomponenten erweist sich als erfolgversprechend und sollte weiter verfolgt werden.

Der Beitrag von S. und B. BERNSDORF „Landschaftsökologische Bestandaufnahme im

Raum Konz/Saarburg" stellt geökologisch bedeutsame Landschaftselemente im Bereich einer Umlauf- und Schichtstufenlandschaft dar. Es handelt sich um die Überprüfung der 1988 erschienenen „Kartieranleitung Geökologische Karte 1:250 000", wobei auch die unterschiedliche Anfälligkeit unterschiedlich ausgestatteter Landschaften für Bodenerosion durch Wasser untersucht wird; insofern zählt diese Arbeit teilweise noch zur Gruppe der „Bodenerosions-Beiträge". R. BOGNER liefert mit seinem Beitrag „das Memminger Trockental — Objekt geökologischer Studien" eine weitere Anwendung der Kartieranleitung Geökologie. Es handelt sich um eine Inventur der geökologisch wichtigen Faktoren Relief, Geologie, Klima, Boden, Hydrologie, Vegetation und Landnutzung sowie anthropogene Einflüsse. Mit dem Beitrag von J. HOFFMANN „Lysimetermessungen in der Trier/Bitburger Mulde" wird der Bogen zurück in den Raum Trier geschlagen. Es werden erste Ergebnisse der seit Herbst 1989 an 9 Stationen unter Acker, Grünland und Wald durchgeführten Messungen mitgeteilt. J. ALEXANDER und J. DRÜEKE stellen im letzten Beitrag der Festschrift Untersuchungen zu „Ozonimmissionen in Trier und Umgebung" dar. Diese wurden seit dem Herbst 1989 mit der neuentwickelten, aber nicht weiter erläuterten SAM-Meßmethodik durchgeführt. Eine ganze Reihe interessanter Meß-Ereignisse mit wechselnden Rahmenbedingungen werden exemplarisch dargestellt.

Insgesamt bietet der Band physisch-geographische Beiträge vor allem aus dem Moselraum, aber auch dem deutschen Südwesten, die einerseits zur Landeskunde dieses Raumes „beitragen", andererseits aber auch allgemein-geographisch orientiert sind und zudem methodisch anregend sind.

Wolfgang HASSENPFUG, Kiel

MÜLLER, Ralf Otto: Dorfentwicklung in unterschiedlichen Raumkategorien Baden-Württembergs — vergleichende geographische Analyse eines staatlichen Förderprogrammes. — Darmstadt: Selbstverl. d. Geogr. Inst. d. TH 1993. 207 S., 28 Abb. (= Darmstädter Geographische Studien H. 9). ISBN 3-922193-09-9. DM 25,00.

Die Thematik der sehr komplexen „Dorfentwicklung" wird ausgiebig vom methodischen Standpunkt aus betrachtet und an den Beispielen der Stadt Weil am Rhein (bei Lörrach) sowie der Orte Dögern am Hochrhein (Kreis Waldshut-Tiengen) und Kürnbach (im Ostteil des Landkreises Karlsruhe) durch empirische Arbeiten vor Augen geführt.

Die Darstellung ist streng nach erkenntnistheoretischen-methodischen Prinzipien ausgerichtet, bringt über jeden Ort unwahrscheinlich viele Details, wobei zum Beispiel bei der Geschichte mit der Landnahmezeit begonnen wird. Aber bei Kürnbach wird wohl erwähnt, daß es über lange Zeit ein hessisch-württembergisches Kondominat gegeben hat, aber die Frage, ob eventuelle „Nachwirkungen" bei der Bevölkerung bis zur heutigen Zeit festzustellen sind, wird nicht aufgegriffen. Auch die Überlegung, daß in Kürnbach heute noch ein Schloß existiert, Herrschaftsdörfer einstmals meist recht spezifische Berufsstrukturen besaßen mit „Nachwirkungen" bis in die Gegenwart, paßt nicht ins vorgegebene Schema. Kürnbach hat im Zuge der Dorfentwicklungsmaßnahmen ein neues Geschäftszentrum mit Häusern städtischer Bauweise inmitten von Straßenzügen, die von sorgfältig restaurierten Fachwerkbauten geprägt sind. Auf Exkursionen führen wir gerade dieses Geschäftszentrum als Beispiel für nicht angepaßte neue Architektur vor Augen. Wer auch immer von der Dorfbevölkerung bei solchen Gelegenheiten nach einer Bewertung eines derartigen durchaus praktischen Ladenzentrums befragt wird, äußert sich kritisch über die Disharmonie. Gewiß werden auch in der vorliegenden Arbeit Kritikpunkte genannt, auch der Baustiel von einer befragten Person als nicht angepaßt eingestuft, aber insgesamt überwiegt bei den systematischen Untersuchungen die positive Wertung. Aber darf sich jemand, der eine lange Liste von Fragen zu beantworten hat, als „unmodern" erweisen? Könnte es nicht sein, daß die klug vorbereitete erkenntnistheoretisch-methodische Vorgehensweise bei der Verschiedenartigkeit der Menschen auf nicht voll vergleichbare Reaktionen stößt? Und wenn Stadt- oder Dorfbewohner nach der Kenntnis der Begriffe Dorfsanierung, Dorferneuerung und Dorfentwicklung gefragt werden und nicht richtig Bescheid wissen, dann darf man getrost hinzufügen, daß auch manche Verwaltungsfachleute keine klaren Definitionen geben können.

In der Abhandlung ist erstaunlich viel Stoff über die drei Untersuchungsbeispiele zusammengestellt. Statistische Daten sind seitenweise

abgedruckt und informativ. Auch das Befragungsspektrum ist breit gefächert. Insgesamt handelt es sich um eine ausgesprochen breit angelegte beispielhafte Untersuchung zur Dorfentwicklung als vergleichende Analyse und zugleich Kontrolle der Erfolge eines staatlichen Förderprogramms.

Christoph BORCHERDT, Bietigheim-Bissingen

### NATURFÜHRER BONN UND UMGEBUNG. Landschaft, Naturschutz und Ökologie. Hrsg. v. Bruno P. Kremer. — Bonn: Bouvier 1993. 247 S., zahlr. Farbfotos, Abb. und Pläne.

ISBN 3-416-80685-9. DM 19,80.

Mit dem Raum Bonn verbindet man zunächst (noch) eine politische Landschaft mit Bundeshauptstadt und Regierungssitz. Daß man hier nicht nur politisch aktiv sein, sondern auch zu Fuß, mit dem Fahrrad oder öffentlichen Nahverkehrsmitteln die vielseitige Naturlandschaft entdecken kann, beweist in anschaulicher Weise der Naturführer „Bonn und Umgebung — Landschaft, Naturschutz und Ökologie“. Auf fast 250 Seiten beschreibt ein Team von anerkannten Fachautoren aus Naturkunde, Naturwissenschaft und Naturschutz die einzigartige, ökologisch interessante und schützenswerte Natur der Bonner Innenstadt über den Rheinbacher Wald, den Kottenforst, das Siebengebirge bis zur Ahrmündung, zur Siegaue und zum Rheinufer führen.

Den Hauptteil des Naturführers bilden die in den folgenden 20 Kapiteln ausführlich beschriebenen Fuß- und Radtouren, die den Leser zu den verschiedensten Naturräumen, angefangen von der Bonner Innenstadt über den Rheinbacher Wald, den Kottenforst, das Siebengebirge bis zur Ahrmündung, zur Siegaue und zum Rheinufer führen.

Besonders anwenderfreundlich sind die Kurzinformationen zu Beginn jeder Tour, die Angaben zu Länge, Dauer und Verlauf der jeweiligen Strecke enthalten. Außerdem sind in jedem Fall Hinweise zu Verbindungen mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln gemacht, die in einem Naturführer natürlich nicht fehlen dürfen.

Von Vorteil sind weiterhin die häufig genannten Abkürzungs- bzw. Verlängerungsmöglich-

keiten der Rundwege als auch Angaben zu Rast- und Einkehrmöglichkeiten.

Nicht nur hinsichtlich einer gut beschilderten Wegführung mit ausführlichen Beschreibungen vor allem zur Geologie, zur Tier- und Pflanzenwelt und zu anderen Naturerscheinungen am Wegesrand ist der Naturführer von Bedeutung. Die Autoren zeigen auch in verständlicher Weise ökologische Sachverhalte auf und weisen auf wichtige Aspekte des Naturschutzes hin. Neben den Verhaltensweisen in Naturschutzgebieten würden einige zusätzliche Informationen zu Naturschutzmaßnahmen das Thema abrunden.

Besonders die Spaziergänge in den vom Menschen besonders beeinflussten Bereichen der Stadt zeigen auf interessante Art, wo sich hier entweder auf natürlichen Wege Sekundärbiotop entwickelt haben oder wo der Mensch selbst, wenn auch nicht immer naturnahe Lebensräume (z. B. Botanischer Garten) geschaffen hat, die wichtige stadtoökologische Funktionen erfüllen.

Mit Kritik gegenüber stadtplanerischem und allgemein gegen die Natur gerichtetem Verhalten wird erfreulicherweise nicht gespart.

In den meisten Kapiteln werden neben Informationen zur Landschaft, zum Naturschutz und zur Ökologie auch wichtige und interessante Bemerkungen zu kulturhistorischen Aspekten gemacht, die dem Leser ein besseres Verständnis für manche Entwicklungen des Bonner Raumes vermitteln.

Das Thema Geologie wird aufgrund der zahlreichen erdgeschichtlichen Besonderheiten im Raum Bonn verständlicherweise besonders ausführlich behandelt, verlangt aber vom Leser häufig genauere Vorkenntnisse.

Auf den letzten Seiten des Naturführers werden Museen und ähnliche Einrichtungen in Bonn und Umgebung kurz beschrieben, die dem Leser weiterführende Informationsmöglichkeiten zu bestimmten naturkundlichen Themen bieten. Darüber hinaus enthält der Naturführer eine Auflistung von Anschriften von Verbänden und Institutionen, die sich mit Fragen des Natur- und Umweltschutzes befassen und im Bonner Raum tätig sind.

In der vorderen Umschlagklappe des Buches befindet sich ein Kartenausschnitt (1:200 000) des Bonner Raumes und seiner Umgebung. Hier erhält der Leser einen Überblick über die Lage der nachfolgend beschriebenen Wander- und Radtouren. In der hinteren Umschlagklappe bietet ein Ausschnitt aus der Stadtkarte Bonn (1:15 000) eine hilfreiche Orientierung für die Rundwege im städtischen Bereich, so daß auf



einen zusätzlichen Stadtplan verzichtet werden kann. Eine farblich differenzierte Karte wäre allerdings einfacher zu lesen. Zu einigen Routen findet der Leser im Text noch weitere detaillierte Übersichtskarten, die auch für die übrigen Wegbeschreibungen wünschenswert wären.

An Bildmaterial wurde im Naturführer nicht gespart. Zu Beginn jeden Kapitels sowie im Text und zusätzlich am Seitenrand veranschaulichen insgesamt sehr gelungene Farbfotos mit informativen Erläuterungen den jeweils beschriebenen Naturraum, die Pflanzen- und Tiervorkommen, geologische Besonderheiten sowie Natur- oder Kulturdenkmäler. Von besonderer Wirkung sind die überwiegend auf den letzten Buchseiten schwarz dargestellten Umriss der Blätter verschiedener in den Texten immer wieder erwähnten Laubbaumarten. Dadurch wird es dem botanisch nichtkundigen Leser ermöglicht, auch ohne Bestimmungsbuch die wichtigsten Bäume zu erkennen. Zusätzliche Kurzinformationen am Textseitenrand geben stichwortartig Inhalte aus dem Text wieder oder ergänzen ihn informativ (z. B. Öffnungszeiten von Museen).

Insgesamt ist das Buch (Format 12 x 21 cm) sehr leser- und anwenderfreundlich gestaltet und macht den naturverbundenen Leser sowohl aus dem Raum Bonn als auch aus anderen Regionen neugierig, die beschriebenen Wege zu erkunden und seine Umgebung mit anderen Augen zu entdecken.

Birgit EHSES, Bochum

NEUMEYER, Michael: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens. — Kiel: Selbstverl. d. Geogr. Inst. d. Univ. 1992. V u. 150 S. = Kieler Geographische Schriften Bd. 84.

ISBN 3-923887-26-4. DM 17,60.

Wer sich umfassend und zuverlässig über Ursprung, Geschichte und neuere Entwicklung des Heimatbegriffs informieren möchte, tut gut daran, die inzwischen als Buch vorliegende Kieler Dissertation von Michael NEUMEYER zur Hand zu nehmen. Der Verfasser hat es verstanden, die überaus umfangreiche und weit verstreute Literatur über das Heimatphänomen so gründlich zu sichten, klar zu ordnen und souve-

rän darzustellen, daß sich am Ende der Eindruck einer ebenso fundierten wie wohldurchdachten Analyse ergibt.

Ausgewertet wurden insgesamt 294 Titel aus dem Bereich der Geographie, Volkskunde, Soziologie, Psychologie und Philosophie sowie der neueren Literatur, soweit sie sich als wegweisend für die Renaissance des Heimatbegriffs in den letzten Jahrzehnten erwiesen hat. Trotz der damit fast unvermeidlichen Vielzahl und Vielfalt der Heimatbegriffe, Heimatvorstellungen und Heimatfunktionen entsteht jedoch nie der Eindruck einer bloßen Wissensanhäufung. Der Verfasser bleibt immer Herr seines Stoffes und seiner Darstellung. Streiten könnte man allenfalls darüber, ob eine Literaturlauswertung, so umfassend sie sein mag, dem traditionellen Anspruch an eine Dissertation, einen Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnis zu bringen, gerecht wird. Doch haben sich auch in dieser Beziehung die Zeiten geändert. Nicht darin, daß dieser Anspruch fallengelassen werden sollte, sondern darin, daß die zur wissenschaftlichen Durchdringung eines Themas vorliegende Literatur inzwischen so umfangreich und inkongruent geworden ist, daß schon ihre systematische Aufarbeitung eine wissenschaftliche Leistung eigener Art bedeutet.

Die Arbeit gliedert sich im wesentlichen in zwei Teile: einen historischen Teil, in dem die Entwicklung des Heimatbegriffs von seinen spätmittelalterlichen Ursprüngen über das Heimatverständnis des 19. Jahrhunderts bis zur Wiederbelebung von Heimat in den 70er und 80er Jahren unseres Jahrhunderts verfolgt und dabei der ersten großen Heimatbewegung um die Jahrhundertwende und ihrer Ideologisierung und Mystifizierung zwischen den beiden Weltkriegen besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird; und einen systematischen Teil, in dem die inhaltliche Substanz des heutigen Heimatbegriffs, insbesondere seine umweltbezogenen und psychischen Aspekte, in den Mittelpunkt gestellt werden. Die anschließende Zusammenfassung der Ergebnisse betont vor allem den Charakter von Heimat als „satisfaktionierender Lebenswelt“ und endet mit einem Zitat von Ernst BLOCH aus „Das Prinzip Hoffnung“: „Hat er [der Mensch] sich erfaßt und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.“ (Frankfurt 1985, S. 1628).

In einem letzten, als Nachwort bezeichneten Abschnitt werden schließlich der Stellenwert des

Heimatbegriffs für die deutsche Geographie und die Perspektiven aufgezeigt, die sich für diese aus einer Definition von Heimat als „satisfaktionierender Lebenswelt“ ergeben, wobei einmal mehr die Notwendigkeit einer verstärkten Rezeption soziologischer und psychologischer Forschungsergebnisse betont wird. Angesichts der ohnehin zu beobachtenden Tendenz zu einer Soziologisierung und Psychologisierung geographischer Grundpositionen verwundert es etwas, daß diese hier nochmals gefordert — und eine andere Perspektive, die sich nicht weniger zwingend aus dem Zitat von Ernst BLOCH ergibt, nicht einmal diskutiert wird. Heißt es doch bei Ernst BLOCH, und dies nicht nur sinngemäß, daß Heimat nur dort entsteht, wo der Mensch „das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in realer Demokratie“ begründen kann. Nimmt man den damit postulierten Zusammenhang zwischen dem Entstehen von Heimat und dem Vorhandensein „realer Demokratie“ ernst, so könnte ebenso gefordert werden, daß sich die Geographie eingehender mit den politisch-administrativen Voraussetzungen und Implikationen von Heimat befaßt. Entsteht Heimat — unter heutigen Bedingungen — vielleicht nur dort, wo sich eine Übereinstimmung von heimatlichen und politisch-administrativen Räumen ergibt und wo diese politisch-administrativen Räume demokratisch verfaßt und mit weitgehenden Mitgestaltungsmöglichkeiten durch ihre Bewohner ausgestattet sind? Auch eine Antwort auf diese Frage wäre eine Perspektive für die Geographie, zumal sich Politik und Verwaltung ihrerseits anschicken, Heimat, verkleidet als Regionalbewußtsein, wieder entschiedener in ihr Kalkül einzubeziehen.

Erika SPIEGEL, Heidelberg

RECH, Hans Joachim: Die Eifel. — Radebeul: Neumann 1993. 176 S. (= Neumanns Landschaftsführer). ISBN 3-7402-0126-6. DM 29,80.

Die Reihe der „Neumanns Landschaftsführer“ wendet sich an die wachsende Zielgruppe der natur- und kulturinteressierten Wanderer, die — neben einer klaren Routenbeschreibung — Informationen über die Entstehung, Struktur und Veränderung der besuchten Landschaft erwarten. Sie werden auch vom Band über die Eifel nicht grundsätzlich enttäuscht sein.

Im Einleitungsteil werden die Kultur- und Erdgeschichte dieses Raumes sowie seine Pflanzen- und Tierwelt kurz beschrieben. Den Hauptteil des Landschaftsführers bilden jedoch die Beschreibungen von 54 Wanderrouten (mit Angaben zu Anfährten, Wanderstecke, Rast- und Einkehrmöglichkeiten). Die Routen sind übersichtlich zu mehreren Wandergebieten zusammengefaßt (z. B. Hohes Venn, Nordeifel, Schnee-Eifel). Dem internationalen Charakter dieses Mittelgebirges, das im Hoheitsgebiet von vier Staaten liegt, wird durch mehrere grenzüberschreitende Routen Rechnung getragen. Die einzelnen Wandergebiete werden einleitend hinsichtlich ihrer natürlichen und kulturellen Charakteristika beschrieben. Saisonale Wandervorschläge, Hinweise auf Informationsmöglichkeiten und ein (allerdings recht allgemeines) Kapitel über Essen und Trinken in der Eifel ergänzen die speziellen Routenvorschläge.

Der eher naturinteressierte Wanderer wird mit dem Band also insgesamt recht zufrieden sein. Dem Anspruch, ein Landschaftsführer zu sein, der auch über die Kulturgeschichte der Eifel informiert, wird das Buch jedoch nur teilweise gerecht. Für den Autor endet die Geschichte offensichtlich in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der Zweite Weltkrieg wird zwar noch — mythisierend — erwähnt („Die Apokalypse des Krieges jagte ihre Furien über Ardennen und Eifel.“ — S. 19). Über die landschaftsprägenden wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen in den letzten fünf Jahrzehnten und speziell in der Gegenwart erfährt der Leser leider nichts. Der Autor verzichtet auch auf eine selbstkritisch-rationale Auseinandersetzung mit dem Tourismus (als wichtigem Wirtschaftszweig in der Eifel), wenn er die traditionell-elitäre Position des einfachen Wanderns gegenüber „Massentourismus und Naturkonsum“ (S. 11) einnimmt.

Der Stil des Landschaftsführers ist durch die Begeisterung des Autors für die Eifel geprägt; er schwankt zwischen blumig, informativ und behäbig und nähert sich in Teilen der Werbesprache der Fremdenverkehrsprospekte.

Fazit: Ein übersichtlicher und animativ gestalteter Landschaftsführer (mit 78 Farbfotos, 36 gut lesbaren Plänen und einer Übersichtskarte, die allerdings das Autobahnnetz falsch wiedergibt), der vielfältige naturkundliche und kulturgeschichtliche Informationen enthält, aber kaum zum Verständnis aktueller Strukturen und Entwicklungen der Eifellandschaft beiträgt.

Albrecht STEINECKE, Trier

SALEWSKI, Michael: Deutschland. Eine politische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. — München: Beck 1993.

Band 1: 800 — 1815. 291 S. m. 4 Karten. (= Becksche Reihe 1009). ISBN 3-406-374-99-2. DM 20,00.

Band 2: 1815 — 1992. 469 S. m. 4 Karten. (= Becksche Reihe 1010). ISBN 3-406-374-00-X. DM 24,00.

Geschichte hat Konjunktur in unserem Land, zum Glück. Kenntnisse über historische Tatsachen sind für jeden politisch Interessierten unabdingbar, denn es ist fraglich, ob heute Geschehendes ohne das Verständnis breiter historischer Hintergründe überhaupt einordbar, geschweige denn bewältigbar ist.

Der Kieler Geschichtsprofessor Michael SALEWSKI hat mit seiner politischen Geschichte Deutschlands, die in knapper Form die ganze deutsche Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart erzählt, ein Werk unternommen, das dem heute wieder stärker erwachenden Bedürfnis nach Information über historische Zusammenhänge sehr entgegenkommt. Das Geschichtswerk sollte jedoch „nichts als ein großer Essay, in einem Atemzug gedacht und geschrieben“ sein, ein Wagnis, wie SALEWSKI im Vorwort anmerkte.

Das Wagnis erreichte die lesenswerte Länge von 677 Textseiten in zwei Taschenbuchbänden, verlegt vom renommierten Münchner Beck-Verlag. Der erste, dünnere, Band befaßt sich mit der deutschen Geschichte von den Anfängen bis 1815, der zweite Band behandelt den Zeitraum von 1815 bis zum Jahr der Wiedervereinigung 1990. Beide Bände sind sowohl durch Kapitel und Unterkapitel als auch durch Stichwortverzeichnisse gut aufgeschlüsselt. Acht Landkarten in schwarz-weiß und besonders die am Ende des jeweiligen Bandes befindlichen Zeittafeln bieten zusätzliche Informationen. Schwerpunkt der Darstellung SALEWSKIs ist die politische Geschichte Deutschlands, die er, je weiter sie sich der Gegenwart nähert, umso ausführlicher und umso engagierter beschreibt. Er konstatiert ein „... typisch wiederkehrendes Charakteristikum der Geschichte: das Zentralland des Kontinents verband wie eine Art Drehscheibe sämtliche Probleme Europas“ (Bd. 1, S. 121) und folgerichtig erzählt er die deutsche Geschichte in einem breiten europäischen Kontext, ohne jedoch die Konzentration auf Deutschland je aus den Augen zu verlieren. Gleichzeitig ist immer wieder der Appell an die heutige Zeit zu vernehmen,

Deutschland als einen Teil Europas, gerade des politischen Europas, zu begreifen. „Kein anderes Land und kein anderes Volk waren Gesamt Europa — also dem Europa des Westens, des Ostens, des Südens und des Nordens — enger verpflichtet als das deutsche“ (Bd. 1, S. 9). An dieser geographischen wie politischen Lage hat sich, wie die Gegenwart beweist, bis heute nichts geändert, und es wird sich auch nichts daran ändern.

Die beiden Bände möchten sich vor allem an historisch interessierte Laien richten, „die nach einer klar geschriebenen und sachlich kompetenten Einführung in die deutsche Geschichte suchen“. Zweifellos erfüllt das Werk diese Aufgaben. Darüber hinaus regt es zur Beschäftigung mit Einzelthemen an, da die zwar nicht erschöpfende, aber interessante Darstellung von Einzelheiten Neugier weckt. Spezialisten mögen mit der einen oder anderen Darstellung, mit der einen oder anderen Wertung SALEWSKIs nicht immer zufrieden sein. Doch hat dieser es fertig gebracht, eine wirklich spannende und anregende, durch Ausgewogenheit in der Darstellung überzeugende deutsche Geschichte zu schreiben.

Michael HARTENSTEIN, Bonn

SCHAAB, Meinrad: Geschichte der Kurpfalz. Band 1: Mittelalter. — Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1988. 244 S., 31 Abb., 37 Karten, 6 Stammtafeln.

ISBN 3-17-009800-4. DM 59,00.

Band 2: Neuzeit. — Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1992. 322 S., 34 Abb., 17 Karten, 3 Stammtafeln.

ISBN 3-17-009877-2. DM 89,00.

Wer sich bisher einen umfassenden Überblick über die pfälzische Geschichte verschaffen wollte, ohne sich durch eine Unzahl von Veröffentlichungen zu mehr oder weniger speziellen Themen arbeiten zu müssen, war auf Ludwig HÄUSSERS „Geschichte der rheinischen Pfalz nach ihren politischen, kirchlichen und literarischen Verhältnissen“ aus dem Jahr 1845 angewiesen. Bei aller Anerkennung, die man der Leistung HÄUSSERS zollen muß, ist es doch klar, daß sein Werk — fast eineinhalb Jahrhunderte nach seinem Erscheinen — in mancher Hinsicht

nicht mehr dem aktuellen Stand der Geschichtswissenschaft entsprechen kann. Trotzdem erschien es im Jahr 1970 in einem Nachdruck (mit zusätzlichem Registerband), wodurch die Lücke, die die moderne Historiographie hier gelassen hatte, nur umso deutlicher hervortrat.

Um diese Lücke zu schließen, ist nunmehr Meinrad SCHAAB angetreten, der als ein mit zahlreichen Publikationen ausgewiesener Landeshistoriker und Kenner der pfälzischen Geschichte hierfür die besten Voraussetzungen mitbringt. Seine „Geschichte der Kurpfalz“ umfaßt zwei Bände, von denen der erste, der das Mittelalter (bis 1508) behandelt, bereits 1988, der zweite (Neuzeit, 1509—1803) im Jahr 1992 erschienen ist. SCHAAB sieht sich dabei zwar in der Nachfolge HÄUSSERS, doch schickt er gleich in der Einleitung voraus, daß sein Werk „von vornherein anders angelegt“ sei: „Eine modernere Landesgeschichte kann sich nicht auf Politik, Kirche und allenfalls noch Bildungswesen beschränken. Sie setzt bei den Voraussetzungen des Raumes durch Natur und Siedlungsgeschichte ein und wendet der Raumerschließung durch Burgen, Städte, Verkehrswege und den Aufbau einer Verwaltung besonderes Augenmerk zu.“ (Bd. 1, S. 13).

Wie schon der Mittelalter-Band 1 zeichnet sich auch Band 2 durch eine klare inhaltliche Gliederung aus. So behandelt SCHAAB im Kapitel „Landesherrschaft und Untertanen im 16. Jahrhundert (S. 81—108) unter anderem die Bedeutung der großen Flüsse und der Wälder für die kurpfälzische Herrschaft, Bevölkerungszahl und -entwicklung, Landwirtschaft und Gewerbe im kurpfälzischen Territorium, wobei er auch besonders auf die von Glaubensflüchtlingen aus den Niederlanden und Frankreich besiedelten Exulantenstädte eingeht (Frankenthal, Mannheim etc.). Die Bevölkerungsverluste der Pfalz durch den Dreißigjährigen Krieg setzt er durchaus realistisch bei 75 bis 80 Prozent an (S. 121). Das Kapitel „Verwaltung, Landesökonomie und Gesamtlande im 18. Jahrhundert“ (S. 211—244) geht nicht nur auf Bevölkerung, Land- und Forstwirtschaft, Gewerbe und Verkehr in der eigentlichen Kurpfalz ein, sondern behandelt auch die wirtschaftliche Entwicklung in den niederrheinischen Herzogtümern Jülich und Berg und beschreibt außerdem die pfalz-bayerischen Gesamtlande seit 1778 (hier wäre nur berichtigend anzumerken, daß der unmittelbar herzogliche Besitz in Bayern nicht in den Pflegämtern, wie SCHAAB schreibt, sondern in den Kastenämtern organisiert war).

Besonders hervorzuheben sind neben der reichhaltigen und gut ausgewählten Ausstattung der beiden Bände mit Illustrationen auch die Stammtafeln, die für die „Aufdröselung“ der oft sehr verwickelten Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der verschiedenen wittelsbachischen Linien eine unerläßliche Hilfe bieten, sowie vor allem die zahlreichen Karten, die an den erforderlichen Stellen in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Text plaziert sind. So enthält Band 1 nicht weniger als 37 Karten (davon 11 Stadt- bzw. Ortspläne), Band 2 17 Karten (davon vier Stadtpläne, darunter besonders interessant Karte 41 mit einem Größenvergleich pfälzischer Städte in ihren verschiedenen zeitlichen Entwicklungsstufen). Bei den Karten in Band 1, die die territoriale Entwicklung der Kurpfalz darstellen, hätte es der Übersichtlichkeit gedient, wenn man auch noch die großen Flüsse eingezeichnet hätte, wie es bei den Karten in Band 2 dann durchgehend geschehen ist.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß mit dieser „Geschichte der Kurpfalz“ ein intimer Kenner der Materie ein vorbildliches landesgeschichtliches Werk geschaffen hat, dem man nicht nur die profunde Sachkenntnis, sondern bei aller Objektivität der Darstellung auch das innere Engagement und die persönliche Affinität des Verfassers zur Thematik anmerkt. SCHAAB präsentiert damit das historische Handbuch für eine Region, deren politische Einheit zwar seit fast zwei Jahrhunderten der Geschichte angehört, die aber gerade durch diese gemeinsame Geschichte immer noch zahlreiche Verbindungen und Gemeinsamkeiten über die heutigen Landesgrenzen hinweg aufweist.

Franz MAIER, Koblenz

SCHMITT, Sigrid: Territorialstaat und Gemeinde im kurpfälzischen Oberamt Alzey. Vom 14. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. — Stuttgart: Steiner 1992. 372 S., 3 Graphiken, 4 Tab., 12 Skizzen, 1 Karte. (= Geschichtliche Landeskunde Bd. 38).

ISBN 4-515-06069-3. DM 96,00.

Mit der vorliegenden Arbeit, einer Mainzer Dissertation aus dem Jahr 1992, verfolgt die Autorin Sigrid SCHMITT die Absicht, das Thema

„Territorialstaat und Gemeinde“ von zwei unterschiedlichen Perspektiven aus anzugehen: Zum einen soll ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Territorialstaates im Spätmittelalter geliefert werden, wobei die Autorin das kurpfälzische Oberamt Alzey als geeigneten Untersuchungsgegenstand präsentiert. Die Konkurrenz der Kurpfalz mit zahlreichen anderen Mächten in diesem Raum bietet einen guten Einblick in die Mittel, deren man sich bediente, um das im Entstehen begriffene Territorium nach außen hin zu konsolidieren; zugleich läßt sich an der allgemeinen Herausbildung und Verfestigung des Oberamtes als Verwaltungseinheit die innere Konsolidierung des Territoriums in Spätmittelalter und früher Neuzeit verfolgen.

Wenn dabei auch schon im ersten Teil der Untersuchung, der sich mit der Entstehung des Territorialstaates befaßt, entscheidendes Gewicht auf die Gemeinden und deren Rolle in diesem Prozeß gelegt wird, so befaßt sich der zweite Teil ausschließlich mit dem inneren Aufbau und der Funktion der Landgemeinden im frühneuzeitlichen Territorialstaat. Für beide Teile der Untersuchung stützt sich die Autorin hauptsächlich auf ländliche Rechtsquellen (v. a. Weistümer, Dorf- und Gerichtsordnungen), die für das Gebiet des Oberamtes Alzey möglichst vollständig erfaßt werden sollten.

In einem einleitenden Teil werden diese Quellen zusammen mit dem Untersuchungsraum ausführlich vorgestellt. Dabei wird gezeigt, wie die sich allmählich ausprägende Oberamtsverwaltung im Lauf des 15. Jahrhunderts die Weistümer zunehmend als Instrument zur inneren Konsolidierung des Territoriums einsetzt. Das gleiche gilt, mit gewisser zeitlicher Verzögerung, auch für die Dorf- und Gerichtsordnungen.

Im zweiten Teil der Untersuchung wird dieser Befund präzisiert mit einer Analyse der verschiedenen Herrschaftsebenen, bei denen 1. die „supraterritoriale“ Ebene (Leibherrschaft, Geleit), 2. die Ebene der Landes-, Gerichts- und Orths herrschaft und 3. die Ebene der Grundherrschaft unterschieden werden. Eingehend und auch unter Zuhilfenahme von Graphiken und konkreten Einzelbeispielen werden die Entwicklungen der Herrschaftsverhältnisse und die vielfältigen Abgaben, mit denen die Landbevölkerung konfrontiert war, auf den verschiedenen Ebenen dargestellt, wobei immer wieder darauf hingewiesen wird, daß auch innerhalb eines Oberamtes wie Alzey die Verhältnisse nicht einheitlich gesehen werden dürfen, sondern von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich waren.

Im dritten Abschnitt wird die innere Struktur der Gemeinden behandelt, ihre Funktionsträger sowie die im Lauf des 16. Jahrhunderts zunehmenden Eingriffe der Oberamtsverwaltung. Dabei wird gezeigt, daß sich diese Eingriffe vor allem auf den rechtlichen und politischen Bereich beschränkten, wirtschaftliche Fragen dagegen kaum berührten. Diese blieben im wesentlichen Angelegenheit der gemeindlichen Selbstverwaltung. Ein abschließendes Kapitel über die Sozialstruktur der untersuchten Gemeinden fällt wegen der geringen Aussagekraft der herangezogenen Quellen in dieser Frage nur sehr knapp aus.

Ihre Ergebnisse resümiert SCHMITT so: „Das Oberamt bediente sich bei dem von ihm vorangetriebenen Prozeß des inneren Staatsausbaus der Gemeinden, indem es diese zwar immer stärker lenkte und kontrollierte, in ihrer grundsätzlichen Funktion als wichtigste politische, rechtliche, wirtschaftliche und soziale Ordnungsfaktoren auf dem Lande jedoch bestehen ließ.“ (S. 296).

Zum Schluß versucht die Autorin eine Einordnung ihrer für das Oberamt Alzey gewonnenen Ergebnisse in die Gesamtentwicklung der Kurpfalz, wobei sich vor allem Parallelen zum Oberamt Neustadt ergeben, während die Voraussetzungen im benachbarten Oppenheim als verpfändetem Reichsgut ganz anders geartet waren. Wieder andere Verhältnisse herrschten im rechtsrheinischen Teil der Kurpfalz mit seiner althergebrachten Zentverfassung, die den Aufbau einer klar strukturierten Amtsverfassung erschwerte. Ein Vergleich mit dem benachbarten Kurmainz zeigt, daß auch innerhalb dieses Territoriums eine große Variationsbreite das Verhältnis von Territorialstaat und Gemeinde kennzeichnet.

Bei all diesen Unterschieden findet SCHMITT jedoch einen gemeinsamen Nenner für den südwestdeutschen und den mittelrheinischen Raum: „Es zeigen sich stets ländliche Gemeinden, die über mehr oder weniger ausgeprägte Selbstverwaltungsrechte verfügten und im Verlauf der Territorialisierung des 15. und 16. Jahrhunderts in die entstehende Verwaltung integriert werden, ohne dabei ihre Funktion als Ordnungsmacht einzubüßen.“ (S. 300). Damit unterscheidet sich der genannte Raum von den Verhältnissen zum Beispiel in Westfalen, wo die Gemeindeverbände bis ins 18. Jahrhundert den Ämtern als Machtfaktor entgegenstanden, wie auch vom anderen Extrem zum Beispiel in Bayern, wo die Gemeinden praktisch keine Ordnungsaufgaben mehr wahrnahmen.

Franz MAIER, Koblenz

STEFELBAUER, Winfried: Geographische Aspekte des Grundeigentums in München. — München: Pfeil 1993. 86 S., 12 Tab., 25 Abb., 14 Karten. = Münchner geowissenschaftliche Abhandlungen Reihe C, Geographie, 3.  
ISBN 3-923871-61-9. DM 78,00.

Bei dieser Publikation handelt es sich um eine Dissertation, die am Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität München unter der Leitung von Prof. Dr. K. RUPPERT erarbeitet wurde. Die Ziele der Arbeit waren erstens eine räumliche Analyse der Struktur des Grundeigentums in München, zweitens das Aufzeigen von Veränderungen, vor allem hinsichtlich der Beteiligung der einzelnen Eigentümergruppen an diesem Prozeß, und drittens wurden raumwirksame Aktivitäten bestimmter Eigentümergruppen mit unterschiedlichen Bodenverwertungsinteressen anhand ausgewählter Beispiele untersucht. Zur Datengewinnung wurden die Grundbücher 16 ausgewählter Münchner Gemarkungen in einer fünfprozentigen Stichprobe ausgewertet; die Altstadt wurde zu 100 Prozent erhoben.

Das Verdienst dieser Arbeit liegt darin, daß einmal jemand die große Mühe auf sich genommen hat, Struktur und Entwicklung des Grundeigentums in räumlicher Hinsicht empirisch für eine Großstadt zu erfassen. Solche Untersuchungen sind — wohl wegen des großen Arbeitsaufwandes — selten. Der Leser findet darin eine große Zahl von Angaben, differenziert nach Eigentümergruppen, deren Herkunft, deren Alter, nach Nutzungsarten etc.

Aus der Vielzahl an Ergebnissen sollen insbesondere folgende herausgegriffen werden:

- Die Dynamik des Grundstückshandels unterliegt ausgeprägten konjunkturellen Schwankungen, wobei im Zuge der Entwicklung der Altstadt zur City der Grundstücksmarkt dort zu erhöhter Persistenz neigt.
- Für den Zeitraum 1945 bis 1990 kann festgestellt werden, daß in der Altstadt das öffentliche Eigentum und das Eigentum der Banken, Brauereien, Versicherungen und der Handelsbetriebe ausgesprochen stabil ist. Hier scheint eine relativ endgültige Eigentumsstruktur eingetreten zu sein.
- Andererseits ist das Eigentum der Einzeligentümer und der Gemeinschaftseigentümer (insbesondere Erbengemeinschaften), welche vor allem über Grundeigentum in

zentrumfernen Gegenden verfügen, eher labil, das heißt es finden viele Handänderungen statt.

- Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen Eigentümergruppe und raumwirksamer Tätigkeit. Insbesondere was die Bauleistungen betrifft, dominieren die Gruppen „gewerbliche Wirtschaft“ und „freie Wohnungsunternehmen“.

Ein gewisser Mangel dieser Studie liegt in der allzu stark empirisch-deskriptiven Ausrichtung. Es fehlt eigentlich eine genaue Fragestellung, und ebenso fehlt ein Bezug zur bzw. eine Einbettung in die stadtgeographische Theoriebildung. Insbesondere wäre eine eingehendere Diskussion der Bedeutung der Struktur des Grundeigentums für die räumliche Entwicklung der Stadt wünschenswert. Dieses Theoriedefizit erschwert die Interpretation der umfangreichen Daten. Die Arbeit gleicht somit eher einer Publikation eines Statistikamtes als einer Dissertation. Weiter ist die Darstellung der Methodik etwas gar knapp ausgefallen. Eine ausführlichere Darlegung wäre hilfreich gewesen, um weitere Forschungen in diesem sicher höchst aktuellen Themenbereich zu erleichtern.

Daniel WACHTER, Zürich

THOMAS, Erich (Hrsg.): Oberdevon und Unterkarbon von Aprath im Bergischen Land. Ein Symposium zum Neubau der Bundesstraße 224. — Köln: Loga 1992. 460 S., 12 Tafeln, 1 Karte.  
ISBN 3-87361-241-0. DM 96,00.

Der Herausgeber ist seit Jahrzehnten als Liebhaber und Sammler in der geologischen Forschung integriert (u. a. Mitglied der nationalen Subkommission Karbonstratigraphie). Sein Enthusiasmus hat gleichermaßen Engagierte und Kollegen aus Instituten, Ämtern und Industrie zusammengeführt und eine bemerkenswerte Aufschlußdokumentation geschaffen. Dazu fand sich ein geowissenschaftlich engagierter Verlag. Das ist zu begrüßen und erfreulich.

Anläßlich großer Bauaufschlüsse werden hier besonders die Funde zweier Aufschlußpunkte vorgestellt.

14 Autoren liefern Beiträge zu Teilaspekten der selten aufgeschlossenen Schichtfolge. Das

beginnt mit der Geologie der für die geologische Forschung wichtigen Baustellen, dazu einem geotechnischen Beitrag und endet mit zwei Schlußkapiteln zur Paläogeographie und zusammenfassenden Betrachtung. Diese Anteile nehmen etwa ein Drittel des Gesamtvolumens ein. Neben einem Spezialbeitrag zu Phosphorit-Konkretionen machen paläobiologische Beiträge den Hauptanteil aus. Stratigraphie und Fossilinhalt umfassen 12 Einzelbeiträge.

Die Wiedergabe von Aufschlußfotos und Karten läßt zum Teil zu wünschen übrig.

Insgesamt ist eine bemerkenswerte Aufschlußdokumentation gelungen. Gratulation an die engagierte Zusammenarbeit und die präsentierten Resultate.

Berndt SCHRÖDER, Bochum

**LES PETITES VILLES EN LOTHARINGIE. — DIE KLEINEN STÄDTE IN LOTHARINGIEN.** Actes des 6<sup>es</sup> Journées Lotharingiennes 25—27 Octobre 1990. — Luxembourg: Imprimerie Joseph Beffort, 1992. (= Publications de la section historique de l'institut Grand-Duché de Luxembourg 108) 610 S., zahlreiche Abb. und Ktn.

Das „Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Etudes Médiévales (CLUDM) hat sich mit der Organisation einer Tagung zu den kleinen Städten ein großes Verdienst erworben, da dieser Teilbereich der Stadtgeschichte immer noch erheblich vernachlässigt wird. Vor allem besteht eine große Lücke zwischen den lokalgeschichtlichen Forschungen und stärker theoretisch orientierten überregionalen Beiträgen. Der Hauptverantwortliche für die Tagung Michel PAULY wählte deshalb mit Recht die Ebene der historischen Regionen. Obwohl nicht für alle Teilbereiche geeignete Referenten gefunden werden konnten und deshalb einige Wünsche offenblieben, bietet der vorliegende Sammelband doch nicht nur einen vorzüglichen Gesamteindruck dieser interessanten Übergangszone zwischen dem romanischen und dem germanischen Gebiet, sondern es sind auch bemerkenswerte Zusammenhänge des Forschungsstandes für Kleinregionen zustande gekommen. Darüberhinaus finden sich in dem gut ausgestat-

teten Bande teilweise auch umfangreiche Zusammenstellungen von Quellenregesten. Regional reichen die Beiträge von den Niederlanden bis nach Burgund und vom Rande des Pariser Beckens bis zum Rhein.

Von den zahlreichen Aufsätzen, die teils in französisch, teils in deutsch verfaßt sind, können hier nur einige wenige herausgegriffen werden. Der Herausgeber M. PAULY untersuchte die luxemburgischen Städte unter zentralörtlicher Perspektive und kommt dabei zu bemerkenswerten neuen Erkenntnissen. Aus der Sicht der interdisziplinären genetischen Siedlungsforschung ist es sehr erfreulich, wie intensiv sich der Historiker PAULY auch mit den einschlägigen Veröffentlichungen der Geographie auseinandersetzt (S. 126: „Von großem Nutzen erwies sich dabei die Übertragung und auf historische Fragestellungen bezogene Anwendung der von Geographen entwickelten Theorie der zentralen Funktionen und zentralen Orte“). Zwei weitere Beiträge beschäftigen sich mit Städtegruppen in der Bundesrepublik Deutschland. 1. Margret WENSKY: Die kleinen Städte im nördlichen Eifelraum. 2. Hans-Walter HERRMANN: Städte im Einzugsbereich der Saar bis 1400. WENSKY kann dabei auf die umfangreichen Arbeiten im Zusammenhang des „Rheinischen Städteatlas“ zurückgreifen, den sie federführend seit vielen Jahren betreut. Ähnlich wie im Aufsatz PAULY finden sich dort auch zahlreiche wichtige grundsätzliche Ausführungen zum Typ der kleinen Stadt. HERRMANN legt besonderen Wert darauf, die enge Verbindung zwischen Territorialgeschichte und Stadtgeschichte aufzuzeigen. Er kommt abschließend zu folgendem Ergebnis: „Die Gemengelage kleiner und kleinster Herrschaftsgebiete ließ hierzulande eine 'Kleinstadlandschaft' entstehen, wie sie auch in anderen Teilen des Alten Reiches mit ähnlicher Territorialstruktur anzutreffen ist.“

Klaus FEHN, Bonn

**WÖRNER, Martin, MÖLLEN-SCHOTT, Doris u. Karl-Heinz HOTER: Architekturführer Berlin.** 3. überarb. und erw. Aufl. — Berlin: Reimer 1991. XXIV u. 494 S., etwa 1400 Abb. ISBN 3-496-00999-3. DM 48,00.

KALUSCHE, Bernd u. Wolf-Christian SETZEPFAND: Architekturführer Frankfurt am Main. — Berlin: Reimer 1992. IX u. 241 S., 94 Fotos, 5 Kr.

ISBN 3-496-01100-9. DM 39,80.

WÖRNER, Martin u. Gilbert LUPFER: Stuttgart. Ein Architekturführer. — Berlin: Reimer 1991. XVI u. 224 S., 640 Abb.

ISBN 3-496-01077-0. DM 34,00.

Daß Wirtschafts- und Sozialgeographie, insbesondere Siedlungsgeographie, etwas mit technischer Kultur und Bauwesen zu tun haben, war schon bekannt, bevor die Geographie beim Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau zu resortieren begann. Die traditionelle Kulturgeographie beschäftigte sich seit dem 19. Jahrhundert mit den historischen und landschaftsgebundenen Bauernhausformen und bediente sich dabei der Betrachtungsweise der Volkskunde. Auch in der Stadtgeographie, beispielsweise bei Baualterkartierungen, ergab sich die Notwendigkeit, die zeitlich unterschiedlichen Stilelemente städtischen Bauens zu erkennen und entsprechend zuzuordnen. Bei vielen geographischen Exkursionen und Praktika hat sich der „Dehio“ als unentbehrlicher Begleiter und Ratgeber bewährt, wobei das Interesse an historischer und volkstümlicher Architektur überwog. Die moderne Architektur aber war selten an siedlungsgeographischen Betrachtungen beteiligt, wenn man einmal vom Wohnungsbau absieht.

Die Kulturlandschaft Mitteleuropas befindet sich seit den fünfziger Jahren in einem Transformationsprozeß nie gekanntes Ausmaßes. Mehr als die Hälfte der Wohngebäude, in denen die Menschen hier leben, wurde erst in der Zeit seit dem Zweiten Weltkrieg erbaut. Bei Gebäuden mit anderen Funktionen, beispielsweise im Versorgungswesen, ist der Anteil noch höher. Wichtige ökonomische Rahmenbedingungen des Bauwesens werden durch die Verkehrsbedürfnisse, die Versorgung, die Abfallentsorgung und weitere Grundbedürfnisse gesetzt. Kraftwagen und Zugmaschinen erfordern größere Verkehrsflächen als Kutschen oder Pferdefuhrwerke; damit wird die Frage des Flächenverbrauchs virulent. Ausschlaggebend für die Baugestalt und das Tempo des Bauens sind die Fortschritte in der Bautechnologie einschließlich des wissenschaftlichen Verlaufs in der städtebaulichen und gesellschaftlichen Planung. Die immer durchgreifendere Anwendung der Maschinenkraft an-

stelle der Handarbeit, die Verwendung neuer Werkstoffe mit entsprechenden technischen Eigenschaften, die Organisation und Logistik des Bauprozesses können nur von Spezialisten beherrscht werden und sind für den Laien undurchschaubar geworden.

Wie die Bautätigkeit quantitativ angewachsen ist, zeigt das Beispiel des Kirchenbaus. Die Kirchenbautätigkeit ist seit dem Mittelalter nie so produktiv gewesen wie in den vergangenen fünfzig Jahren. Diesen Prozeß kann man leicht mit Wanderungsbewegungen, mit der damit zusammenhängenden Durchmischung der Religionsbekenntnisse und neuerdings mit der Suburbanisierung in Verbindung bringen. Will man aber die moderne Formensprache der sakralen Architektur verstehen, dann muß man sich mit dem gewandelten Verständnis der Liturgie und der Gottesdienstordnung auseinandersetzen. Das Konzept einer Pavillonschule wird nur verständlich, wenn man mit den Ideen der Reformpädagogik etwas vertraut ist. Im alten Bundesgebiet sind derzeit schon über 60 Prozent der Erwerbspersonen im tertiären Sektor beschäftigt, die meisten davon in „Schreibtischberufen“. Das erklärt, daß in der Daseinsgrundfunktion „Arbeiten“ derzeit der Bürosektor am meisten expandiert. Der Bau neuer Verwaltungsgebäude, bis hin zu spektakulären Bürohochhäusern, bestätigt dies in eindrucksvoller Weise.

Die Ausbildung von Geographen ist traditionell so organisiert, daß Einführungen in andere Disziplinen schon im Grundstudium verbindlich sind. Der klassische Fall ist die Geologie. Die Beschäftigung mit der Wirtschafts- und Sozialgeographie, einschließlich der herkömmlichen historisch-genetischen Siedlungsforschung, aber verlangt Einblick in weitere Disziplinen wie die Ökonomie, die Soziologie und die Jurisprudenz. Die Arbeitsgebiete der Angewandten Geographie und hier besonders der Stadt- und Regionalplanung haben Geographen und Architekten an einen Tisch gebracht. Das bedeutet, daß sich beide Seiten einem Lernprozeß stellen müssen, beispielsweise bei der inhaltlichen Gestaltung von Exkursionen. Ein Architektur-Curriculum für Geographen ist nicht von der Hand zu weisen.

Die Defizite der Geographen liegen ausbildungsbedingt auf der Seite der zeitgenössischen Architektur, dieser Befund wird noch verstärkt durch die Vorurteile konservativ eingestellter Lehrer. Es bedarf also der Motivation und einer Anleitung zur Selbst-Information. Eine Annäherung von Architektur/Städtebau und Geographie erfolgte bereits durch die Charta von



Athen (1933), die bekanntlich das Konzept der Daseinsgrundfunktionen enthält, die später zu einem funktionalen Einteilungsprinzip der Sozialgeographie erhoben worden sind. Die moderne Baukultur läßt funktionsbestimmte Gestaltmerkmale von Bauwerken in anschaulicher Weise deutlich werden, so daß es auch aus der Sicht der Siedlungs- und besonders der Stadtgeographie einen Sinn macht, Baulichkeiten nicht nur nach der Lage im Stadtgefüge und dem Baualter, sondern auch nach Gestalt und Funktion zu registrieren.

Die Literatur zur Architektur und zum Bauwesen ist schier unübersehbar (und leider auch nicht ganz billig), so daß geographische Institutsbibliotheken hier Defizite melden müssen. Meist bleibt es bei dem stehen, was namhafte Reiseführer oder kunstgeschichtliche Nachschlagewerke zu bieten haben. Doch in diesem steht die zeitgenössische Architektur, um die es uns bei der Erforschung der rezenten Kulturlandschaft geht, meist am Rande. Die allgemeine Literatur über moderne Architektur richtet sich zunächst an die Zielgruppe der Architekten, Städtebauer und Kunstliebhaber und wird in der Regel nur in speziellen Bibliotheken gesammelt. Darunter gibt es zahlreiche, unterschiedlich dimensionierte Architektur- und Kunstführer, die bei Reisen und Besichtigungen dienlich sein sollen.

Der von Falk JAEGER zusammengestellte Führer „Bauen in Deutschland“ (1985) ist zum Zeitpunkt seines Erscheinens unserer Aufmerksamkeit entgangen und deshalb nicht besprochen worden; vielleicht wird eine um das neue Bundesgebiet erweiterte Auflage nachträglich Gelegenheit dazu bieten. Ebenso ging es den bezirksweise gegliederten Architekturführern aus der damaligen DDR, die im Verlag für Bauwesen erscheinen und nach der Wende fortgesetzt worden sind. Letztere zeichnen sich dadurch aus, daß sie auch zahlreiche technische Bauwerke wie Produktions- oder Verkehrsanlagen berücksichtigen.

Nun deutet sich auf dem Büchermarkt ein neuer Typ des Architekturführers an, der regional oder lokal bezogen und auf die zeitgenössische Architektur spezialisiert ist. Mir liegen drei Architekturführer aus dem Dietrich Reimer Verlag, Berlin, vor, die offenbar den Anfang einer Reihe bilden und nach dem gleichen Prinzip aufgebaut und gestaltet sind. Es handelt sich um Berlin (B), Frankfurt am Main (F) und Stuttgart (S). Der Band über Berlin liegt schon in der 3. Auflage vor und wurde nach der Vereinigung um die örtlichen Stadtbezirke erweitert. Das

schmale Hochformat dieser Reihe bietet die Möglichkeit, den Führer in die Jackentasche zu stecken und somit „vor Ort“ zur Hand zu haben.

In allen drei Bänden ist der Text zweispaltig gesetzt, dabei ist meist eine Spalte für ein Objekt vorgesehen. Schwarz-weiß Abbildungen, überwiegend aktuelle Fotos, die im Format sehr klein sind und in manchen Fällen in der Qualität noch verbessert werden könnten, ergänzen die knappen, aber einprägsamen Texterläuterungen. Auch die Grundrißdarstellungen mußten auf Spaltenbreite gebracht werden. Lage, Baujahr und die Namen der Architekten erscheinen am Kopf jedes Artikels. Alle Objekte wurden laufend durchnummeriert, so daß sie über jeweils zwei Register — Architekten- und Baugattungsregister — leicht aufgefunden werden können. Die laufende Anordnung erfolgt derart, daß aus der Reihung Routen abgeleitet werden können. Am Anfang der Abschnitte sind Stadtteilkarten mit den Nummern der Suchpunkte vorangestellt.

Jedem Band geht eine Einleitung zur baulichen Entwicklung der betreffenden Stadt voraus. Abweichend von den beiden anderen Bänden wurde im Band Frankfurt am Main (F), der neben dem deutschen auch einen englischen Text enthält, die Innenstadt chronologisch aufgearbeitet, wobei den einzelnen historischen Bauabschnitten spezielle Einleitungen vorangestellt worden sind. Der Band über Stuttgart (S) enthält einen Anhang mit ausgewählten Bauten aus der Umgebung. Vorgestellt wurden in Berlin 700, in Frankfurt 351 und in Stuttgart 302 Objekte, vorwiegend solche aus der Nachkriegszeit. Bei der Auswahl älterer und damit „klassischer“ Bauten hat man sich sehr beschränkt, das macht die drei Architekturführer unverwechselbar.

Betrachten wir die Baugattungsregister, dann bemerken wir, abgelesen am Beispiel Stuttgart, folgende Kategorien: Bauten der öffentlichen Verwaltung und Versorgung, Bauten für den Verkehr, Bauten für Forschung, Bildung und Erziehung, Bauten für Gesundheit und Sport, Bauten für Kunst und Kultur, Büro-, Geschäfts- und Verwaltungsbauten, Kirchen und kirchliche Bauten sowie Wohngebäude. Die meisten dieser Kategorien sind weiter untergliedert, zum Beispiel die Kategorie Wohngebäude in Einfamilienhäuser und Villen, Mehrfamilienhäuser, Wohnheime und Siedlungen.

In der Tat kann man dieser Klassifikation, die sich nur im Register zu erkennen gibt und die im Text vielleicht noch durch Signets artikuliert werden könnte, die Daseinsgrundfunktionen der Münchener Schule der Sozialgeographie entnehmen. Es zeigt sich, daß Siedlung und nament-

lich Städte nicht einseitig unter der Funktion des Wohnens gesehen werden sollten, vielmehr klingen im Städtebau meist mehrere Funktionen zusammen. Dies wird entweder vorausschauend durch Planung implementiert oder es entwickelt sich spontan.

Manche der Daseinsgrundfunktionen, die in der Theorie etwas abstrakt wirken mögen, werden im Architekturführer konkret exemplifiziert und können dann in der Realität unmittelbar angesprochen werden. Beispielsweise kann die Funktion „Gemeinschaftsleben“ erkannt werden in kirchlichen und dem religiösen Leben dienenden Bauwerken, Bauwerken des Staates, der Kommunen und Körperschaften des öffentlichen Rechts, Gerichtsgebäude, Bauten der Sicherheitsverwaltung und anderes mehr. Die Daseinsgrundfunktion „Versorgung“ ist, wenn man genauer hinschaut, viel breiter angelegt, als man auf den ersten Blick hin meinen möchte: sie reicht vom Kaufhauspalast bzw. die Einkaufspassage über den Wasserturm bis zum Krankenhaus und zur Rehabilitationsklinik, auch technische Bauten der Entsorgung gehören komplementär in diese Sparte. Naturgemäß ist die Daseinsgrundfunktion „Bildung, Kultur“ in Großstädten besonders reichhaltig vertreten: Kindergärten, Schulen, Hochschulen und ihre Institute, Bibliotheken, Museen, Galerien, Theater, Konzertsäle bilden für jeden Architekten eine Herausforderung, für die örtlichen Verwaltungen aber oft eine willkommene Gelegenheit, Profil zu zeigen. Die Auslobung von Wettbewerben und Diskussionen in der Tagespresse tragen dazu bei, die Bürger über die Regeln und Formen des öffentlichen Bauens auf dem laufenden zu halten.

Eine andere Daseinsgrundfunktion, nämlich „Arbeiten“, kommt in den Architekturführern dagegen weniger zum Tragen, obwohl doch die Arbeit der Quell unseres Reichtums ist, die kultiviertes Bauen ermöglicht. Die landwirtschaftliche Architektur, die in der traditionellen Kulturgeographie breiten Raum einnahm, kommt in den Großstadtbänden so gut wie überhaupt nicht vor; man hätte sich einmal eine moderne Großgärtnerei ansehen sollen. Industriearchitektur, das muß kritisch vermerkt werden, ist nur in dem Band über Berlin etwas breiter dargeboten worden, meist handelt es sich aber um progressive Bauten aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Die Werksgebäude der Firmen Robert Bosch und Lutz Leitz in Stuttgart (S. Nr. 193, 194) sind gute Beispiele, wie man so ein Thema behandeln kann. Im Band über Frankfurt am Main aber kommt der Bürosektor be-

sonders anschaulich zum Tragen, man beachte etwa die Artikel über Büro- und Bankgebäude in ihrer chronologischen Abfolge von den fünfziger Jahren bis zum Messeturm (F. Nr. 331) und zum BFG-Hochhaus (F. Nr. 342).

Die Daseinsgrundfunktion „Wohnen“ steht bei Siedlungsgeographen naturgemäß im Vordergrund des Interesses, wenn auch in allgemeinen Darstellungen der Siedlungsgeographie die Architektur eher marginal abgehandelt wird. Gerade auf diesem Gebiet ist, als die Wohnungsnot der Nachkriegszeit zum raschen Bauen drängte, viel phantasielose Konfektion entstanden, daneben aber ausgezeichnete Einzelbauten wie Prominentenvillen und einzelne Viertel des Sozialen Wohnungsbaus wie zum Beispiel in Berlin die 1955/56 von Wils Ebert erbaute Siedlung Mariendorf-Ost (B. Nr. 311), die für 7000 Bewohner geplant war. Im nun um die östlichen Stadtbezirke erweiterten Band lohnt sich auch der Vergleich der Großwohnsiedlungen in den westlichen und östlichen Bezirken, zum Beispiel Märkisches Viertel (B. Nr. 423—425) und Marzahn bzw. Hellersdorf, die in diesem Führer leider vernachlässigt wurden; das sollte in einer späteren Auflage kompatibel gemacht werden. Für diesen Mangel wird man entschädigt durch die Vorstellung einiger moderner Wohnsiedlungen aus der Zwischenkriegszeit, beispielsweise die 1925/26 erbaute Wohnanlage in der Hans-Loch-Straße in Lichtenberg-Friedrichsfelde (B. Nr. 655), bei der erstmals in Deutschland die von W. CHRISTALLER propagierte Großplattenbauweise angewendet wurde, oder die von Bruno Taut inzenierte „Hufeisen-Siedlung“ in Neukölln-Britz (B. Nr. 289, 290). Vergleichbar sind die von Ernst May u. a. 1927/28 erbaute Siedlung Römerstadt in Frankfurt am Main-Heddenheim (F. Nr. 252) oder die von Ludwig Mies van der Rohe u. a. 1927 gestaltete Weißenhofsiedlung in Stuttgart, die seinerzeit heftige und kontroverse Diskussionen auslösten und die heute bei keiner stadtgeographischen Exkursion ausgelassen werden sollten.

In allen drei Architekturführern, zu denen bald weitere kommen mögen, dominiert die Moderne, also die Bauweise im 20. Jahrhundert. Das entspricht auch der Flächennutzung und der Physiognomie. Die historischen Gebäude, soweit sie nicht im Bombenkrieg zerstört wurden, drängen sich in den alten Stadtteilen, sonst aber dominiert das gegenwartsbezogene Bauen. Die Nachkriegszeit wird, wie W. SCHÖCHE in der Einleitung zu Berlin (S. XVIII) schreibt, unter der Fragestellung „Wiederaufbau oder Neubau?“ behandelt. Für die Gegenwart fragt F. R.

WERNER in der Einleitung zu Stuttgart (S. XI): „Stuttgart — Eine Stadt reif für das 21. Jahrhundert?“ Eine vorläufige Antwort erhalten wir im Band über Frankfurt am Main im angehängten Schlußkapitel „Aktuelles Bauen seit 1990“ (S. 203 ff.), wo beispielsweise unter Nr. 347 mit dem noch im Bau befindlichen Terminal Ost des Flughafens die Vision der Zukunft konkret in die Gegenwart projiziert wird.

Es versteht sich, daß Literatur und insbeson-

dere Führer zu Architektur und Bauwesen nicht nur im weitesten Sinne zur Landeskunde gehören, sondern auch spezielle Arbeitsgebiete der Geographie bereichern. Geographische und landeskundliche Spezialbibliotheken sollten entsprechende Angebote aufbauen und pflegen, auch Bildbände, Ausstellungskataloge, Kalender, Mappen und anderes mehr sollten dabei nicht vergessen werden.

Walter SPERLING, Trier

FLUCHT — VERTREIBUNG — EINGLIEDERUNG. Baden-Württemberg als neue Heimat. Begleitband zur Ausstellung — (Hrsg. v. Innenministerium Baden-Württemberg. Bearb. v. Immo Eberl). — Sigmaringen: Thorbecke 1993. 296 S., 91 Abb.

ISBN 3-7995-2500-0. DM 44,00.

Schon häufiger ist festgestellt worden, daß Begleitbände zu Ausstellungen wichtige Ergänzungen der landeskundlichen Literaturproduktion darstellen. Hier handelt es sich, andern Beispielen folgend, um eine offizielle Ausstellung des Landes Baden-Württemberg, die vom Ellwanger Stadtarchivrat Prof. Dr. I. EBERL hervorragend inzeniert wurde. Die Ereignisse, die hier als Thema der Zeitgeschichte und politischen Landeskunde vor Augen gestellt werden sollen, liegen bald fünfzig Jahre zurück, so daß neben den Vertretern der Erlebnisgeneration bereits die jüngere zeitgeschichtliche Forschung ihre Erkenntnisse beitragen kann. Das vorliegende Sammelwerk fasziniert durch den Wechsel von Überblicken und Details. Der Schwerpunkt liegt eindeutig auf der Eingliederung der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen in Baden-Württemberg. Reichhaltige Literaturbelege zu jedem Abschnitt regen zu weiteren Forschungen an.

Walter SPERLING, Trier

GESCHICHTE DER STADT KOBLENZ. Bd. 1. Von den Anfängen bis zum Ende der kurfürstlichen Zeit. Hrsg. von der Energieversorgung Mittelrhein GmbH. Gesamted.: Ingrid Bátorí i. Verb. m. Dieter Korber u. Hans Josef Schmidt. — Stuttgart: Theiss 1992. 559 S. ISBN 3-8062-0876-X.

GESCHICHTE DER STADT KOBLENZ. Bd. 2. Von der französischen Stadt bis zur Gegenwart. Hrsg. von der Energieversorgung Mittelrhein GmbH. Gesamted.: Ingrid Bátorí i. Verb. m. Dieter Kornber u. Hans Josef Schmidt. —

Stuttgart: Theiss 1993. 645 S., 101 Textabb., 24 Farbtafeln u. Anhang. ISBN 3-8062-1036-5.

Die Gründungsfeiern zum zweitausendjährigen Bestehen der Römerstädte in West- und Süddeutschland haben eine Flut von Literatur in Gang gesetzt, die hier leider nur knapp angezeigt werden kann, obwohl sie sehr viele landes- und ortskundliche Details enthält, die erst aus der neueren Forschung erwachsen sind. Mit der zweibändigen Geschichte der Stadt Koblenz, die aus Anlaß der 2000-Jahr-Feier entstand und von der Energieversorgung Mittelrhein herausgegeben wurde, ist ein Standardwerk entstanden, das Maßstäbe setzt und Informationen enthält, die auch über das Stadtgebiet hinaus von Interesse sind. Nach dem einleitenden Essay von Edith ENNEN „Koblenz — eine rheinische Stadt“, einer inhaltlich und stilistisch meisterhaften Ouvertüre, folgt eine Serie von Fachbeiträgen, unter denen besonders die zur Römerzeit und zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte hervorragen. Der erste Band schließt mit dem Untergang des alten Reiches ab.

Der zweite Band der Geschichte der Stadt Koblenz, der dem ersten mit einem Jahr Abstand gefolgt ist, führt durch das 19. und 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ein einleitender Essay von Walter FÖRST „Das Spiel mit der Metropole“ behandelt die Hauptstadtfrage, der Bezug wird nur dem Eingeweihten klar (Rittersturzkonferenz). Mit besonderer Spannung liest man die zeitgeschichtlichen Kapitel, für die auch bisher nicht allgemein bekanntes Archivmaterial aufgearbeitet wurde, beispielsweise zum Kampf um die Konfessionsschule, der in den Nachkriegsjahren die Gemüter bewegte. Für den Geographen sind Wirtschaftsentwicklung, Städtebau und zentralörtliche Funktionen (Verwaltung, Militär) von Interesse. Den Vorsatz im vorderen Innendeckel zielt ein Ausschnitt aus einem aktuellen Satellitenbild; leider vermißt man eine geographische Skizze des Naturraums dieser charakteristischen mittelrheinischen Landschaft. Auf die Ausstattung, den Anmerkungsapparat, Literaturverzeichnis (Auswahl) und Register wurde große Sorgfalt verwendet.

Walter SPERLING, Trier

**MAINFRÄNKISCHES JAHRBUCH FÜR GESCHICHTE UND KUNST.** Nr. 44. — Würzburg: Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. 1992. XIX u. 473 S. (= Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. 115).

Die zahlreichen Beiträge des gediegenen Jahrbuchs widmen sich wie immer unterschiedlichsten Themen. Besonders zu nennen sind der quellenkundliche Aufsatz von J. KERN über „Schützenscheiben als Quellen der Stadtgeschichte“ und die Veröffentlichung eines Reiseberichts von Weinheim durch den Spessart in die Rhön aus dem Jahre 1834.

Klaus FEHN, Bonn

**JAHRBUCH FÜR REGIONALGESCHICHTE UND LANDESKUNDE.** Band 18 (1991/92). — Weimar: Hermann Böhlhaus Nachfolger. 1993. 376 S., 32 Abb. u. 9 Karten.

ISBN 3-7400-6153-4. DM 68,00.

Der vorliegende Band 18, der 1993 erschienen ist, gilt formal als Doppelband für die Jahre 1991 und 1992. Aus den einleitenden Bemerkungen geht hervor, daß bei der Gestaltung des Bandes Zwänge durch einen starken Überhang an älteren Manuskripten, vor allem aber an Rezensionen die Realisierung der Neukonzeption nur ansatzweise zuließen (Zur Neukonzeption vgl. meine ausführliche Besprechung der beiden Teile des Bandes 17 in den Berichten zur deutschen Landeskunde 67, 1993, S. 505—507). Es wäre deshalb verfehlt, diesen Band daraufhin zu überprüfen, ob die angekündigten Veränderungen durchgeführt worden sind. Aus der Sicht der Historischen Geographie erwähnenswert sind zwei Aufsätze aus dem Bereich der interdisziplinären genetischen Siedlungsforschung. Einmal werden von mehreren Autoren „Neue Möglichkeiten zur Datierung siedlungsgeschichtlicher Prozesse im Mittelalter mit Hilfe der Dendrochronologie“ vorgestellt, das anderemal steuert der durch interdisziplinäre Arbeiten besonders ausgewiesene Vertreter der archäologischen Siedlungsforschung Eike GRINGMUTH-

DALLMER „Siedlungsgeschichtliche Beobachtungen zur Entstehung der kirchlichen Organisation in Mecklenburg“ bei.

Klaus FEHN, Bonn

**LÄNDLICHE RÄUME IM UMBRUCH — CHANCEN DES STRUKTURWANDELS.** Zusammengestellt von Karl Ruppert. — Kallmünz/Regensburg: Laßleben 1992. VII u. 152 S., 18 Tab., 16 Abb., Karten = Münchener Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie Bd. 37.

ISBN 3-7847-6537-8. DM 48,00.

Der vorliegende Sammelband enthält die Vorträge eines internationalen Kolloquiums, das im September 1990 gemeinsam vom Institut für Wirtschaftsgeographie der Ludwig-Maximilians-Universität München mit der Akademie für Politische Bildung in Tutzing durchgeführt wurde, die Teilnehmer kamen aus Deutschland, Bulgarien, der damaligen CSFR, Slowenien, Kroatien, Polen und Ungarn. Die Planungen zu dieser Veranstaltung liefen schon zu einer Zeit, als sich die politische Wende in Mitteleuropa noch nicht absehen ließ, die Vorträge zeigen das Erlebnis des Umbruchs und deuten auf den sich anbahnenden Wandel hin. Der Herausgeber betont in seiner Einführung den Einfluß der politischen Entwicklungen auf die Gestaltung der Raumstrukturen im ländlichen Raum und nennt ländler- und systemübergreifend einige Gemeinsamkeiten. Für die deutsche Landeskunde sind die Beiträge von P. GRÄF, H.-D. HAAS/S. SIEBERT, R. PAESLER, R. BORSCH u. W. ROUBITSCHKE relevant.

Walter SPERLING, Trier

**ZWISCHEN SCHULE UND FABRIK:** textile Frauenarbeit in Baden im 19. und 20. Jahrhundert/Ausstellung des Badischen Landesmuseums Karlsruhe und des

Museums für Volkskunde. Staatliches Museum zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz. 27. Februar bis 6. Juni 1993, Karlsruhe, Schloß; 6. November 1993 bis 6. März 1994, Berlin, Museum für Volkskunde, Badisches Landesmuseum Karlsruhe. Bearb. von Brigitte Heck u. a. — Sigmaringen: Thorbecke 1993. 252 S., 267 Abb. (= Volkskundliche Veröffentlichungen des Badischen Landesmuseums Karlsruhe Bd. 1. = Schriften des Museums für Volkskunde Bd. 1). ISBN 3-7995-0300-5. DM 58,00.

Der vorliegende Band versteht sich als ein Ausstellungskatalog des Badischen Landesmuseums zu Karlsruhe und des Museums für Volkskunde,

Staatliche Museen zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, die in beiden Städten 1993 und 1994 gezeigt worden ist. Zunächst kann man allgemein feststellen, wie sich die Volkskunde, einst ein integrierter Bestandteil der deutschen Landeskunde, hin zu einer kritischen Gesellschaftswissenschaft entwickelt hat, so daß das Thema „textile Frauenarbeit“ durchaus auch mit einer feministischen Komponente inszeniert wurde. Neben den Produkten, die in Haus, Werkstatt und Fabrik entstanden sind, gibt es zahlreiche andere Quellen wie zum Beispiel Bilder vom Arbeitsort, Gruppenaufnahmen, Prospekte und vieles mehr. Dem Katalogteil sind sieben Aufsätze vorangestellt, beginnend mit einem Beitrag von Heidi Müller über den Handarbeitsunterricht. Diese regionale Fallstudie kann durchaus als origineller Beitrag zur Landeskunde bewertet werden.

Walter SPERLING, Trier